

Nachhaltige Entwicklung in Tirol

Indikatorenbericht 2015 bis 2020

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Amt der Tiroler Landesregierung

Abteilung Landesentwicklung

Heiliggeiststraße 7-9, 6020 Innsbruck

landesentwicklung@tirol.gv.at, www.tirol.gv.at/landesentwicklung

Für den Inhalt verantwortlich: Christian Bidner, Abt. Landesentwicklung

Bearbeitung und Redaktion: Patricia Salcher, Jakob Egg, Simon Obenaus,
Christian Dobler, Christian Bidner

Gestaltung: Patricia Salcher

Inhalt

Vorwort	VI	8.2 Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum nachhaltigen Potential.....	16
Einleitung	VII	8.3 Abfallmenge pro Person	17
Teil I: Analyse und Beschreibung der Einzelindikatoren	1	9 Natürliche Ressourcen	18
1 Aktive Gemeinden und Regionen.....	2	9.1 Anteil wertvoller Naturräume.....	18
1.1 Veränderung der Wohnbevölkerung nach Bezirken und Tirol gesamt	2	9.2 Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum jährlichen Holzzuwachs.....	18
1.2 Geburten- und Wanderungsbilanz.....	3	9.3 Zustand der Fließgewässer	20
2 Arbeit und Nachhaltigkeit	4	9.4 Qualität der Böden	21
2.1 Erwerbstätigenquote.....	4	9.5 Luftgüte	22
2.2 Gesamtarbeitslosenquote.....	6	9.5.1 Feinstaub (PM ₁₀).....	22
3 Bildung und Wissen für Nachhaltigkeit	7	9.5.2 Stickoxide (NO _x)	23
3.1 Bevölkerung im Alter von 25 u. mehr nach höchster abgeschl. Ausbildung.....	7	9.5.3 Ozon (O ₃)	24
4 Demografischer Wandel und sozialer Zusammenhalt	9	10 Raumordnung und Raumentwicklung	25
4.1 Verhältnis der Bevölkerung unter 15 Jahren zur Bevölkerung über 64 Jahren	9	10.1 Versorgungsgrad der Bevölkerung.....	25
4.2 Anteil der Ein-Personen-Haushalte	10	10.2 Widmungsfläche pro Person	26
4.3 Erwerbstätigenquote von Personen mit Migrationshintergrund	10	11 Stärkung demokratischer Strukturen und Prozesse	28
5 Energie – Tirol auf dem Weg zur Energieautonomie	11	11.1 Summe der umfassenden LA 21-Prozesse	28
5.1 Energetischer Endverbrauch pro Person	11	12 Wirtschaft, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit	29
5.2 Anteil erneuerbarer Energie am Endenergieverbrauch.....	11	12.1 Forschungsquote	29
6 Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel	13	12.2 Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte pro Person	29
6.1 Treibhausgas-Emissionen in Tirol	13	12.3 Bruttoregionalprodukt zu laufenden Preisen pro Person	30
7 Nachhaltige Mobilität	14	12.4 Schuldenquote des Landes Tirol	31
7.1 Güterverkehr Brennertransit relativ nach Straße bzw. Schiene	14	12.5 Verschuldungsgrad der Tiroler Gemeinden nach Größenklassen	32
7.2 Gesamtverkehr	14	13 Zusätzliche Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit	33
8 Konsum und Produktion	15	13.1 Lebenserwartung nach Geschlecht	33
8.1 Landwirtschaftliche Nutzfläche u. Bewirtschaftung nach Umweltprogrammen.....	15		

13.2 Betreuungsquote nach Altersklassen.....	33
13.3 Gender Pay Gap.....	35
13.4 Armutsgefährdungsquote	36
Teil II: Zusammenhänge – Synthese.....	37
1 Mobilität und Klimaschutz	38
2 Energie und natürliche Ressourcen	41
3 Kreislaufwirtschaft und sozialer Zusammenhalt	46
4 Aktive Gemeinden und Regionen.....	51
5 Die Corona-Krise 2020. Wege zur Bewältigung ihrer Folgen.....	56
Zusammenfassung	58

Vorwort

Wiewohl viele Wirkungen und Nebenwirkungen von gesetzten Maßnahmen oft nur schwerlich quantifizierbar sind, helfen messbare Indikatoren bei Vergleichen und Bewertbarkeit von politischem Handeln. Solche Kriterien und ihre Entwicklung im zeitlichen Kontext tragen maßgeblich dazu bei, dass in unserer Gesellschaft Werte auch wahrgenommen und bewusst gemacht werden können. Der vorliegende Nachhaltigkeitsindikatorenbericht 2020 orientiert sich an den 17 internationalen Nachhaltigkeitszielen von Armutsbekämpfung über Energie, Konsum bis hin zu Gesundheit und betrachtet dabei, wie sich Trends fortsetzen.

Diese zeigen derzeit noch nicht durchgängig ein Bild, das wir in ganzer Nachdrücklichkeit erreichen wollen: Die massive Reduktion der CO₂ Werte, sinkender Energieverbrauch, Steigerung der Erneuerbaren Energien oder die Reduktion des Individual- und Güterverkehrs auf der Straße.

Der Bericht macht deutlich, dass besonders die Nachhaltigkeitsziele klar definiert und vorgegeben sein müssen, um diese auch verfolgen zu können und umzusetzen. Umso mehr freut es mich, dass zeitgleich auch an der neuen Nachhaltigkeits- und Klimastrategie des Landes gearbeitet wird.

Ich wünsche mir für Tirol, dass die von Seiten des Landes definierten Ziele von allen Bürgerinnen und Bürgern breit getragen im Sinne einer nachhaltigen und lebenswerten Zukunft konsequent umgesetzt werden.

LH.Stv.ⁱⁿ Mag.^a Ingrid Felipe



© Land Tirol / Rottensteiner

Einleitung

Hintergrund

Nachhaltige Landesentwicklung bedeutet, ökonomische, soziale und ökologische Erfordernisse gleichberechtigt, abgestimmt und ausgewogen zu berücksichtigen, die natürlichen Ressourcen zu schonen bzw. deren Regenerationsfähigkeit sicherzustellen und damit auch künftigen Generationen Entwicklungsmöglichkeiten zu ermöglichen. In Tirol ist nachhaltige Entwicklung als Staatsgrundziel in der Landesordnung und im Landesvoranschlag verankert. Auch die Tiroler Landesregierung hat sich mehrfach zum Leitprinzip der nachhaltigen Landesentwicklung bekannt.

Das maßgebliche Instrument für eine nachhaltige Landesentwicklung ist die von der Tiroler Landesregierung im April 2012 beschlossene Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie „Leben mit Zukunft“. Sie stellt eine gemeinsame Grundlage dar und gewährleistet ein zielorientiertes sowie abgestimmtes Handeln zahlreicher Beteiligter innerhalb und außerhalb der Landesverwaltung.

Auftragsklärung und Umsetzung

Denn der "Zufall begünstigt nur den vorbereiteten Geist" (Louis Pasteur).

Die Tiroler Landesregierung hat mit Beschluss vom 14. August 2014 den Auftrag zur Erstellung eines auf Indikatoren basierenden Berichtes über die nachhaltige Entwicklung Tirols in den Jahren 2000 bis 2014 erteilt. Dieser Bericht basiert auf 33 Nachhaltigkeitsindikatoren, die im Jahr 2015 von 50 ExpertInnen der Landesverwaltung und landesnaher Systempartner entwickelt und von der Landesregierung beschlossen wurden. Im Jahr 2016 wurde der 1. Indikatorenbericht der Tiroler Landesregierung vorgelegt.

Auf Basis des Beschlusses der Tiroler Landesregierung vom 10. Dezember 2019 wurde in den vergangenen Monaten ein 2. Nachhaltigkeits-Indikatorenbericht erarbeitet, der den Fokus auf die Entwicklung in den Jahren von 2015 bis 2020 legt. Die Grundlage dieses Berichtes bilden die 33 Nachhaltigkeitsindikatoren, die bereits beim 1. Nachhaltigkeits-Indikatorenbericht zur Anwendung kamen.

Indikatoren sind von zentraler Bedeutung für das Nachhaltigkeitsmonitoring, da sie Aussagen über Intensität und Richtung von bestimmten Variablen liefern. Die Auswahl

der Indikatoren richtet sich nach dem jeweiligen Handlungsfeld der Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie. So wird sich die Analyse des Handlungsfeldes Bildung und Wissen für Nachhaltigkeit auf andere Indikatoren (z.B. höchste abgeschlossene Schulausbildung), als etwa das Handlungsfeld Nachhaltige Mobilität (mit z.B. Verkehrsentwicklung auf Tirols Straßen) stützen.

Die Berichterstellung wurde vom Fachbereich Nachhaltigkeits- und Klimakoordination in der Abteilung Landesentwicklung initiiert und koordiniert. Fachlich unterstützt wurde die Abteilung Landesentwicklung dabei von den Organisationseinheiten des Amtes der Tiroler Landesregierung im jeweiligen Wirkungsbereich sowie von landesnahen Einrichtungen.

Gliederung

Der vorliegende Bericht gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil widmet sich der Analyse und monosektoralen Darstellung der einzelnen Indikatoren. Die Indikatorenwerte aus dem 1. Tiroler Indikatorenbericht wurden um die aktuell verfügbaren Daten ergänzt und mit der Vorperiode (2000 bis 2014) verglichen. Der jeweilige Indikator wird in einem zweiteiligen Text beschrieben. Im ersten Abschnitt jedes Textes wird der Indikator zuerst definiert, bevor anschließend die Entwicklung des Indikators im Zeitverlauf erläutert und in einer Grafik visualisiert werden.

Im zweiten Teil des Indikatorenberichtes werden potentielle Zusammenhänge zwischen den 33 Einzelindikatoren anhand einer sektorübergreifenden und mehrdimensionalen Betrachtung ausgewählter Themenbereiche aufgezeigt. Diese Themenbereiche gliedern sich in „Mobilität und Klimaschutz“, „Energie und natürliche Ressourcen“, „Kreislaufwirtschaft und sozialer Zusammenhalt“, „Aktive Gemeinden und Regionen“ sowie „die Corona-Krise 2020. Wege zur Bewältigung ihrer Folgen“.

Datenverfügbarkeit

Im 1. Tiroler Indikatorenbericht wurde mithilfe von den am 15. August 2014 von der Landesregierung beschlossenen 33 Indikatoren die nachhaltige Entwicklung in Tirol von 2000 bis 2014 bewertet.

Im vorliegenden Bericht wurden die Datenreihen vom Jahr 2014 bis zum aktuell verfügbaren Wert ergänzt. Die Datenrecherche erfolgte im Jänner und Februar 2020 und es wurden die jeweils aktuell verfügbaren Daten herangezogen. Tabelle 1 auf Seite IX zeigt die Datenverfügbarkeit im gesamten Untersuchungszeitraum für die 33 Hauptindikatoren.

Zur besseren Erkennbarkeit wurden in den jeweiligen Diagrammen die Daten aus der Vorperiode (2000-2014) mit einer geringeren bzw. jene aus dem aktuellen Referenzzeitraum mit einer höheren Transparenz versehen.

Datenverfügbarkeit für die Indikatoren

INDIKATOR / JAHR		2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
1.1	Veränderung d. Wohnbevölk. n. Bezirken und Tirol gesamt	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
1.2	Geburten- und Wanderungsbilanz	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-
2.1	Erwerbstätigenquote	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	-	-
2.2	Gesamtarbeitslosenquote	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-
3.1	Bevölk. im Alter v. 25 u. mehr Jahren n. höchster abg. Ausbild.	-	X	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
4.1	Verhältnis der Bevölk. u. 15 Jahren zur Bevölk. ü. 64 Jahren	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-
4.2	Anteil der Ein-Personen-Haushalte an allen Haushalten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
4.3	Erwerbstätigenquote bei Personen mit Migrationshintergrund	-	-	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
5.1	Energetischer Endverbrauch pro Person	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
5.2	Anteil erneuerbarer Energie am Endenergieverbrauch	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
6.1	Treibhausgas-Emissionen in Tirol	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
7.1	Güterverkehr Brennertransit relativ nach Straße bzw. Schiene	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
7.2	Gesamtverkehr	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
8.1	Landwirtsch. Nutzfläche u. Bewirtschaftung n. Umweltprogr.	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
8.2	Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis z. nachhaltigen Potential	-	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-
8.3	Abfallmenge pro Person	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
9.1	Anteil wertvoller Naturräume an der Landesfläche	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
9.2	Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis z. jährl. Holzzuwachs	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-
9.3	Zustand der Fließgewässer*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	-	-	-	-	-	X	-	-	-	-	-
9.4	Qualität der Böden	-	-	X	X	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	-	-	-	-	-	-
9.5	Luftgüte	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-
10.1	Versorgungsgrad der Bevölkerung*	-	-	-	X	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	X	-	X
10.2	Widmungsfläche pro Person	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-
11.1	Summe der umfassenden LA21-Prozesse	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-
12.1	Forschungsquote	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
12.2	Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte pro Person	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
12.3	Bruttoregionalprodukt zu laufenden Preisen pro Person	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
12.4	Schuldenquote des Landes Tirol	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
12.5	Verschuldungsgrad der Tiroler Gemeinden n. Größenklassen	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
13.1	Lebenserwartung nach Geschlecht	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-
13.2	Betreuungsquote nach Altersklassen	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
13.3	Gender Pay Gap	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
13.4	Armutsgefährdungsquote	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-

* Die Zuordnung bezieht sich auf d. Veröffentlichungszeitpunkt, die Datenerhebung erfolgte über einen mehrjährigen Zeitraum.

- Daten f. dieses Jahr nicht verfügbar

X Daten f. dieses Jahr verfügbar

Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung

Das vorliegende Set von 33 Indikatoren ist die Basis zur faktenbasierten Beschreibung der zukunftsfähigen Landesentwicklung. Inzwischen wurden im Jahr 2015 die 17 Nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals – SDGs) der Vereinten Nationen (UN) beschlossen. Alle 193 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen verpflichteten sich zur Umsetzung der Agenda 2030 auf nationaler, regionaler und globaler Ebene bis zum Jahr 2030.

Durch ihre universelle Gültigkeit und aufgrund des ganzheitlichen Entwicklungsansatzes, da die drei Dimensionen Wirtschaft, Soziales und Ökologie mit ihren wechselseitigen Abhängigkeiten berücksichtigt werden, stellt die Agenda 2030 ein Novum dar. Dabei werden auch die Wahrung der Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Good Governance, Frieden und Sicherheit eingefordert. Durch die Berücksichtigung der SDGs in der Darstellung der Zusammenhänge des Tiroler Nachhaltigkeitsmonitorings ergeben sich drei Vorteile:

1. Das Tiroler Monitoring orientiert sich am weltweiten Standard für nachhaltige Entwicklung.
2. Der SDG Indikatorenbericht Österreichs (Stand 03/2020) mit über 200 Indikatoren kann als Referenz zur Einschätzung der Tiroler Entwicklung verwendet werden.
3. Noch zu ergänzende Indikatoren und mögliche Fehlentwicklungen können besser erkannt und dargestellt werden.

In Tabelle 2 auf Seite XI werden die 33 Hauptindikatoren den 17 SDGs zugeordnet.

Ziele für nachhaltige Entwicklung – Die 17 Sustainable Development Goals (SDGs)



Quelle: Vereinte Nationen

Zuordnung der 33 Hauptindikatoren zu den SDGs

	INDIKATOR / SDG	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
1.1	Veränderung der Wohnbevölkerung nach Bezirken und Tirol gesamt										X	X						
1.2	Geburten- und Wanderungsbilanz										X							
2.1	Erwerbstätigenquote					X			X		X							
2.2	Gesamtarbeitslosenquote					X			X		X							
3.1	Bevölkerung im Alter von 25 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Ausbildung				X	X			X		X							
4.1	Verhältnis der Bevölkerung unter 15 Jahren zur Bevölkerung über 64 Jahren											X						
4.2	Anteil der Ein-Personen-Haushalte an allen Haushalten											X						
4.3	Erwerbstätigenquote bei Personen mit Migrationshintergrund	X				X			X		X							
5.1	Energetischer Endverbrauch pro Person							X					X	X				
5.2	Anteil erneuerbarer Energie am Endenergieverbrauch							X						X				
6.1	Treibhausgas-Emissionen in Tirol													X				
7.1	Güterverkehr Brennertransit relativ nach Straße bzw. Schiene			X						X		X						
7.2	Gesamtverkehr			X						X		X		X				
8.1	Landwirtschaftliche Nutzfläche und Bewirtschaftung nach Umweltprogrammen		X										X				X	
8.2	Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum nachhaltigen Potential												X	X			X	
8.3	Abfallmenge pro Person								X			X	X					
9.1	Anteil wertvoller Naturräume an der Landesfläche						X						X	X			X	
9.2	Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum jährlichen Holzzuwachs																X	
9.3	Zustand der Fließgewässer*			X			X						X	X			X	
9.4	Qualität der Böden		X	X									X	X			X	
9.5	Luftgüte			X								X	X	X				
10.1	Versorgungsgrad der Bevölkerung*		X	X	X							X						
10.2	Widmungsfläche pro Person											X						
11.1	Summe der umfassenden LA21-Prozesse											X					X	
12.1	Forschungsquote		X	X	X			X		X								
12.2	Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte pro Person	X							X		X							
12.3	Bruttoregionalprodukt zu laufenden Preisen pro Person								X	X								
12.4	Schuldenquote des Landes Tirol																X	X
12.5	Verschuldungsgrad der Tiroler Gemeinden nach Größenklassen																X	X
13.1	Lebenserwartung nach Geschlecht			X													X	
13.2	Betreuungsquote nach Altersklassen				X	X												
13.3	Gender Pay Gap	X				X			X			X						
13.4	Armutsgefährdungsquote	X										X						

Teil I: Analyse und Beschreibung der Einzelindikatoren

1 Aktive Gemeinden und Regionen

Die Tiroler Gemeinden und Regionen bilden die Grundlage für eine wirksame und erfolgreiche Umsetzung der Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie „Leben mit Zukunft“. Sie sind die den BürgerInnen am nächsten gelegene institutionelle Ebene und bilden den Kern gesellschaftlichen Zusammenhalts. Damit sind aktive Gemeinden und Regionen der Ausgangspunkt für eine funktionierende Partizipation und somit die Basis für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung.

1.1 Veränderung der Wohnbevölkerung nach Bezirken und Tirol gesamt

Definition: Alle mit Hauptwohnsitz gemeldeten Personen zum jeweiligen Stichtag (01.01. des jeweiligen Jahres). Seit 2002 beruht die Statistik des Bevölkerungsstandes auf den quartalsweise vom Zentralen Melderegister (ZMR) übermittelten Hauptwohnsitzmeldungen und bietet konsistente statistische Daten. Zur Wohnbevölkerung zählen demnach Personen mit einer (den Stichtag einschließenden) Aufenthaltsdauer (Hauptwohnsitzmeldung) von mindestens 90 Tagen.

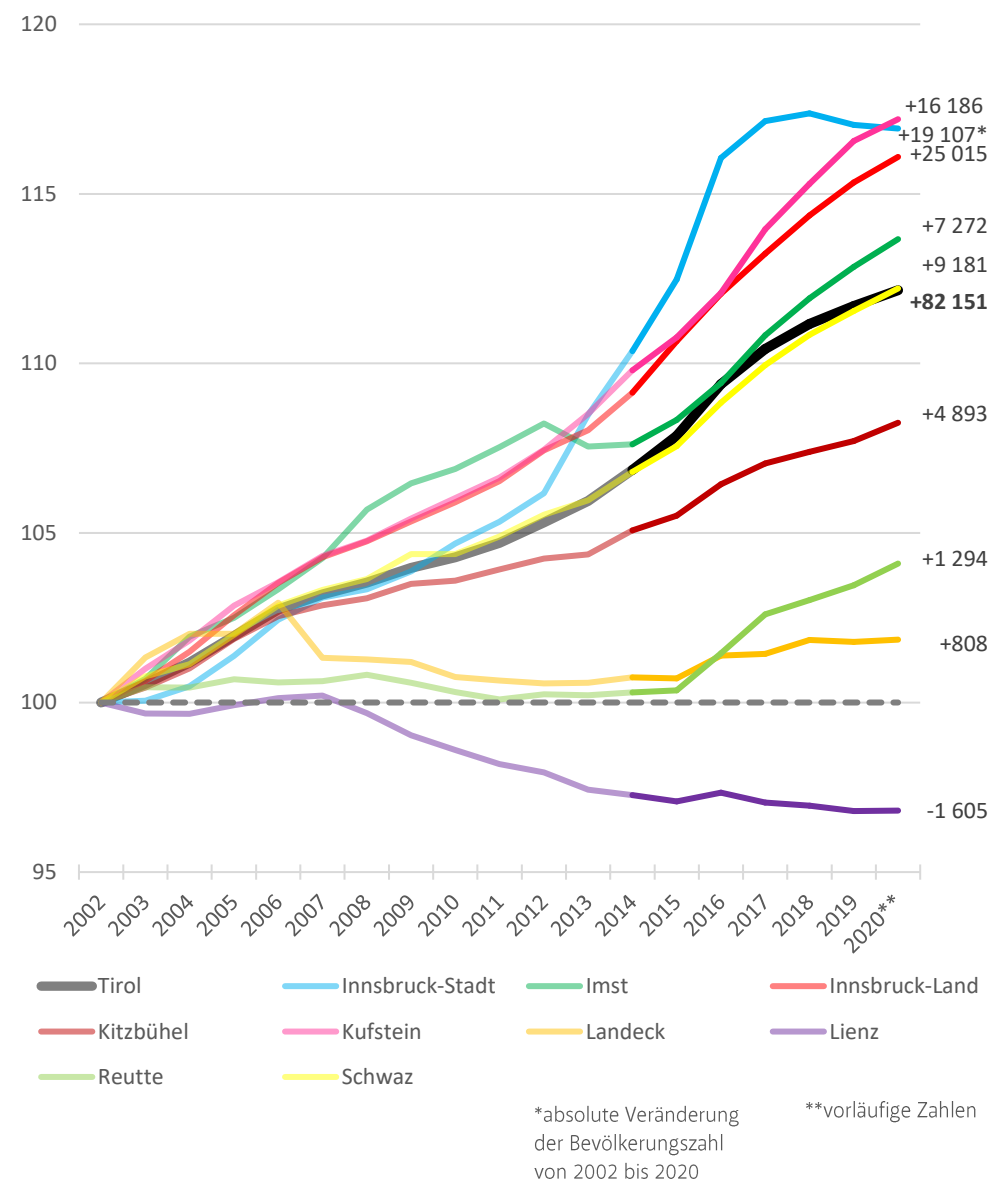
Der weltweite Trend der wachsenden Ballungsräume setzt sich auch in Tirol fort. Vom 01.01.2002 bis zum 01.01.2020 hat die Bevölkerungszahl in Tirol um +82.151 Personen bzw. um 12,2 % zugenommen. Die größten Zunahmen sind in urban geprägten Bezirken zu verzeichnen. So wurden in den Bezirken Kufstein, Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land im Referenzzeitraum mit 17,2%, 16,9 % und 16,1 % das stärkste Bevölkerungswachstum erzielt. Während die Bevölkerungsentwicklung in neun von zehn Bezirken positiv verlief, kann im Bezirk Lienz eine anhaltende Abnahme der Bevölkerungszahl beobachtet werden (-3,2 %).

Zusätzliche Informationen

Statistik Austria: Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2020 nach Politischen Bezirken (Gebietsstand 2019)

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstand_und_veraenderung/bevoelkerung_zu_jahres-_quartalsanfang/080907.html

Veränderung der Wohnbevölkerung in Tirol und den Bezirken (relativ zum Jahr 2002)



Quelle: Statistik Austria

1.2 Geburten- und Wanderungsbilanz

Definition: Die Geburtenbilanz ergibt sich aus der Differenz von Geburten und Sterbefällen. Der Wanderungssaldo wird aus der Zuwanderung minus der Abwanderung im jeweiligen Jahr berechnet. Unter Binnenwanderungssaldo versteht man die Wanderungen innerhalb der Bundesgrenzen, unter Außenwanderungssaldo die Bilanz aus Zu- und Abwanderungen vom bzw. ins Ausland. Seit 2002 beruht die Wanderungsstatistik auf den An- und Abmeldungen im Zentralen Melderegister (ZMR). Es werden dabei alle Personen erfasst, welche für mehr als 90 Tage durchgehend mit einem Hauptwohnsitz in Österreich gemeldet sind.

Die Bevölkerungsveränderung ergibt sich aus der Betrachtung der Geburten- und Wanderungsbilanz. Lange Zeit beeinflussten diese beiden Komponenten zu etwa gleichen Teilen die Bevölkerungsentwicklung. Ab dem Jahr 2011 bis zum Jahr 2018 war das Bevölkerungswachstum überwiegend auf die positive Außenwanderungsbilanz zurückzuführen. Im Jahr 2018 hat sich das Verhältnis zwischen diesen beiden Einflussgrößen erstmals verändert und die Geburtenüberschüsse leisteten einen größeren Beitrag zum Bevölkerungswachstum als die Wanderungsüberschüsse.

Die Wanderungsüberschüsse, die ihren Höhepunkt im Jahr 2015 erreichten, nehmen seit 2016 wieder ab. In den Jahren 2017 und 2018 übertreffen die Zuwanderungsgewinne aus dem Ausland die Binnenwanderungsverluste mit anderen Bundesländern. Das weitaus wichtigste Herkunftsland für den Tiroler Wanderungsgewinn bleibt im Jahr 2018 Deutschland (+1.135 Personen), gefolgt von Ungarn (+610 Personen) und Rumänien (+474 Personen). Wanderungsverluste für Tirol sind 2018 nur mit sehr wenigen Ländern zu verzeichnen, die höchsten mit der Türkei (-56 Personen) und dem Irak (-39 Personen).

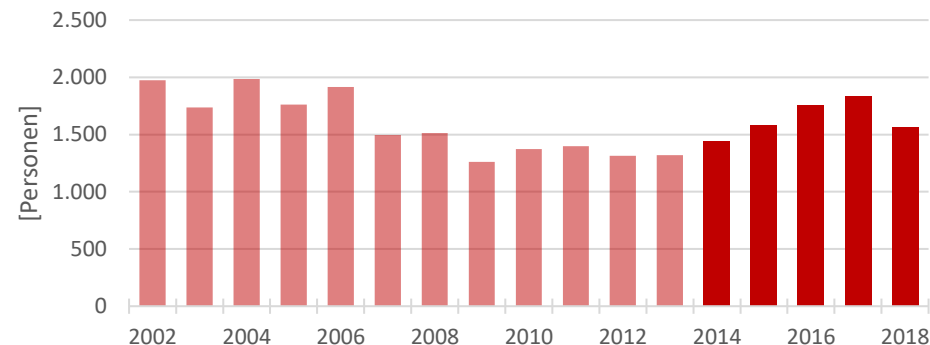
Innerhalb Österreichs konnte Tirol mit Ausnahme der Jahre 2004, 2015 und 2016 mit keinem der anderen Bundesländer Wanderungsüberschüsse verbuchen. Die höchsten Wanderungsverluste im Jahr 2018 traten mit Wien (-527), der Steiermark (-311) und Vorarlberg (-286) auf. Insgesamt wanderten im Jahr 2018 mehr Personen aus Tirol in andere Bundesländer Österreichs ab als von anderen Bundesländern nach Tirol zu, was zu einem negativen Binnenwanderungssaldo von -1.539 führt, dem höchsten Wanderungsverlust mit anderen Bundesländern der letzten Jahre, der damit auch den Vorjahreswert von -1.032 übertrifft.

Zusätzliche Informationen

Statistik Austria: Wanderungen mit dem Ausland (Außenwanderungen) 2018 nach Staatsangehörigkeit und Bundesland

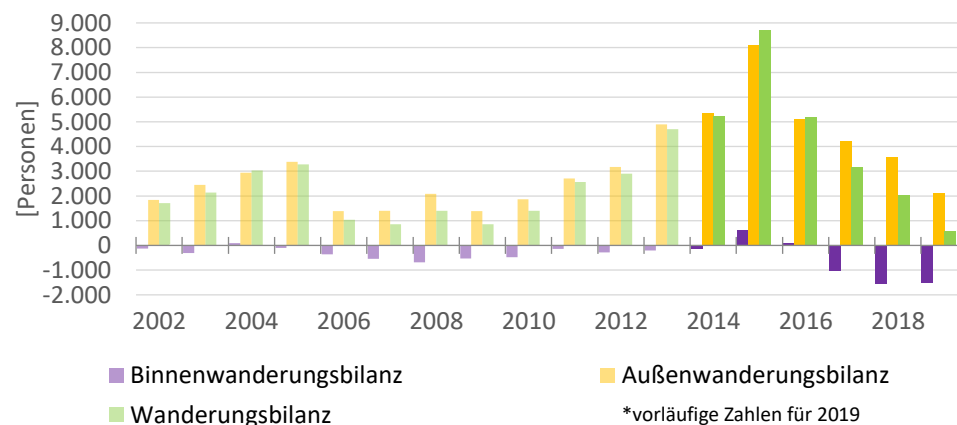
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen_mit_dem_ausland_aussenwanderungen/index.html

Geburtenbilanz



Quelle: Statistik Austria, Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung und Statistik

Wanderungs-, Außen- und Binnenwanderungsbilanz



Quelle: Statistik Austria, Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung und Statistik

2 Arbeit und Nachhaltigkeit

Die vielfachen gesellschaftlichen Veränderungen der Gegenwart bedingen unweigerlich auch Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt. Es entstehen neue, sich stetig wandelnde Formen der Arbeit. Flexible Formen werden zukünftig immer mehr an Bedeutung gewinnen. Dieser Wandel beeinflusst damit nicht nur die Volkswirtschaft, sondern auch sozialpolitische Strukturen und dadurch persönliche Lebensbereiche wie Familie, Freizeit oder Gesundheit.

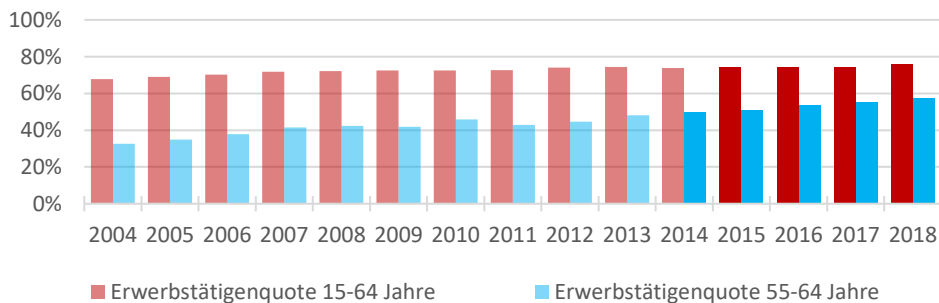
2.1 Erwerbstätigenquote

Definition: Nach dem International Labour Organisation-Konzept gelten Personen als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche min. 1 Stunde als Unselbstständige, Selbstständige oder mithelfende Familienangehörige gearbeitet haben. Haben sie nur aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. nicht gearbeitet, gehen aber ansonsten einer Arbeit nach, gelten sie auch als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechter Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge, zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler.

Allgemeine Erwerbstätigenquote (15- bis 64-Jährige)

Im Referenzzeitraum von 2004 bis 2018 stieg die Erwerbstätigenquote stetig und erreichte im Jahr 2018 einen Wert von 75,8 %. Diese Entwicklung ist auf die sehr starke Zunahme (+76,6 %) des Anteils älterer Erwerbstätiger (55- bis 64-Jährige) zurückzuführen.

Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-Jährigen und 55- bis 64-Jährigen

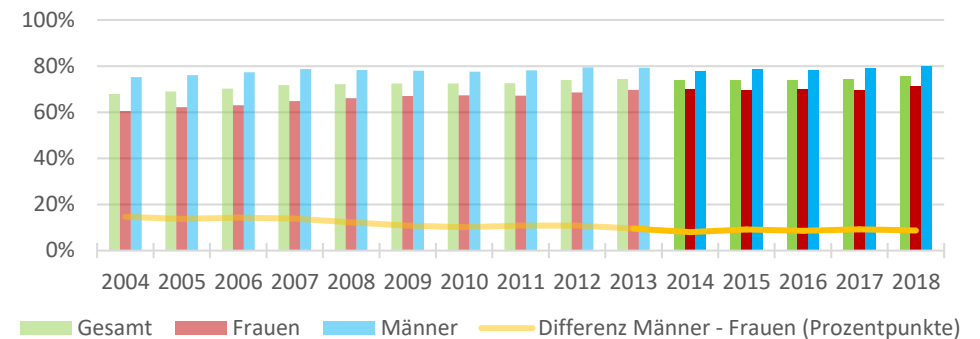


Quelle: Statistik Austria: Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung

Erwerbstätigenquote nach Geschlecht

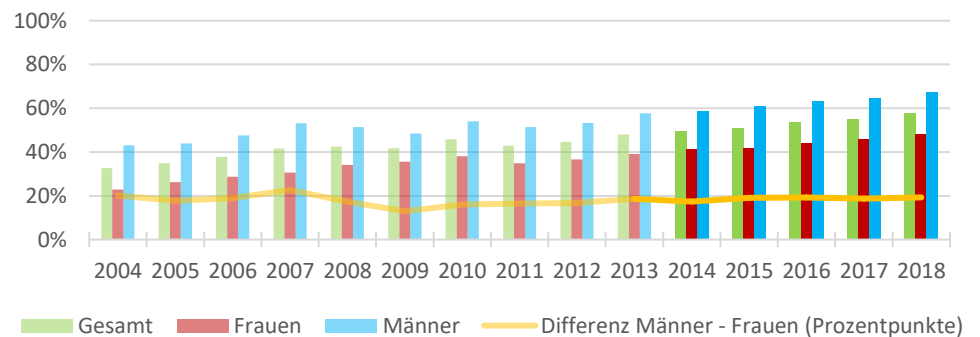
Die Erwerbstätigenquote der Männer liegt im gesamten Zeitraum deutlich über jener der Frauen, doch kann im Referenzzeitraum ein Angleichen der Zahl der weiblichen Erwerbstätigen an die der männlichen verzeichnet werden. Die Erwerbstätigenquote der Männer stieg von 75,2 % im Jahr 2004 auf 80,2 % im Jahr 2018 (+5,0 Prozentpunkte). Die Erwerbstätigenquote der Frauen liegt 2018 bei 70,4 %, im Jahr 2004 waren es noch 60,5 % (+10,9 Prozentpunkte). Vor allem die Erwerbstätigenquote älterer Frauen (55- bis 64-Jährige) nahm von 22,9 % im Jahr 2004 auf 48,2 % stark zu (+25,3 Prozentpunkte).

Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-Jährigen, nach Geschlecht



Quelle: Statistik Austria: Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung

Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-Jährigen, nach Geschlecht



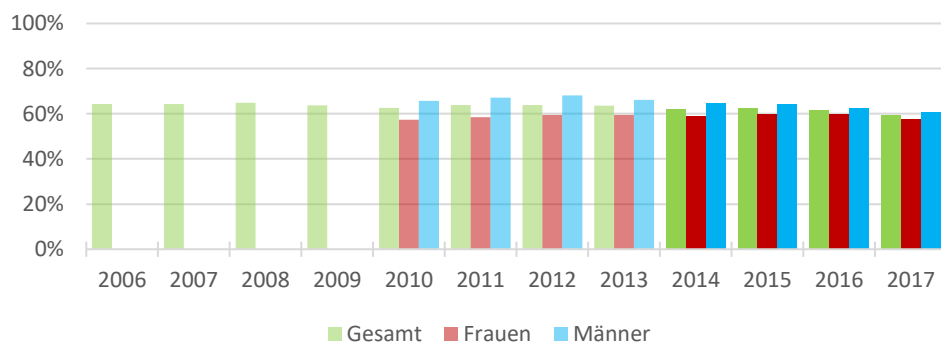
Quelle: Statistik Austria: Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung

Erwerbstätigenquote der begünstigten Behinderten

Definition: Begünstigte Behinderte sind ÖsterreicherInnen mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50 %.

Im Zeitraum 2006 bis 2017 sank die Erwerbstätigenquote der begünstigten Behinderten in Tirol von 64,4 % auf 59,4 %. Die Erhebung der Daten nach Geschlecht wird erst seit dem Jahr 2010 durchgeführt. Hier zeigt sich, dass die Erwerbstätigenquote der begünstigten behinderten Männer von 65,8 % im Jahr 2010 auf 60,5 % im Jahr 2017 sank. Die Erwerbstätigenquote der begünstigten behinderten Frauen stieg dahingegen im selben Zeitraum leicht an, nämlich von 57,4 % auf 57,7 %.

Erwerbstätigenquote der begünstigten Behinderten



Quelle: Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen – Sozialministeriumservice

Zusätzliche Informationen

Statistik Austria: Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/erwerbstaetige/index.html

Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen – Sozialministeriumservice: Kennzahlen und Infos zu Finanzierung und Förderung

https://sozialministeriumservice.at/Ueber_uns/Sozialministeriumservice/Zahlen__Daten__Fakten/Kennzahlen_und_Infos_zu_Finanzierung_und_Foerderung.de.html

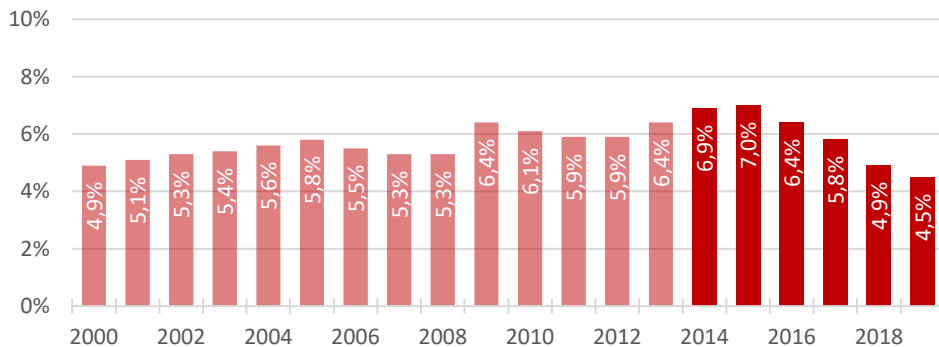
2.2 Gesamtarbeitslosenquote

Definition: Beim Arbeitsmarktservice registrierte Arbeitslose in Prozent des unselbständigen Arbeitskräftepotentials (nationale Definition).

Allgemeine Gesamtarbeitslosenquote

Die Gesamtarbeitslosenquote in Tirol sank von 4,9 % im Jahr 2000 auf 4,5 % (16.310 Personen) im Jahr 2019. Dies ist der niedrigste Wert der vergangenen Jahre und der geringste in ganz Österreich. Das Höchstmaß erreichte die Arbeitslosenquote in Tirol im Jahr 2015 mit einem Wert von 7,0 %.

Gesamtarbeitslosenquote



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich

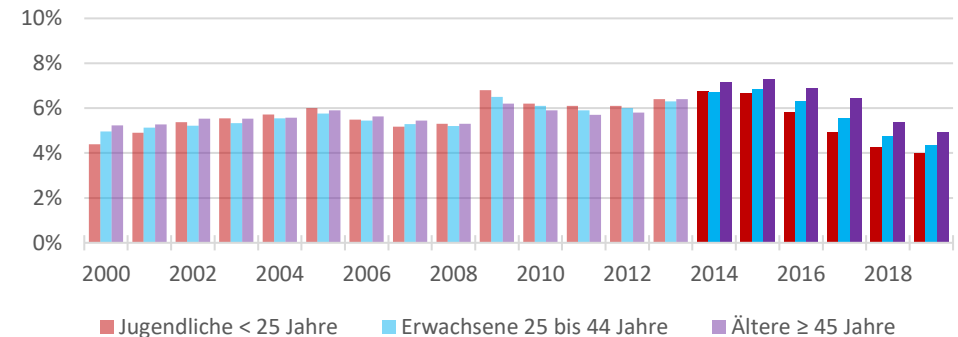
Arbeitslosenquote nach Altersklasse und Geschlecht

Die Arbeitslosenquote hat im Zeitraum 2000 bis 2019 innerhalb aller drei betrachteten Altersklassen (unter 25-Jährige, 25- bis 44-Jährige und über 44-Jährige) jeweils leicht abgenommen. Während über den gesamten Zeitraum die Quoten bei allen drei Altersklassen annähernd gleichauf lagen, lassen sich seit 2015 Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen erkennen. Zwar kann bei allen Altersklassen ein deutlicher Rückgang der Arbeitslosenquoten seit 2015 beobachtet werden, die Rückgänge waren bei den Jugendlichen aber deutlich stärker ausgeprägt als bei den anderen Altersklassen.

Die höchsten Arbeitslosenquoten von Personen bis 44 Jahren wurden 2015 erfasst, wobei gering mehr männliche Erwerbstätige davon betroffen waren. Personen über 44 Jahren weisen seit 2014 wieder eine höhere Quote auf als jüngere Altersgruppen. Jedoch sinkt seit dem Jahr 2015 auch die Arbeitslosenquote der über 44-Jährigen. Im Jahr 2019 lag die

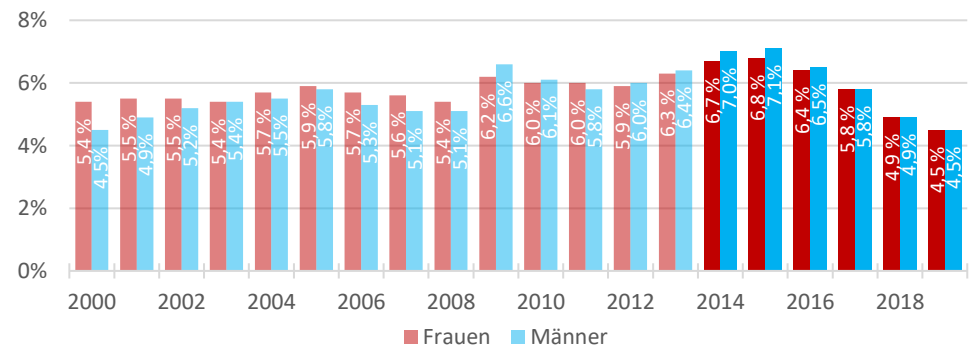
Arbeitslosenquote bei den unter 25-Jährigen bei 4,0 %, bei den 25- bis 44-Jährigen bei 4,3 % und bei den über 44-Jährigen bei 4,9 %. Seit 2016 befinden sich die Arbeitslosenquoten der Männer und Frauen auf dem annähernd gleichen Niveau. Im Jahr 2019 wurden 8.584 Männer und 7.726 Frauen als arbeitslos vorgemerkt, das sind um 6,6 % bzw. um 7,1 % weniger als noch im Jahr 2018.

Gesamtarbeitslosenquote nach Altersklassen



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich

Gesamtarbeitslosenquote nach Geschlecht



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich

Zusätzliche Informationen

Arbeitsmarktservice Österreich: Der Tiroler Arbeitsmarkt

<https://www.ams.at/arbeitsmarktdaten-und-medien/arbeitsmarkt-daten-und-arbeitsmarkt-forschung/der-tiroler-arbeitsmarkt#tirol>

Amt der Tiroler Landesregierung – Tiroler Wirtschafts- und Arbeitsmarktberichte

<https://www.tirol.gv.at/arbeit-wirtschaft/wirtschaft-und-arbeit/tiroler-wirtschafts-und-arbeitsmarktbericht/>

3 Bildung und Wissen für Nachhaltigkeit

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist die Basis für eine verantwortungsvolle Zukunft. Sie umfasst, wie von der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ beschrieben, lebenslanges Lernen, Interdisziplinarität sowie Vielfalt in der Methodenauswahl. Nachhaltige Entwicklung muss im Bewusstsein aller Menschen und so zwangsläufig auch in den Erziehungs- und Bildungssystemen integriert werden. Die Verankerung von Nachhaltigkeit als Bildungsinhalt auf allen Ebenen, vom Kindergarten (als Bildungsgarten) bis hin zu Universitäten und Erwachsenenbildungseinrichtungen, ist ein Schritt in diese Richtung.

3.1 Bevölkerung im Alter von 25 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Ausbildung

In Tirol lässt sich ein Trend hin zur höheren Ausbildung erkennen. Zwischen 2001 und 2017 verdreifachte sich die Anzahl der Hochschulabsolventinnen von 9.650 auf mehr als 28.000. Auch die männlichen Hochschulabsolventen haben im Referenzzeitraum von 15.665 auf 28.634 zugenommen. Der prozentuale Anteil der Frauen mit Hochschulabschluss bei der Bevölkerung ab 25 Jahren erhöhte sich von 5,1 % im Jahr 2001 auf 13,4 % im Jahr 2017. Bei den Männern gab es eine Steigerung um 5,3 Prozentpunkte.

Besaßen im Jahr 2001 noch 28,5 % der TirolerInnen ab 25 Jahren die Pflichtschule als höchsten Bildungsabschluss, beträgt dieser Anteil im Jahr 2017 nur noch 18,0 %. Seit 2001 hat sich der Anteil der Personen die eine Matura als höchsten Abschluss erworben haben fast verdoppelt. Die meisten TirolerInnen (36,4 %) besitzen nach wie vor die Lehre als höchsten Bildungsabschluss.

Im Vergleich zum Jahr 2001 sank der Anteil derjenigen mit einem „niederen“ Abschluss um 10,3 Prozentpunkte, während der Anteil derjenigen mit einem „höheren“ Abschluss von 18,9 % auf 29,3 % zunahm. Das entspricht einer Zunahme um ca. 73,2 %. Diese Entwicklung wurde hauptsächlich von der Zunahme der Abschlüsse an Hochschulen (+124,2 %) und auf berufsbildenden höheren Schulen (+58,4 %) angetrieben.

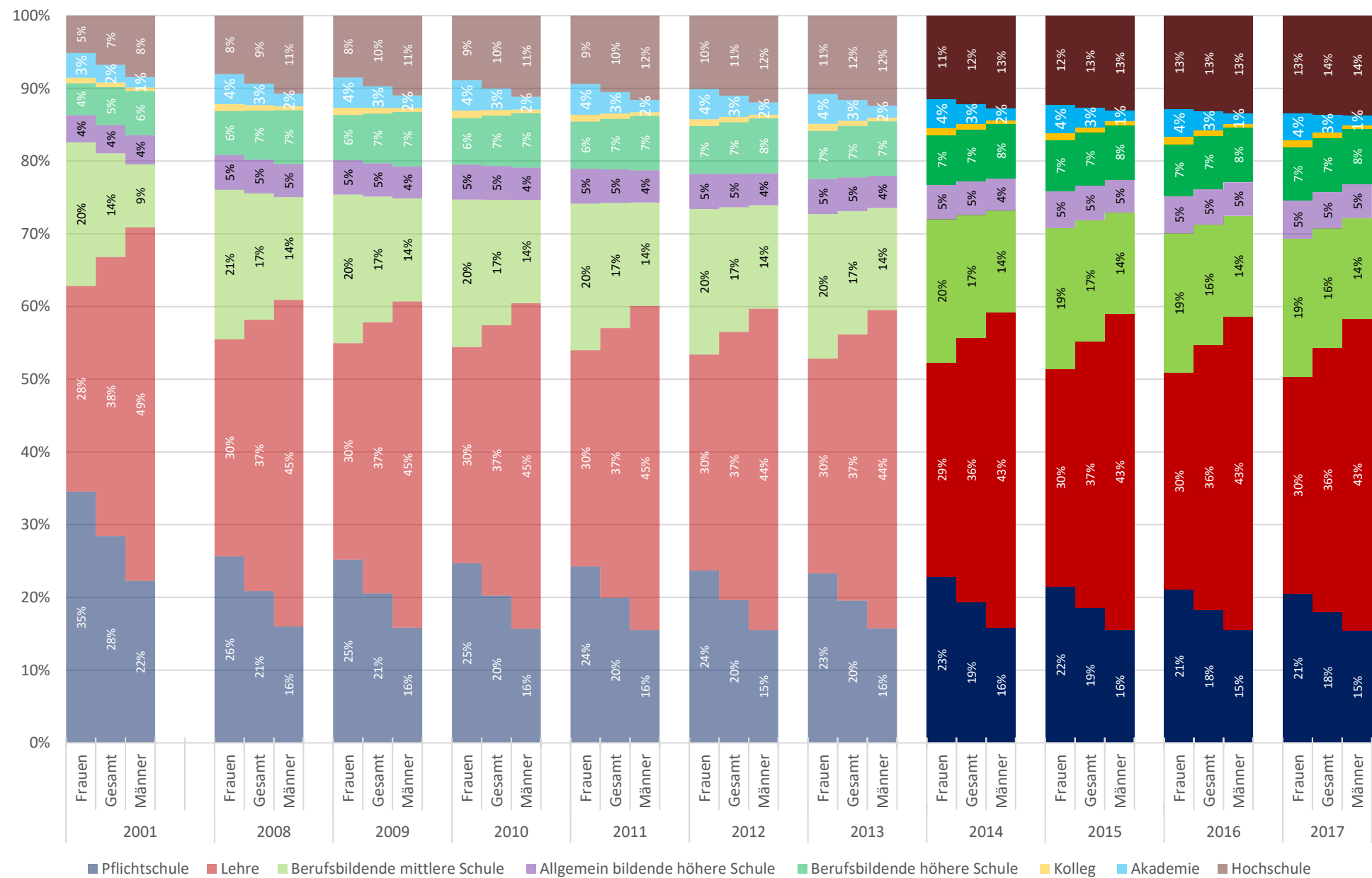
Bemerkenswert ist auch, dass sich das Bildungsniveau von Frauen und Männer im Vergleichszeitraum angeglichen hat. Im Jahr 2017 verfügten sogar mehr Frauen (30,7 %) als Männer (27,9 %) über 25 Jahren über einen „höheren“ Abschluss. Im Jahr 2001 waren es anteilmäßig noch mehr Männer (20,4 %) als Frauen (17,4 %).

Zusätzliche Informationen

Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik

https://www.statistik.at/web_de/frageboegen/abgestimmte_erwerbsstatistik/ergebnisse/index.html

Bevölkerung im Alter von 25 u. mehr Jahren nach höchster abgeschlossener Ausbildung



Quelle: Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik

4 Demografischer Wandel und sozialer Zusammenhalt

Geburtenzahlen nehmen ab, Alterung und Wanderung nehmen zu. In den einzelnen Tiroler Landesteilen wird die Entwicklung höchst unterschiedlich verlaufen. Neue Formen des Zusammenlebens und -wohnens müssen ebenso entwickelt und kultiviert werden, wie der respektvolle Umgang mit den BürgerInnen, unabhängig von Herkunft, Muttersprache oder Religion.

4.1 Verhältnis der Bevölkerung unter 15 Jahren zur Bevölkerung über 64 Jahren

In Tirol ist die Alterung der Gesellschaft deutlich erkennbar. So ist die Anzahl der unter 15-Jährigen im Zeitraum 2002 bis 2019 von ca. 122.655 auf 110.218 gesunken. Das entspricht einem Minus von 10,1 %. Die Anzahl der über 64-Jährigen ist im selben Zeitraum hingegen von 90.895 auf 135.671 gestiegen (+49,3 %). Standen im Jahr 2002 im Tiroler Durchschnitt noch 1,3 Jugendliche einer oder einem über 64-Jährigen gegenüber, so lag dieses Verhältnis im Jahr 2007 bei 1:1 und verringerte sich bis 2019 auf 0,8.

Dieser Trend ist nicht nur auf Bundes- und Landesebene zu beobachten, sondern auch auf Bezirksebene. Kein Bezirk konnte zwischen 2002 und 2019 sein Verhältnis zwischen junger und alter Bevölkerung zugunsten der jungen verbessern. Der Bezirk Innsbruck-Stadt (0,6) hat das ungünstigste Verhältnis zwischen junger und alter Bevölkerung. Der Bezirk Innsbruck-Land verfügt im Jahr 2019 über die meisten unter 15-Jährigen (rund 28.000) und beherbergt gleichzeitig auch die meisten über 64-Jährigen (rund 32.000). Dahinter folgen die Bezirke Kufstein und Innsbruck-Stadt.

Es fällt jedoch auch auf, dass die Kurven seit einigen Jahren abflachen und das Verhältnis zwischen junger und alter Bevölkerung seit 2014 annähernd konstant bei 0,8 liegt.

Zusätzliche Informationen

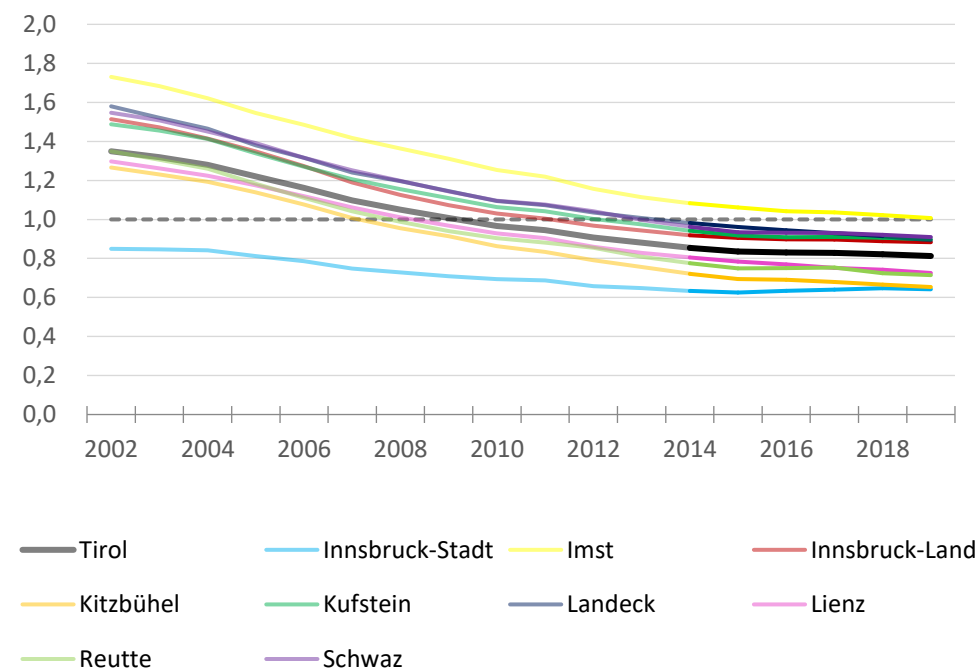
Statistik Austria: Bevölkerung nach Alter und Geschlecht

https://statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html

Amt der Tiroler Landesregierung: Demographische Daten Tirol 2018

<https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/BEV2018.pdf>

Verhältnis der Bevölkerung unter 15 Jahren zur Bevölkerung über 64 Jahren



Quelle: Statistik Austria, Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung und Statistik

4.2 Anteil der Ein-Personen-Haushalte

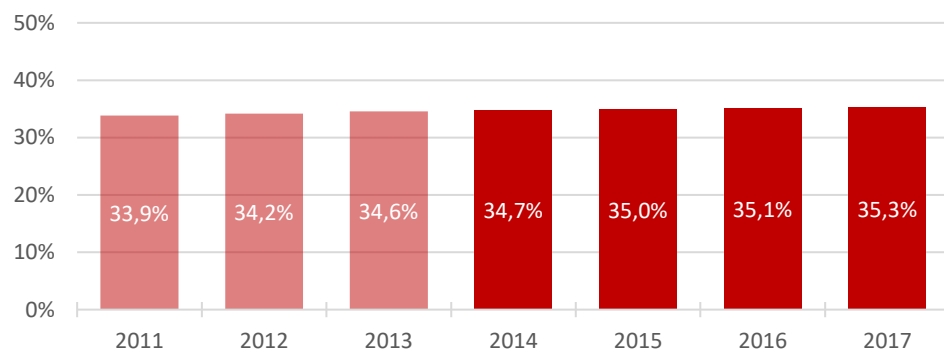
In Österreich waren im Jahr 2017 37,1 % aller Privathaushalte Ein-Personen-Haushalte. In Tirol ist dieser Anteil mit 35,3 % zwar geringer als im österreichischen Schnitt, ist jedoch im Zeitraum 2011 bis 2017 gestiegen. Im Referenzzeitraum hat die Anzahl der Ein-Personen-Haushalte in Tirol absolut von rund 100.000 auf knapp 114.000 (+13,1 %) zugenommen, ihr Anteil an allen Privathaushalten um 1,5 Prozentpunkte.

Zusätzliche Informationen

Statistik Austria: Haushalte

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/haushalte/index.html

Anteil der Ein-Personen-Haushalte an allen Haushalten



Quelle: Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik - Haushalte - Zeitreihe ab 2011

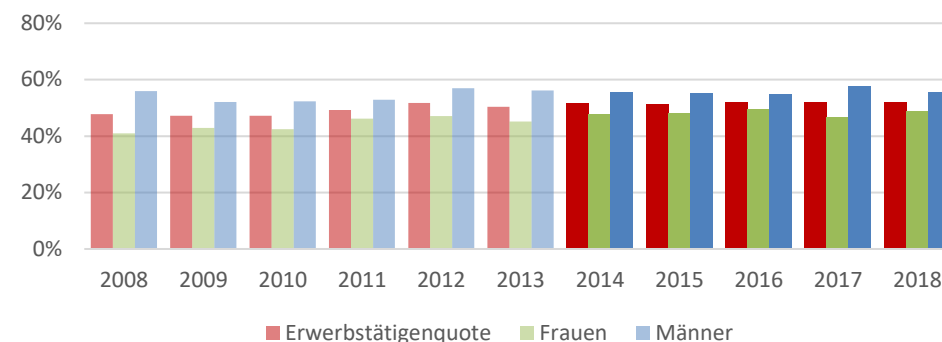
4.3 Erwerbstätigenquote von Personen mit Migrationshintergrund

Definition: Von Migrationshintergrund einer Person spricht man dann, wenn deren beider Elternteile im Ausland geboren wurden.

Laut der Mikrozensus-Arbeitskrafteerhebung im Jahr 2018 (Statistik Austria) betrug der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Tiroler Bevölkerung in Privathaushalten im Jahresdurchschnitt 21,0 %. Die Erwerbstätigenquote von Personen mit Migrationshintergrund stieg von 47,8 % im Jahr 2008 auf 52,0 % im Jahr 2018. Immer mehr Frauen mit Migrationshintergrund sind erwerbstätig. Betrug die

Erwerbstätigenquote der weiblichen Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2008 noch 40,9 %, lag sie im Jahr 2018 bei rund 49,0 %.

Erwerbstätigenquote bei Personen mit Migrationshintergrund



Quelle: Statistik Austria: Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung

Zusätzliche Informationen

Statistik Austria: migration & integration: zahlen.daten.indikatoren 2019

https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Integrationsbericht_2019/Migration-Integration-2019.pdf

Amt der Tiroler Landesregierung: Demographische Daten Tirol 2018

<https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/BEV2018.pdf>

5 Energie – Tirol auf dem Weg zur Energieautonomie

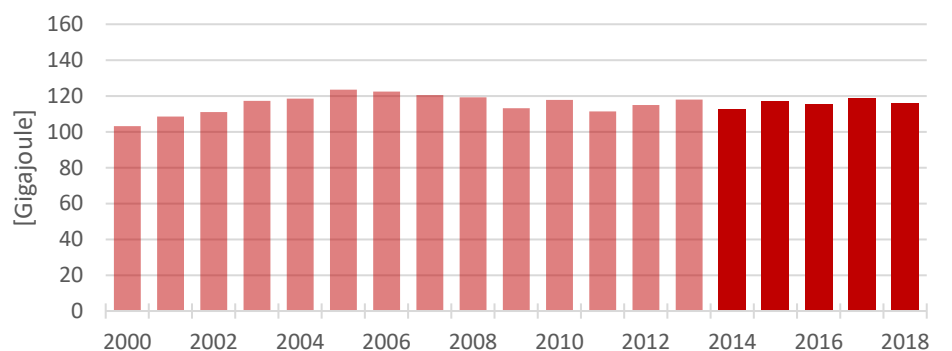
Viele ökologische Schäden der vergangenen Jahre und Jahrzehnte, sowie gesellschaftliche und wirtschaftliche Risiken, gehen mit der Nutzung fossiler Rohstoffe, Energieträger und der Atomkraft einher. Zur zukunftsfähigen Entwicklung des Energiebereichs muss daher der Weg der Abkehr von einer fossil-nuklearen Energiewirtschaft hin zu erneuerbaren Energien eingeschlagen werden. Tirol entscheidet sich für diesen nachhaltigen Weg hin zur Energieautonomie mit den Hauptstrategien Energieeinsparung und Energieeffizienz (u.a. durch Stärkung der Kreislaufwirtschaft und Bioökonomie), sowie der verstärkten Nutzung heimischer, erneuerbarer Ressourcen.

5.1 Energetischer Endverbrauch pro Person

Definition: Unter dem Energetischen Endverbrauch (EEV) versteht man den Anteil der Primärenergie, welcher von den EndverbraucherInnen (z.B. private Haushalte, Landwirtschaft oder Industrie) effektiv genutzt wird. Der Energiebedarf der Energiewirtschaft und für die Umwandlung bestimmte Energielieferungen sind nicht eingeschlossen.

Der jährliche Energetische Endverbrauch stieg von rund 103 GJ/Person im Jahr 2000 auf rund 116 GJ/Person im Jahr 2018. Der höchste Energieverbrauch des Referenzzeitraums wurde im Jahr 2005 mit 124 GJ/Person erreicht.

Energetischer Endverbrauch pro Person



Quelle: Statistik Austria

Zusätzliche Informationen

Wasser Tirol – Ressourcenmanagement-GmbH: Tiroler Energiemonitoringbericht 2019

https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/umwelt/wasser_wasserrecht/Downloads/19-12-18_ENERGEMONITORING-2018.pdf

Amt der Tiroler Landesregierung: TIROL 2050 energieautonom

<https://www.tirol2050.at/>

Statistik Austria: Energie

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_umwelt_innovation_mobilitaet/energie_und_umwelt/energie/index.html

5.2 Anteil erneuerbarer Energie am Endenergieverbrauch

Definition: Erneuerbare Energien sind Energieträger/-quellen, die sich fortlaufend selbst erneuern bzw. nachwachsen. Hierzu zählen Sonnenenergie, Biomasse, Wasserkraft, Windenergie, Erdwärme (Geothermie) und Gezeitenenergie. Zur nachhaltigen Nutzung erneuerbarer Energien dürfen die Verbrauchsraten die Erneuerungsraten nicht übersteigen.

Der Anteil erneuerbarer Energieträger am Gesamtenergiebedarf nahm gemäß EU-Richtlinie 2009/28/EG von 37,0 % im Jahr 2005 auf 45,6 % im Jahr 2018 zu. Für das Jahr 2017 wurde seitens der Statistik Austria ein Endenergieeinsatz ausgewiesen, der auf dem Niveau des Wertes für das Jahr 2005 liegt. Mit 24.126 GWh stellt der Wert des Jahres 2017 den bisher höchsten Endenergieeinsatz der statistischen Reihe für das Land Tirol dar und liegt um 2,3 % über dem des Vorjahres.

Unter Annahme, dass Strom und Fernwärme vollumfänglich zu den erneuerbaren Energieträgern gerechnet werden, entfielen 2018 auf Basis des Endenergieeinsatzes rund 42,3 % auf erneuerbare Energieträger, rund 57,7 % auf fossile. Gegenüber 2005 liegen die auffälligsten Zunahmen bei den Energieträgergruppen Fernwärme mit 77,1 % sowie Gas mit 45,0 %. Deutliche Abnahmen im Endenergieeinsatz sind für die Gruppe Abfälle mit 64,8 %, Kohle mit -26,8 % und Öl mit 16,3 % zu vermerken.

Zusätzliche Informationen

Wasser Tirol – Ressourcenmanagement-GmbH: Tiroler Energiemonitoringbericht 2019

https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/umwelt/wasser_wasserrecht/Downloads/19-12-18_ENERGEMONITORING-2018.pdf

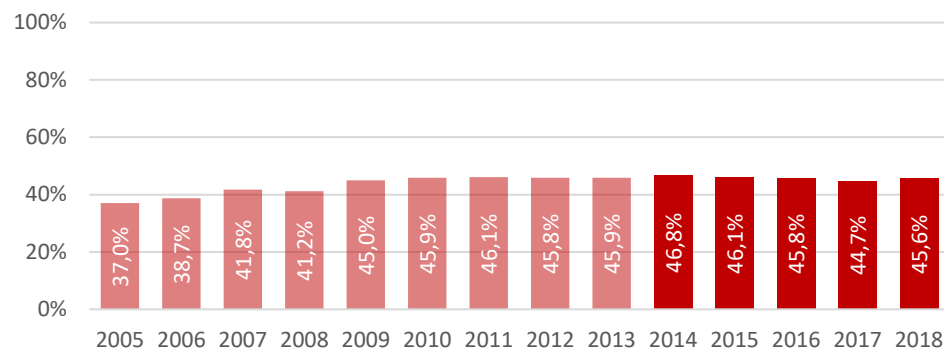
Statistik Austria: Energie

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_umwelt_innovation_mobilitaet/energie_und_umwelt/energie/index.html

Statistik Austria: Energiebilanz Tirol 1988 bis 2018

https://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_umwelt_innovation_mobilitaet/energie_und_umwelt/energie/energiebilanzen/index.html

Anteil erneuerbarer Energie am Endenergieverbrauch



Quelle: Wasser Tirol – Ressourcenmanagement-GmbH: Tiroler Energiemonitoringberichte

6 Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel

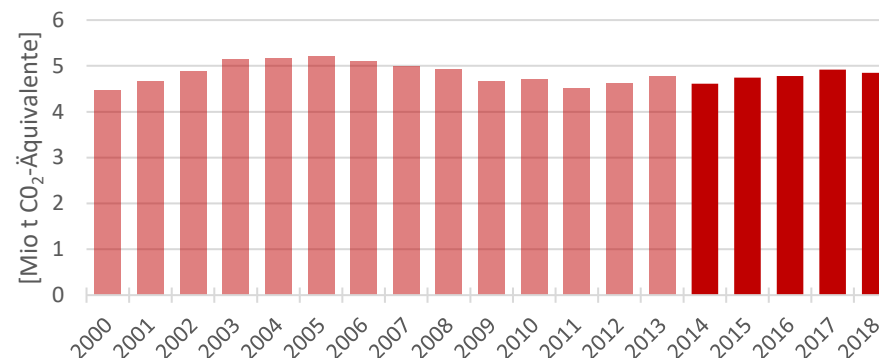
Der Klimawandel steht uns nicht nur bevor, der Klimawandel findet statt. Bereits heute sind die Folgen der klimatischen Veränderungen in Tirol deutlich spürbar. Nur durch die Umsetzung effektiver Klimaschutzmaßnahmen können die Folgen des Klimawandels beschränkt werden. Der sparsame Umgang mit Energie, die Steigerung der Effizienz und die Substitution fossiler Energieträger durch erneuerbare Ressourcen stehen dabei im Zentrum. Die Anpassung an den Klimawandel stellt neben dem Klimaschutz die zweite wichtige Säule im Umgang mit dem Klimawandel dar.

6.1 Treibhausgas-Emissionen in Tirol

Definition: Kohlendioxid (CO₂) ist das bedeutendste Treibhausgas und stellt bezüglich seiner Klimawirksamkeit den Bezugswert für andere Treibhausgase dar. Andere Treibhausgase wie Methan oder Lachgas werden bei der Bilanzierung entsprechend ihrer Klimawirksamkeit berücksichtigt und fließen in die Angabe des CO₂ Ausstoßes ein. Die Angabe des Ausstoßes von Treibhausgasen erfolgt daher in CO₂-Äquivalenten.

Laut Bundesländer-Luftschadstoff-Inventur betrug der Tiroler Anteil an Österreichs Treibhausgasemissionen im Jahr 2018 6,1 %. Die Gesamt-Treibhausgasemissionen setzen sich aus den Sektoren Verkehr, Gebäude, Abfallwirtschaft, Energie und Industrie, Landwirtschaft und Fluorierte Gase zusammen. Der mit 40,6 % größte Emittent in Tirol ist der Verkehrssektor, wobei auch die Industrie (23,2 %) und der Gebäudesektor (16,7 %) den Emissionstrend wesentlich beeinflussen. Besonders hoch war der Ausstoß der Treibhausgasemissionen Tirols im Jahr 2005 (5,21 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent). Seitdem nahmen die Emissionen bis 2014 ab, mit Ausnahme der Jahre 2010, 2012 und 2013. Ab 2015 verhält sich das Emissionsgeschehen wieder ansteigend und lag im Jahr 2017 bei 4,92 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent. Im Jahr 2018 wurden mit 4,85 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent um 1,4 % weniger Treibhausgase emittiert als im Vorjahr.

Treibhausgasemissionen in Tirol



Quelle: Umweltbundesamt: Bundesländer Luftschadstoff-Inventur (BLI) 1990-2018, Stand 30.4.2020

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung: Tiroler Energiemonitoring-Berichte

<https://www.tirol.gv.at/umwelt/energie/energiestrategie/>

Umweltbundesamt: Aktuelle Emissionsberichte

<https://www.umweltbundesamt.at/emiberichte>

Umweltbundesamt: Klimaschutzbericht 2019

<https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/REP0702.pdf>

7 Nachhaltige Mobilität

Der Kfz-Verkehr hat in Österreich und Tirol in den letzten fünf Jahrzehnten um ein Vielfaches zugenommen. Das kontinuierlich zunehmende Mobilitätsbedürfnis der Bevölkerung steigert den Bedarf an fossilen Energieträgern, dies wiederum verursacht eine Zunahme von Emissionen. Eine nachhaltige Entwicklung der Verkehrssysteme muss die Ziele der Energieautonomie Tirols bei gleichzeitiger Erfüllung der Mobilitätsbedürfnisse vereinen, d.h. der Energieverbrauch muss sinken, Emissionen müssen reduziert werden und (neue) Formen alternativer Mobilität müssen in ihrer Entwicklung unterstützt werden.

7.1 Güterverkehr Brennertransit relativ nach Straße bzw. Schiene

Definition: Mit „Güterverkehr Brennertransit relativ nach Straße bzw. Schiene“ ist der alpenquerende Güterverkehr (Gütervolumen auf Straße/Schiene) gemeint.

Die Gesamtmenge des auf Straße und Schiene transportierten Frachtvolumens am Brenner stieg 2018 im Vergleich zum Vorjahr um 3,7 % von 51 Millionen Tonnen auf 52,9 Mio. Tonnen an. Davon entfielen 38,8 Mio. Tonnen auf die Straße, was einen Zuwachs von 2,5 Mio. Tonnen oder 6,8 % gegenüber 2017 entspricht. Das Frachtvolumen auf der Schiene betrug im Jahr 2018 13,8 Mio. Tonnen. Dies bedeutet einen Rückgang um 5,6 % zum Vorjahr.

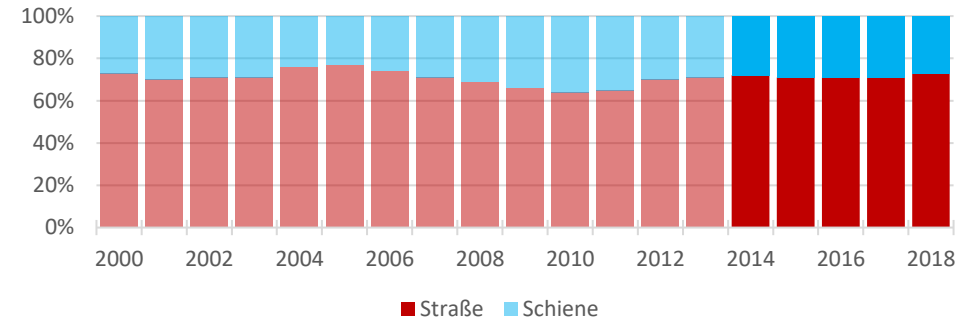
Somit entfällt der Zuwachs der Gütermenge am Brenner auf die Straße, während sogar weniger Tonnage auf der Schiene transportiert wurde. Der Marktanteil (Modal Split) der Schiene ist demnach 2018 auf 27 % gefallen, während 73 % der Güter auf der Straße transportiert werden. 2010 betrug der Anteil der auf der Schiene transportierten Gütermengen noch 35 %.

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung: Verkehrsberichte

<https://www.tirol.gv.at/verkehr/verkehrspolitik/publikationen-verkehr/>

Güterverkehr Brennertransit relativ n. Straße bzw. Schiene (modal split Brennerroute)



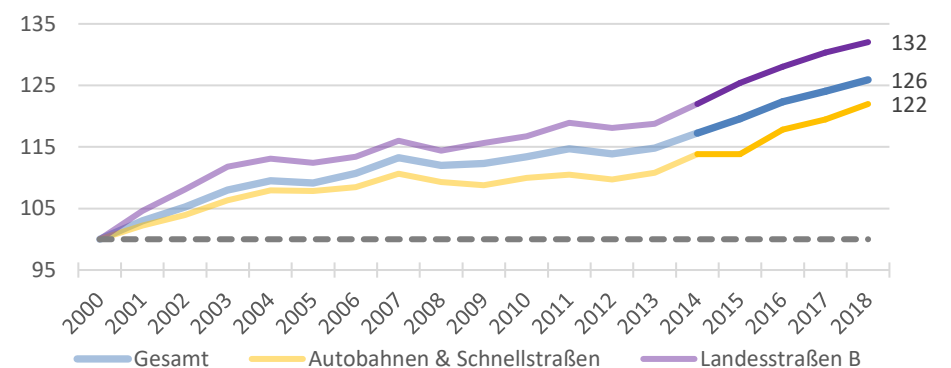
Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Sachgebiet Verkehrsplanung

7.2 Gesamtverkehr

Definition: Verkehrsentwicklung auf Tirols Straßen in Prozent relativ zum Stand im Jahr 2000.

Der Verkehr auf Tirols Straßen hat zwischen 2000 und 2018 insgesamt um 25,9 % zugenommen. Der Verkehr auf Landesstraßen B nahm im Betrachtungszeitraum um 32,0 % zu, jener auf Autobahnen und Schnellstraßen stieg um 22,0 %.

Verkehrsentwicklung auf Tirols Straßen relativ zum Jahr 2000



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Sachgebiet Verkehrsplanung

8 Konsum und Produktion

Der weltweit stetig zunehmende Konsum hat schwerwiegende Auswirkungen auf viele Bereiche. Der Klimawandel, die Ausbeutung natürlicher Ressourcen und der Verlust der Artenvielfalt, rasant zunehmende Abfallmengen oder menschenunwürdige Arbeitsbedingungen sind die Folgen von nicht-nachhaltigen Produktions- und Verbrauchsweisen. Obwohl die Problematik eine globale Dimension hat, liegen mögliche Lösungen aber wiederum auf der regionalen und lokalen Ebene bzw. bei jeder und jedem Einzelnen.

8.1 Landwirtschaftliche Nutzfläche und Bewirtschaftung nach Umweltprogrammen

Definition: Dem biologischen Landbau liegt das Prinzip der Kreislaufwirtschaft zu Grunde, wodurch auch Bodenfruchtbarkeit und eine sorgsame Humuswirtschaft garantiert werden sollen. Gesetzliche Grundlage des biologischen Landbaus ist die EG-Ökoverordnung (Verordnung (EG) Nr. 834/2007), über welche die ökologische/biologische Produktion bzw. die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen geregelt wird. Das INVEKOS (Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem) basiert auf der VO 73/2009 und der VO 1122/2009 und dient der Abwicklung und Kontrolle von EU-Förderungsmaßnahmen. Alle flächen- und tierbezogenen Beihilfenregelungen sind in dieses System eingebunden.

GVE = Großvieheinheit. Diese dient zum Vergleich verschiedener Nutztiere auf Basis ihres Lebendgewichtes und wird anhand eines festgelegten Umrechnungsschlüssels ermittelt. Eine Großvieheinheit entspricht dabei 500 Kilogramm.

RGVE = rauhutterverzehrende Großvieheinheiten. Dies ist die Summe der GVE der Nutztierarten Rind, Schaf, Ziege und Pferd, die für die Nutzung und den Erhalt des Grünlandes (Wiesen und Weiden) wichtig sind.

Das Ausmaß der landwirtschaftlich genutzten Flächen (ohne Almen und Bergmähder) nahm in den letzten Jahren von 109.400 ha im Jahr 2000 auf 98.440 ha im Jahr 2018 ab (-10,0 %). Die biologisch bewirtschafteten Flächen waren ebenso von rund 71.400 ha im Jahr 2000 auf rund 58.300 ha im Jahr 2018 rückläufig (-18,4 %). Gleichzeitig verringerte sich auch die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche um 44,0 %, sodass sich der Anteil der biologisch genutzten Fläche von 17,6 % im Jahr 2000 auf 25,7 % im Jahr 2018

erhöht hat. Besonders stark war im Referenzzeitraum der Rückgang der Flächen von Almen und Bergmähdern von ca. 295.700 ha auf ca. 128.400 ha (-56,6 %). Die Flächen in Agrar-Umweltprogrammen sanken von 105.686 ha im Jahr 2001 auf 91.345 ha im Jahr 2018 (-13,6 %).

Neben der Almfläche ist auch die Anzahl der gealpten rauhutterverzehrenden Großvieheinheiten (RGVE) relevant. Diese sank nur geringfügig von 100.200 RGVE im Jahr 2003 auf 97.911 RGVE im Jahr 2018 (-2,3 %). Die Gesamtzahl der RGVE erhöhte sich sogar von 153.600 RGVE im Jahr 2003 auf 158.488 RGVE im Jahr 2018 (+3,2 %). Eine erkennbare Abnahme (-17,2 %) ist bei der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe (2000: 14.642 Betriebe, 2018: 12.129 Betriebe) zu verzeichnen.

Zusätzliche Informationen

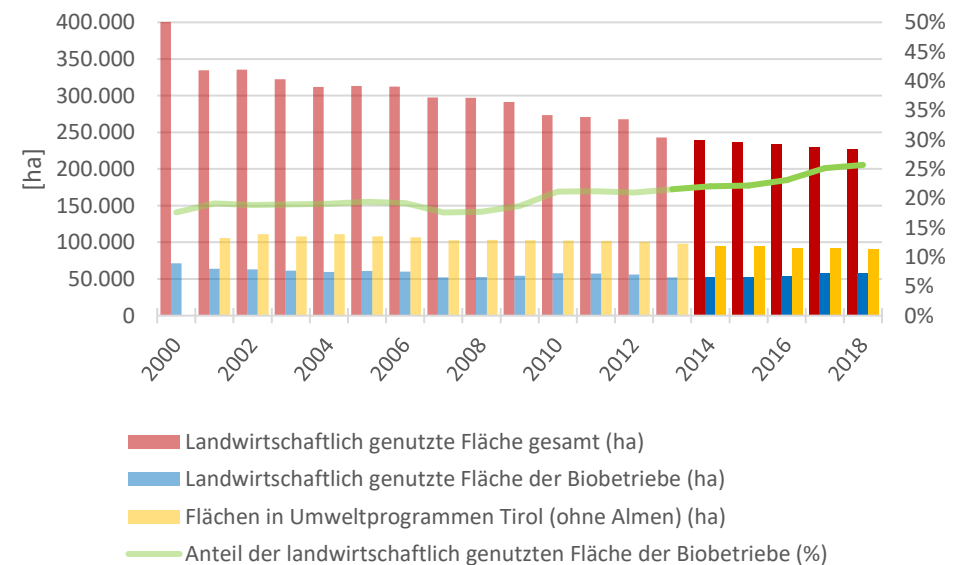
Amt der Tiroler Landesregierung, Gruppe Agrar: Kurzbericht über die Lage der Tiroler Land- und Forstwirtschaft 2018 (Grüner Bericht 2018)

https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/land-forstwirtschaft/agrar/zahlen-daten-agrarberichte/downloads_Gruppe/Bericht_Landwirtschaft_2018_web.pdf

Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus: Grüner Bericht 2019

<https://gruenerbericht.at/>

Landwirtschaftlich genutzte Flächen und Flächenanteil biologische Landwirtschaft



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Agrarwirtschaft

8.2 Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum nachhaltigen Potential

Definition: Das nachhaltige Holznutzungspotential beschreibt das Holzvolumen, welches bei nachhaltiger Waldbewirtschaftung geerntet werden kann. Das nachhaltige nutzbare Potential ist eine berechnete Größe, in welche Holzpreis- und Arbeitskostenszenarien einfließen. Die jährlichen Holzeinschlagsdaten enthalten sämtliche registrierte Holznutzungen in Tirols Wäldern (Derbholz). Knüppel, Äste und abgebrochene oder vom Baum gefallene dürre Zweige, sogenannte Reisig, sind nicht enthalten.

efm = Erntefestmeter

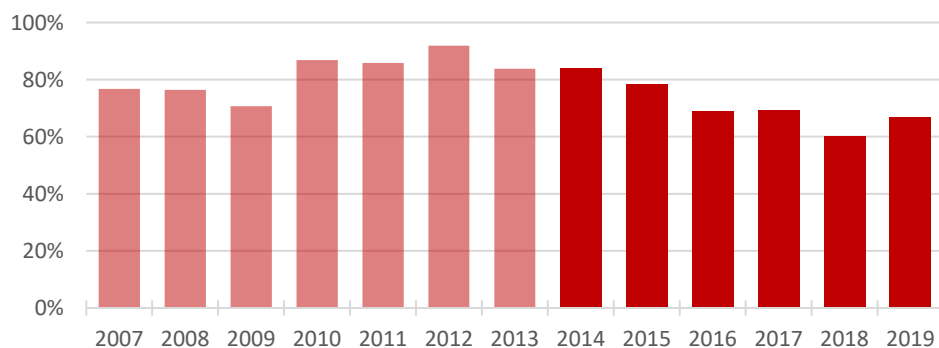
Im Zeitraum 2010 bis 2019 wurden im Durchschnitt jährlich 77,6 % des nachhaltig nutzbaren Potentials an Nutzholz in Höhe von 1,7 Mio. Erntefestmetern (efm) eingeschlagen. Seit Beginn der Datenaufzeichnungen in den 1930er Jahren fällt auch der bisherige Höchstwert 2012 von knapp 1,6 Mio. efm in diesen Zeitraum, was 91,9 % des nachhaltigen Potentials entspricht.

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung, Gruppe Forst: Tiroler Waldbericht 2019

<https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/umwelt/wald/waldzustand/downloads/waldbericht2019.pdf>

Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum nachhaltigen Potenzial

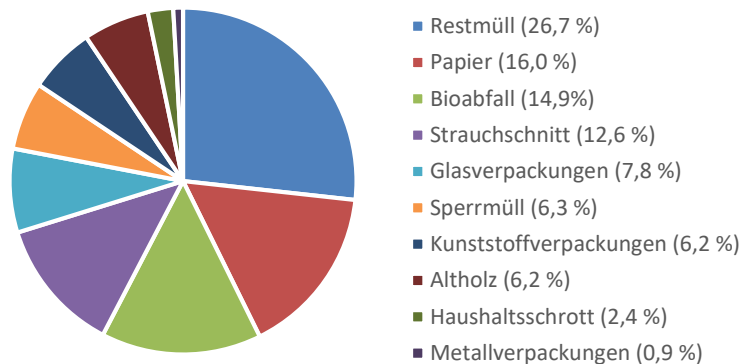


Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW): Österreichische Waldinventur; Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Waldschutz

8.3 Abfallmenge pro Person

Von 2000 bis 2018 stieg die jährliche Abfallmenge pro Person von 420 kg/EinwohnerIn auf 498 kg/EinwohnerIn. Die Gesamtabfallmenge hat im Referenzzeitraum um über 90.000 Tonnen zugenommen und lag im Jahr 2018 bei rund 375.000 Tonnen (+33,3 %). Ein Blick auf die einzelnen Fraktionen macht deutlich, dass vor allem der Anteil an Bioabfall und Strauchschnitt gewachsen ist. Betrug die Summe dieser beiden Abfallfraktionen im Jahr 2000 noch 79 kg/EinwohnerIn, lag sie im Jahr 2018 bei über 137 kg/EinwohnerIn (+73,3 %). Auch Altholz (+17 kg/EinwohnerIn) und Kunststoffverpackungen (+11 kg/EinwohnerIn) fielen vermehrt an. Die größten Abfallmengen im Jahr 2018 fallen weiterhin in der Kategorie Restmüll mit 133 kg/EinwohnerIn oder insgesamt über 100.000 Tonnen an. Die Fraktionen Kartonagen und Papier werden seit 2012 nicht mehr separat erfasst.

Zusammensetzung des Siedlungsabfalls im Jahr 2018

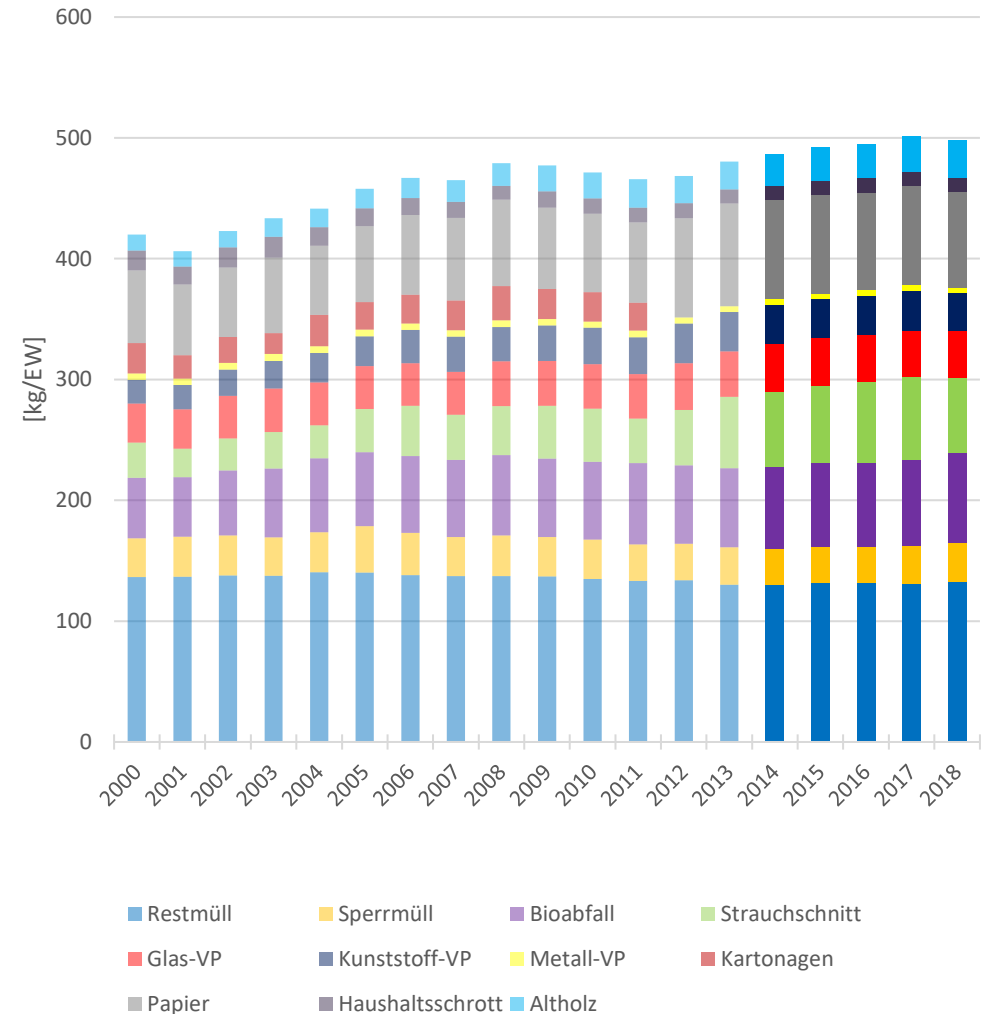


Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Umweltschutz; Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft: Elektronisches Register (EDM-Portal auf www.edm.gv.at)

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung: Tiroler Abfallstatistik
<https://www.tirol.gv.at/umwelt/abfall/abfallstatistik/>

Abfallmenge pro Person



* Die Fraktionen Kartonagen und Papier werden seit 2012 nicht mehr separat erfasst.

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Umweltschutz; Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft: Elektronisches Register (EDM-Portal auf www.edm.gv.at)

9 Natürliche Ressourcen

Ein verantwortungsvoller Umgang mit knappen natürlichen Ressourcen zählt zu den wichtigsten Herausforderungen in Zeiten des globalen Wandels. Die erfolgreiche In-Wert-Setzung ressourceneffizienter Produkte und Dienstleistungen zeigt, dass Ökonomie und Ökologie keine Gegensätze sein müssen.

9.1 Anteil wertvoller Naturräume

Definition: Der Anteil wertvoller Naturräume beschreibt die Summe geschützter Flächen an der Landesfläche. Zur Erhebung der geschützten Flächen werden Schutzgebiete nach dem Tiroler Naturschutzgesetz sowie Tiroler Naturwaldreservate herangezogen. Für andere Kategorien des Vertragsnaturschutzes (z.B. Biotopkartierung, österreichischer Moorschutzkatalog, rote Listen etc.) gibt es keine kohärenten Daten. Diese stehen entweder nicht landesweit oder nicht in jährlicher Auflösung bzw. nicht in flächenhafter Ausprägung zur Verfügung und werden daher nicht vollständig berücksichtigt.

Nach dem Tiroler Naturschutzgesetz betrug die Flächensumme der Schutzgebiete in Tirol im Jahr 2020 3.286 km². Diese teilt sich wie folgt auf:

Naturschutzrechtliche Festlegungen zum 31.12.2019

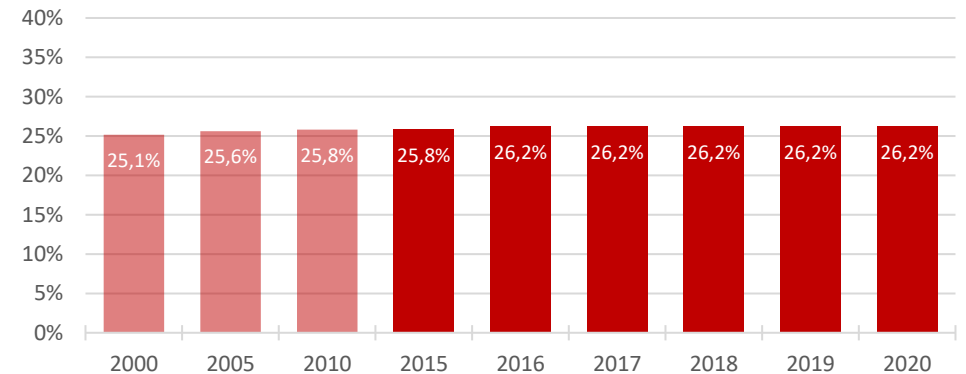
Kategorie	Anzahl der Gebiete	Fläche in km ²
Geschützte Landschaftsteile	30	7,99
Landschaftsschutzgebiete	17	543,82
Nationalparke	1	611,59
Naturschutzgebiet	27	747,59
Ruhegebiete	8	1366,2
Sonderschutzgebiete	3	0,44
Naturdenkmäler	51	8,29

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Umweltschutz

Die Fläche der Naturwaldreservate lag im selben Jahr bei ca. 38 km². 37,2 % der Naturwaldreservatsflächen befinden sich in Schutzgebieten. Der Anteil der wertvollen Naturräume an der Landesfläche stieg seit dem Jahr 2000 leicht an, von 25,1 % auf

26,2 % im Jahr 2020. Schutzgebiete sind aber nur eine Kategorie wertvoller Naturräume in Tirol. Wertvolle Naturräume außerhalb von Schutzgebieten werden nicht flächendeckend erfasst, die entsprechenden Angaben in der nachstehenden Grafik sind somit nicht vollständig erhoben bzw. erhebbar.

Flächenanteil wertvoller Naturräume



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Umweltschutz

9.2 Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum jährlichen Holzzuwachs

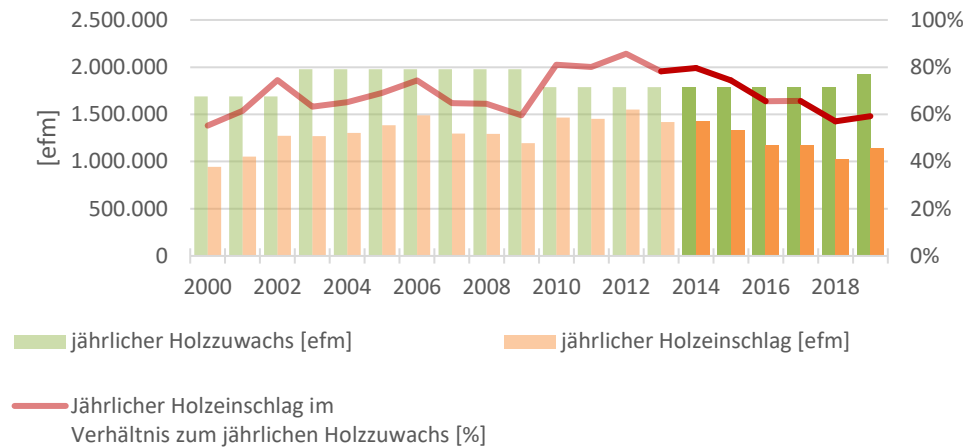
Definition: Der jährliche Holzzuwachs für den Ertragswald ist aus der österreichischen Waldinventur bekannt. Der jährliche Holzeinschlag enthält sämtliche registrierten Holznutzungen in Tirols Wäldern. Knüppel, Äste und abgebrochene oder vom Baum gefallene dürre Zweige, sogenannte Reisig, sind nicht enthalten.

efm = Erntefestmeter; unterstellter Ernteverlust 20 % (Umrechnung des Zuwachses der österreichischen Waldinventur)

In den vergangenen zwei Jahrzehnten schwankt der Holzeinschlag aus Tirols Wäldern zwischen 0,9 Mio. (2000) und 1,6 Mio. (2012) Erntefestmetern (efm). Seit 2015 stagniert die jährlich genutzte Holzmenge auf einem geringeren Niveau von etwa 1,2 Mio. efm, nachdem das Niveau in den Jahren zuvor im Allgemeinen deutlich angehoben werden konnte. Der jährliche Holzzuwachs ist zuletzt wieder auf 1,9 Mio. efm angestiegen. Der Anteil von Nadelholz am Zuwachs liegt aktuell bei ca. 90 %, wobei ein Trend hin zu mehr Laubholz feststellbar ist. Generell kann festgestellt werden, dass die jährlichen Holznutzungen die Zuwächse im Ertragswald nicht übersteigen. Zudem erfolgt in vielen

unzugänglichen Bereichen des Schutzwaldes (Schutzwald außer Ertrag) keine Holznutzung und die Waldfläche nimmt vor allem in den Hochlagen laufend zu.

Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum jährlichen Holzzuwachs



Quelle: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW): Österreichische Waldinventur; Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Waldschutz

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung, Gruppe Forst: Tiroler Waldbericht 2019

<https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/umwelt/wald/waldzustand/downloads/waldbericht2019.pdf>

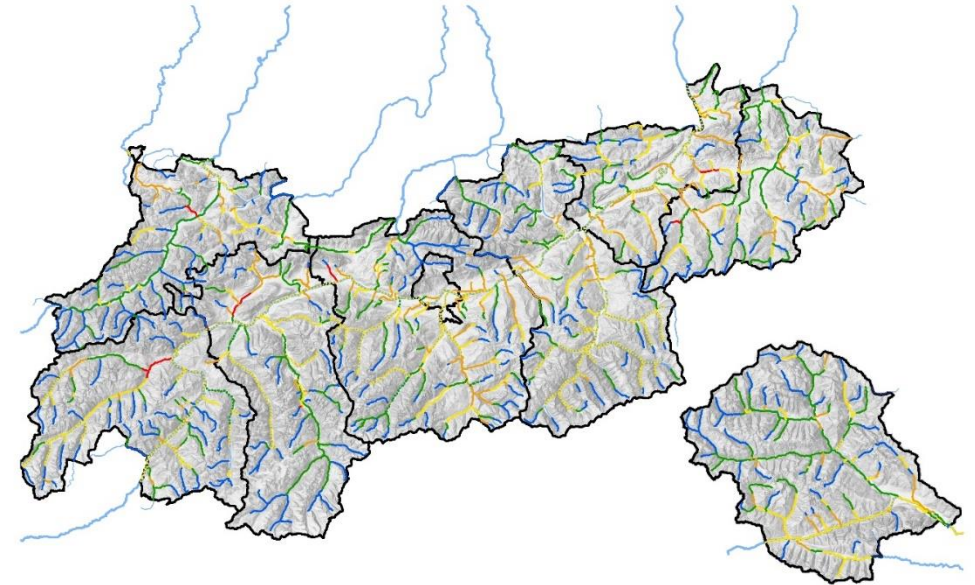
9.3 Zustand der Fließgewässer

Definition: Der ökologische Zustand beschreibt gemäß der europäischen Wasserrahmenrichtlinie die Qualität von Struktur und Funktionsfähigkeit des Ökosystems. Die Bewertung erfolgt anhand von Methoden, die auf der Untersuchung von Hydromorphologie, Chemie und verschiedener Organismengruppen beruhen.

Der Erhalt funktionierender Gewässerökosysteme wurde mit der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie in das österreichische Wasserrechtsgesetz übernommen. Wird für ein Gewässer der sehr gute oder der gute ökologische Zustand festgestellt, ist von einem funktionierenden Ökosystem auszugehen und es besteht kein Handlungsbedarf. Ist der ökologische Zustand schlechter als „gut“ müssen Maßnahmen zur Verbesserung des ökologischen Zustands des Gewässers ausgearbeitet und umgesetzt werden. Nach Umsetzung dieser Maßnahmen kann dann über den ökologischen Zustand ermittelt werden, ob die dadurch das Ziel, nämlich mindestens der gute ökologische Zustand und somit ein funktionierendes Gewässerökosystem, erreicht wurde.

In Tirol wurde an einer Vielzahl von Messstellen der gewässerökologische Zustand erhoben. Dabei wurde an 331 Wasserkörpern der sehr gute bzw. an 297 Wasserkörpern der gute ökologische Zustand festgestellt. Auch für die verbleibenden 409 Wasserkörper (39 %) ist gemäß Wasserrahmenrichtlinie bis zum Jahr 2027 der gute ökologische Zustand zu erreichen.

Fließgewässer Tirols und der jeweilige ökologische Zustand bzw. das jeweilige ökologische Potential, Stand 2015



*blau = sehr gut, grün = gut, gelb = mäßig, orange = unbefriedigend, rot = schlecht, grün strichliert = gutes ökologisches Potential, gelb strichliert = mäßiges oder schlechteres ökologisches Potential)

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Wasserwirtschaft

Zusätzliche Informationen

Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus: Nationaler Gewässerbewirtschaftungsplan 2015

https://www.bmlrt.gv.at/wasser/wasser-oesterreich/wasserrecht_national/planung/NGP-2015.html

9.4 Qualität der Böden

Definition: Boden ist aufgrund seiner stark ausgeprägten Filter- und Speicherkapazität ein aussagekräftiges Medium, um geogen (natürlich) und anthropogen (vom Menschen z.B. durch Luftverschmutzung) verursachte Belastungen aufzuzeigen. Das Land Tirol betreibt daher ein Netz von Bodendauerbeobachtungsflächen, die in mehrjährigen Intervallen beprobt werden. Dies dient der langfristigen Beobachtung des Bodenzustandes und somit dem nachhaltigen Bodenschutz.

5-stufige Bewertungsskala: 1: sehr guter Zustand – alle Werte liegen im Bereich der Hintergrundbelastung, 2: guter Zustand – einzelne Werte sind leicht erhöht, 3: mäßiger Zustand – einzelne Werte sind deutlich erhöht, 4: unbefriedigender Zustand – mehrere Werte sind deutlich erhöht, 5: schlechter Zustand – zumindest ein Wert liegt über dem Interventionswert nach Eikmann-Kloke, ab dem Maßnahmen auf Grund der potentiellen Schadensgefahr ergriffen werden sollten.

Die Bewertung erfolgt anhand von Untersuchungsergebnissen anorganischer (z.B. Spurenelemente und Schwermetalle) und organischer (z.B. Dioxin, polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe) Parameter. Zur Einstufung wurden die Richtwerte der ÖNorm L1075 sowie die Bodenwerte nach Eikmann-Kloke (1993) herangezogen.

Die Erhebungen zur Qualität der Böden erfolgen an zehn Bodendauerbeobachtungsflächen, die an fünf Orten mit jeweils einer Probefläche unter landwirtschaftlicher und einer unter forstwirtschaftlicher Nutzung eingerichtet sind. Aufgrund des 10-jährigen Rhythmus der Untersuchungen ist eine Ergänzung der fünf Standorte um eine Folgebeprobung erst im Jahr 2025 möglich.

An den Messstellen Brixlegg, Münster, Reutte und Achenkirch haben sich die anorganischen Werte zwischen der ersten und zweiten Beprobung nicht verändert. In Navis ist eine leichte Verbesserung vom mäßigen zum guten Zustand feststellbar.

Daten zu den Bewertungen nach organischen Parametern stehen größtenteils nur für einen Beprobungszeitpunkt zur Verfügung und sind somit nicht vergleichbar. In den zwei vergleichbaren Messstellen Navis und Achenkirch sind jeweils Verbesserungen erkennbar – vom guten in den sehr guten Zustand (Navis) und vom mäßigen zum guten Zustand (Achenkirch).

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung: Bodenschutz

<https://www.tirol.gv.at/umwelt/boden/>

Bewertung der Tiroler Böden anhand anorganischer und organischer Parameter

Nr.	Messstelle	Nutzung ¹⁾	Einrichtung	Einstufung*		Folgebeprobung	Einstufung*	
				A ²⁾	O ³⁾		A ²⁾	O ³⁾
1	Brixlegg	LW	1999	5	-	2010	5	5
2	Münster	FW	1999	5	-	2010	5	-
3	Reutte	LW	1999	2	-	2011	2	2
4a	Reutte	FW	1999	3	-	2003	3	-
4b	Reutte	FW	-	-	-	2011	3	2
5	Navis	LW	2002	3	2	2013	2	1
6	Navis	FW	2002	1	-	2013	2	2
7	Achenkirch	LW	2003	3	3	2014	3	2
8	Achenkirch	FW	2003	2	-	2014	2	3
9	Gaimberg	LW	2012	2	1	-	-	-
10	Gaimberg	FW	2012	2	1	-	-	-

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Landwirtschaftliches Schulwesen und Landwirtschaftsrecht

* 5-stufige Bewertungsskala: 1: sehr guter Zustand, 2: guter Zustand, 3: mäßiger Zustand, 4: unbefriedigender Zustand, 5: schlechter Zustand

¹⁾ LW = Landwirtschaftliche Nutzung; FW = Forstwirtschaftliche Nutzung

²⁾ A = Anorganik: Grunduntersuchung pH, P/K nach CAL/DL in mg/kg, C ges., C org., Humus, Stickstoff (Kjel) Carbonat nach Scheibler in %, Leitfähigkeit in µS/cm; Säureaufschluss: Al, As, Pb, B, Cd, Ca, Cr, Fe, K, Co, Cu, Mg, Mn, Mo, Ni, P, Hg, V, Zn in mg/kg; Kationenaustauschkapazität: BaCl₂-Extraktion: Ca, K, Mg, Na, Al, Fe, Mn, H in mmol IÄ/kg bzw. mmolc/kg; mobile Schwermetalle: NH₄NO₃-Extraktion: As, Pb, Cd, Cr, Cu, Mn, Mo, Ni, Hg, Zn in mg/kg

³⁾ O = Organik: Dioxine, Furane, Polychlorierte Biphenyle (PCBs), Organochlorpestizide, Polycyclische aromatische Kohlenwasserstoffe (PAHs)

9.5 Luftgüte

Die ausgewählten Schadstoffe zur Beschreibung der Luftgüte in Tirol – Feinstaub (PM_{10}), Stickoxide (NO_x) und Ozon (O_3) – haben Einfluss auf die Gesundheit der Bevölkerung und die Vegetation. Hauptverantwortlich für die Emission dieser Schadstoffe sind der Kfz-Verkehr, die Beheizung der Gebäude, Emissionen aus Industrie und Gewerbe sowie Landwirtschaft. Die Entwicklung der Luftgüte in den vergangenen 18 Jahren wird anhand ausgewählter Messstationen dargestellt.

9.5.1 Feinstaub (PM_{10})

Definition: Die als Feinstaub bezeichnete Staubfraktion enthält 50 % der Teilchen mit einem Durchmesser von $10\ \mu\text{m}$, einen höheren Anteil kleinerer Teilchen und einen niedrigeren Anteil größerer Teilchen. Feinstaub ist, anders als Grobstaub, mit freiem Auge nicht sichtbar. Partikel dieser Größe sind besonders gesundheitsschädlich, da sie über die Atemwege in die Lunge gelangen.

Zum Schutz der menschlichen Gesundheit sieht das Immissionsschutzgesetz-Luft (IG-L) einen Jahresgrenzwert von $40\ \mu\text{g}/\text{m}^3$ und einen Tagesgrenzwert von $50\ \mu\text{g}/\text{m}^3$ vor, wobei 25 Überschreitungen pro Kalenderjahr zulässig sind.

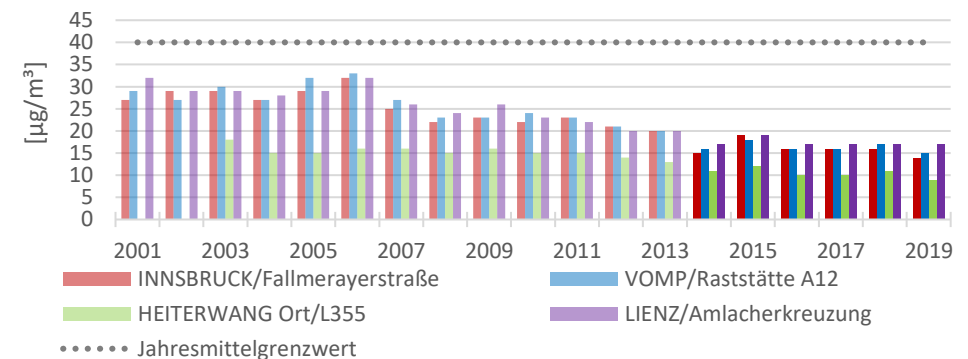
Die Jahresmittelwerte an der verkehrsnahen Messstelle Vomp/Raststätte A12 sowie an den beiden städtischen Messstellen Lienz/Amlacherskreuzung und Innsbruck/Fallmerayerstraße liegen auf einem ähnlichen Niveau. An der im ländlichen Raum gelegenen Messstelle Heiterwang Ort/L355 wurden deutlich geringere Jahresmittelwerte erfasst. Diese schwanken zwischen $9\ \mu\text{g}/\text{m}^3$ (Jahre 2019) und $18\ \mu\text{g}/\text{m}^3$ (Jahr 2003).

Die höchste PM_{10} -Belastung im Tiroler Luftgütemessnetz wurde im Jahr 2006 festgestellt. An der Messstelle Innsbruck Andechsstraße wurde dabei mit $35\ \mu\text{g}/\text{m}^3$ der höchste Jahresmittelwert im Untersuchungszeitraum von 2001 bis 2019 gemessen. Der Jahresmittelgrenzwert von $40\ \mu\text{g}/\text{m}^3$ wurde damit in keinem Jahr überschritten.

Der Langzeittrend bei PM_{10} zeigt einen deutlichen Rückgang der PM_{10} -Jahresmittelwerte über die vergangenen 10 Jahre. In den letzten vier Jahren lagen die Jahresmittelwerte im gesamten Messnetz unter $20\ \mu\text{g}/\text{m}^3$ und damit unterhalb der 50 %-Marke des Jahresgrenzwertes gemäß IG-L.

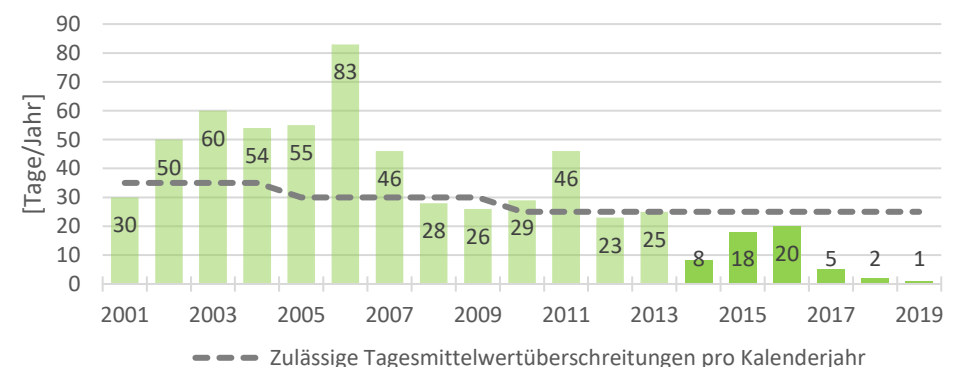
Auch die Entwicklung der Anzahl an Tagesgrenzwertüberschreitungen spiegelt die deutliche Abnahme der PM_{10} -Belastung über die letzten Jahre nachdrücklich wieder, wie auch beispielhaft aus nachfolgender Abbildung der Überschreitungstage an der Messstelle Innsbruck/Andechsstraße ersichtlich ist. So wurden 2006 an der Messstelle in der Andechsstraße, wie auch an einer Vielzahl der Tiroler Luftgütemessstellen, noch deutlich mehr als 25 Tagesgrenzwertüberschreitungen registriert. Nach 2013 wurden 25 Tagesgrenzwertüberschreitungen pro Kalenderjahr in der Andechsstraße, wie auch im restlichen Messnetz, nicht mehr erreicht. Seit 2017 liegt die Überschreitungshäufigkeit im gesamten Tiroler Luftgütemessnetz im einstelligen Bereich.

PM_{10} -Jahresmittelwerte



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Waldschutz

Überschreitung von Grenzwerten zum Schutz des Menschen: Tagesmittelwert $\text{PM}_{10} > 50\ \mu\text{g}/\text{m}^3$ (Standort Innsbruck Andechsstraße)



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Waldschutz

9.5.2 Stickoxide (NO_x)

Definition: Stickoxide sind mitverantwortlich für die Versauerung und Überdüngung von Böden und Gewässern. Zudem stellen sie Vorlaufsubstanzen für PM₁₀ und O₃ dar. Für den Menschen ist das NO₂ besonders schädlich, da es die Lungenfunktion beeinträchtigt.

Zum Schutz der menschlichen Gesundheit wurde für NO₂ ein Kurzzeitgrenzwert von 200 µg /m³ als Halbstundenmittelwert und ein Langzeitgrenzwert von 30 µg/m³ + 5 µg /m³ Toleranzmarge als Jahresgrenzwertschwelle festgelegt.

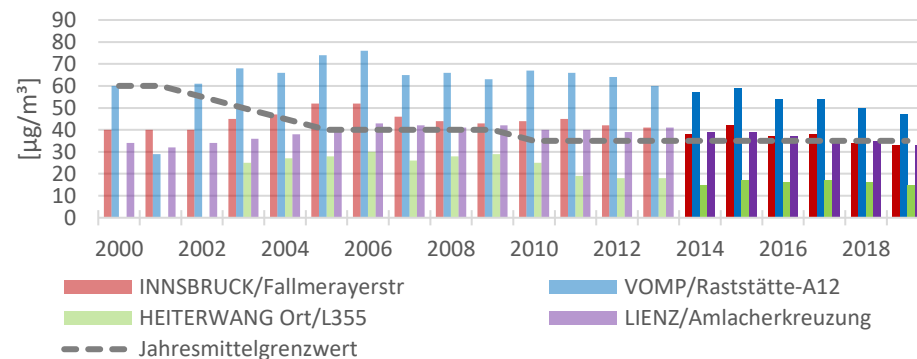
Zum Schutz der Vegetation sieht das Immissionsschutzgesetz-Luft (IG-L) für NO_x einen Jahresgrenzwert von 30 µg /m³ vor, im Sinne der Verordnung ist NO_x die Summe aus Stickstoffmonoxid und Stickstoffdioxid ausgedrückt als Stickstoffdioxid in µg /m³.

Für Stickstoffdioxid (NO₂) sind im Jahr 2019 an 2 von 15 Standorten Überschreitungen der zulässigen Jahresgrenzwertschwelle auszuweisen. Besonders hoch war die Belastung an der verkehrsnahen Messstelle VOMP/Raststätte A12 (47 µg/m).

Bei Betrachtung der Langzeitentwicklung der Stickstoffdioxidbelastung zeigt sich, insbesondere an den verkehrsnahen Messstandorten, seit 2006 entgegen der Verkehrszunahme ein rückläufiger Trend. Dies ist vor allem auf verbesserte Emissionsstandards bei der Fahrzeugflotte sowie auf verordnete Maßnahmen beim Schwerverkehr (z.B. Nachfahrverbot, Euroklassen-Fahrverbote, Sektorales Fahrverbot), wie auch beim PKW-Verkehr (z.B. Tempolimits), zurückzuführen.

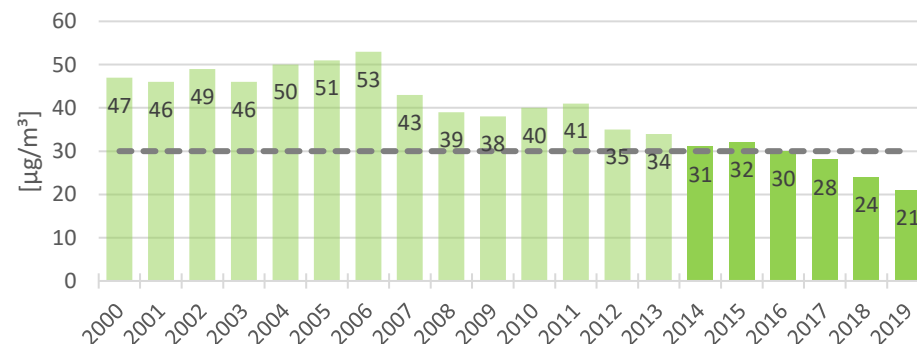
An der vegetationsbezogenen Messstelle KRAMSACH/Angerberg wurde der Grenzwert zum Schutz der Ökosysteme und der Vegetation nach der erstmaligen Einhaltung 2016 nunmehr schon im vierten Jahr in Folge eingehalten. Der Zeitverlauf zeigt einen deutlichen Rückgang der Stickoxidbelastung über die letzten Jahre. Im Vergleich zum am höchsten belasteten Jahr 2006 mit 53 µg/m³ liegt der NO_x-Jahresmittelwert 2019 mit 21 µg/m³ deutlich unterhalb der damaligen Belastung.

NO₂-Jahresmittelwerte



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Waldschutz

NO₂-Jahresmittelwerte an der vegetationsbezogenen Messstelle KRAMSACH/Angerberg



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Waldschutz

Definition: Bodennahes Ozon entsteht aus Luftschadstoffen (NO₂ und flüchtigen organische Verbindungen) und Sonnenlicht. Höhere Ozonkonzentrationen sind schädlich für Organismen und gefährden die Gesundheit des Menschen. Ozonegrenzwerte werden nicht im IG-L, sondern im Ozongesetz geregelt. Dieses sieht zum Schutz des Menschen einen Zielwert von 120 µg/m³ (höchster 8-Stundenmittelwert eines Tages) vor, wobei im Mittel über 3 Jahre Überschreitungen an 25 Tagen zulässig sind.

Zum Schutz der Vegetation ist ein AOT40-Wert (Accumulated Ozone Exposure over a threshold of 40 ppb – AOT40 ist die Summe der Differenzen zwischen den Konzentrationen über 80 µg/m³ als Einstundenmittelwerte und 80 µg/m³ unter ausschließlicher Verwendung der Einstundenmittelwerte zwischen 8 und 20 Uhr MEZ im Zeitraum Mai bis Juli) von 18.000 µg/m³.h gemittelt über fünf Jahre festgelegt. Als langfristiges Ziel für Ozon ab 2020 ist der Zielwert von 120 µg/m³ als höchster Wert eines Kalenderjahres einzuhalten und der AOT40-Wert reduziert sich auf 6.000 µg/m³.h.

Im Jahr 2019 ergibt sich in Summe bei der Anzahl an Tagen mit Zielwertüberschreitungen (120 µg/m³ als Achtstundenmittelwert) eine Abnahme gegenüber dem Vorjahr, obwohl der Sommer 2019 als zweitwärmster Sommer in Westösterreich in die Messreihe eingeht. Die Überschreitungshäufigkeiten im Jahr 2019 liegen im Vergleich zu den letzten 10 Jahren jedoch auf einem hohen Niveau.

Eine eindeutige Trendentwicklung ist beim betrachteten Zeitraum im Unterschied zu PM₁₀ und NO_x bei Ozon weder bei der Überschreitungshäufigkeit noch bei den Jahresmittelwerten erkennbar. Der Spitzenwert der Ozonbelastung in Tirol seit 2000 wurde im Jahr 2003 mit dem Jahrhundertssommer erreicht. Die Belastung an der am höchsten belastete Messstelle Innsbruck/Nordkette lag in diesem Jahr über dem Doppelten des Ozon-Zielwertes von 18.000 µg/m³.h zum Schutz der Vegetation. Die Belastung an dieser Bergstation liegt überhaupt während des gesamten Referenzzeitraumes über dem Zielwertkriterium, während an Talstandorten die AOT40-Werte doch teils recht deutlich unter 18.000 µg/m³.h.

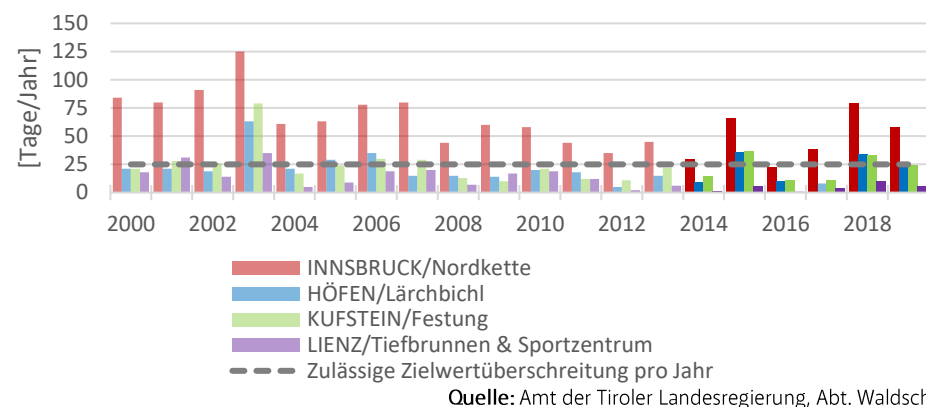
Die langfristigen Ziele zum Schutz des Menschen sowie der Vegetation ab 2020 werden jedoch derzeit an keinem der 9 Ozonmessstandorte eingehalten.

Zusätzliche Informationen

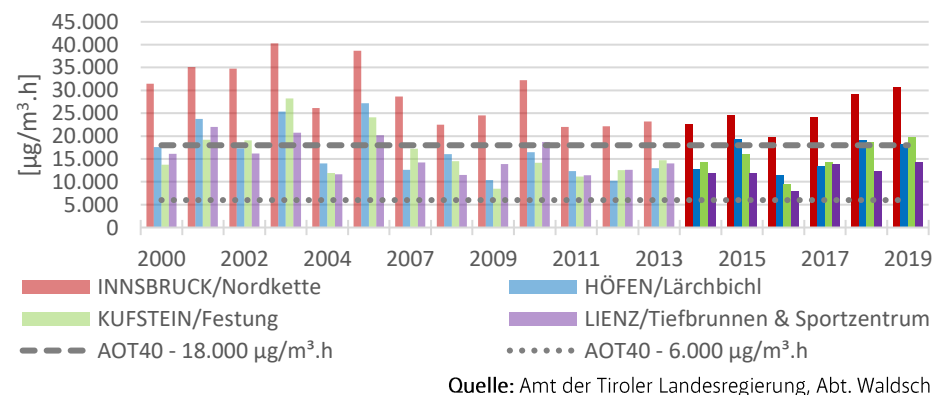
Amt der Tiroler Landesregierung: Jahresberichte der Luftqualitätsüberwachung
<https://www.tirol.gv.at/umwelt/luftqualitaet/luft-jahresberichte/>

Amt der Tiroler Landesregierung: Luftgüte in Tirol – Jahresbericht 2019
<https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/umwelt/luftqualitaet/downloads/Jahresberichte/Jahresbericht-2019.pdf>

Überschreitung des Ozon-Zielwertes zum Schutz des Menschen (O₃ > 120 µg/m³)



Ozon AOT40 jeweils von Mai bis Juli



10 Raumordnung und Raumentwicklung

Grund und Boden sind in Tirol ein besonders knappes Gut. Auf engem Raum eine bestmögliche gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung bei gleichzeitigem Respekt vor der Sensibilität und den Grenzen des Naturraumes zu ermöglichen, ist die zentrale Herausforderung der Raumplanung. Bei Raumentwicklung sind Aspekte der Sicherung der Grundversorgung im ländlichen Raum wie z.B. Zentralität, Länge von zurückgelegten Wegen zu berücksichtigen. Eine gesamthaft vernetzte Herangehensweise ist dabei ein wichtiger Schlüssel zum Erfolg.

10.1 Versorgungsgrad der Bevölkerung

Definition: Der Grad der Grundversorgung der Tiroler Bevölkerung wird in dreijährigem Rhythmus erhoben. Ergebnis dieser Erhebung ist ein Datenbestand, der Auskunft über das Vorhandensein von Versorgungsinfrastrukturen (Lebensmittelgeschäfte, medizinische Versorgung etc.) in den Gemeinden gibt.

Insgesamt gibt es in Tirol 279 Gemeinden. Bei der Beurteilung der Versorgungssituation ist zu beachten, dass Tirol über eine kleingemeindliche Struktur verfügt und dass viele Gemeinden funktional eng miteinander verbunden sind.

Betrachtet man die Veränderungen in der Grundversorgung der Kategorie „Ärzte“ zwischen 2005 und 2020, zeigt sich, dass sich in 74 Gemeinden die Versorgungslage verbessert und in 69 Gemeinden verschlechtert hat. In 136 Gemeinden ist sie in etwa gleichgeblieben.

Was die Veränderungen von 2000 bis 2017 hinsichtlich der „Nahversorger“ anbelangt, so hat sich diesbezüglich der Versorgungsgrad in 66 Gemeinden verbessert, in 46 verschlechtert und ist in 167 gleichgeblieben.

Der Versorgungsgrad mit „Kinderbetreuungseinrichtungen“ zeigt von 2005 bis 2018 eine Verschlechterung in 31 Gemeinden, eine Verbesserung in 139 Gemeinden und ist in 109 Gemeinden gleichgeblieben. Vor allem in den Städten Innsbruck und Kufstein hat sich die Situation verbessert. Der Großteil, nämlich 28,1 % aller Tiroler Kinder, frequentiert dabei eine im Gesetz definierte Kinderbetreuungseinrichtung, also einen Hort, einen Kindergarten oder eine Kinderkrippe bzw. Kindergruppe. Eine Einrichtung des anderen Betreuungsbereiches - Spielgruppen, Tageseltern und Ganztagschulen - besuchen 6,1 %.

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung und Statistik: Statistik der Kinderbetreuungseinrichtungen 2018/2019

https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/KG_2018.pdf

10.2 Widmungsfläche pro Person

Definition: Unter „Baulandfläche“ ist die Gesamtfläche aller gewidmeten Baulandflächen (Wohngebiete nach § 38 TROG 2016, Gewerbe- und Industriegebiete nach § 39 und Mischgebiete nach § 40) zuzüglich der Vorbehaltsflächen für Geförderten Wohnbau nach § 52a zu verstehen (letztere zählen zwar formal nicht zum Bauland, sind inhaltlich allerdings einem Wohngebiet nach § 38 gleichzusetzen).

Als „Widmungsfläche“ wird wiederum die Gesamtsumme aller Bauland-, Vorbehalts- und Sonderflächen mit Ausnahme jener Sonderflächenkategorien verstanden, die typischerweise keine intensive bauliche Nutzung nach sich ziehen (Sonderflächen für Sportanlagen nach § 50 sowie Sonderflächen für Anlagen zur Aufbereitung mineralischer Rohstoffe nach § 50a).

Der Stichtag für die Ermittlung der Widmungs- und auch der Bevölkerungsdaten ist jeweils der 31.12. des angegebenen Jahres.

Während die Baulandfläche hinsichtlich der Zulässigkeit einer intensiven baulichen Nutzung der hierunter subsumierten Einzelflächen unstrittig ist, trifft dies auf die Widmungsfläche nicht uneingeschränkt zu. Insbesondere die Widmungskategorie der nach § 43 Abs 1 standortgebundenen oder „aus besonderen raumordnungsfachlichen Gründen“ festgelegten Sonderflächen ist diesbezüglich ausgesprochen heterogen und bislang wurden – bis auf wenige ausnehmend große Einzelfälle – aus dem herangezogenen Flächendatensatz keine Sonderflächen ausgeschieden, die de facto eine intensive bauliche Nutzung nicht ermöglichen (z.B. Sonderflächen für Parks, Grünanlagen, Sichtschutzgürtel u.dgl.).

Aus raumordnungsfachlicher Sicht erscheint deshalb der Indikator Baulandfläche/EinwohnerIn (auch „Baulandquote“ - BQ) tendenziell besser geeignet als Widmungsfläche/EinwohnerIn („Widmungsflächenquote“ - WQ), die Intensität der Flächennutzung für bauliche, zumal für Siedlungszwecke zu messen. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass aufgrund wiederholter Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen seit 1994 insbesondere im Zuge von Gesamtüberarbeitungen der Flächenwidmungspläne in nicht unerheblichem Ausmaß Umwidmungen vor allem von Mischgebiets- in Sonderflächen vorgenommen wurden.

Außerdem ist zu beobachten, dass – schwerpunktmäßig in Gemeinden mit sehr geringen Dauersiedlungsraumreserven und hoher Entwicklungsdynamik – in zunehmendem Maß

die Tendenz besteht, insbesondere für betriebliche Nutzungen, für die grundsätzlich Mischgebiets- oder Gewerbegebietswidmungen vorgesehen wären, Sonderflächen nach § 43 auszuweisen, um seitens der Gemeinde im Fall etwaiger späterer Nutzungsänderungen jedenfalls auch wieder eingebunden zu sein.

Zu einer möglichst ganzheitlichen Beurteilung der Entwicklung der Flächeneffizienz für bauliche Nutzung empfiehlt sich deshalb die Zusammenschau beider Entwicklungskurven. Hohe Werte weisen auf eine schlechte Flächenausnutzung hin, etwa durch viele Einfamilienhäuser oder viele unbebaute Grundstücke, niedrige Werte hingegen auf kompakte Orte mit einer eher dichten Bebauung. Die aktuellen Bezirkswerte reichen von 101,5 m²/EW (BQ IBK Stadt) bis 451,7 (BQ Reutte), bzw. 136,0 (WQ IBK Stadt) bis 570,9 (WQ Reutte).

Der markante Rückgang der Werte im Jahr 2011 ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass bis zum Jahr 2010 für Bauland- und Sonderflächen der Landeshauptstadt Innsbruck lediglich Zahlen aus dem Jahr 1995 zur Verfügung standen und die sprunghafte Aktualisierung auf den Datenstand 31.12.2011 eine relativ geringe Zunahme der Widmungsflächen (+528.204 m²) einer vergleichsweise hohen Bevölkerungszunahme (+10.969 EW) gegenübersteht.

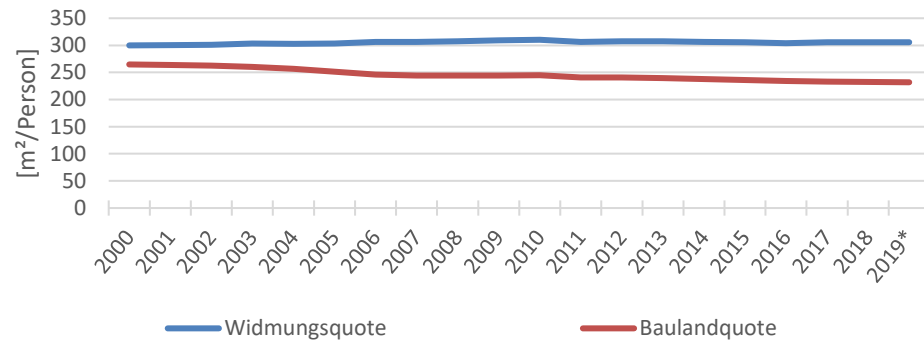
Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass sich nicht der ganze Siedlungsbestand Tirols auf als Bauland-, Sonder- oder Vorbehaltsflächen gewidmeten Arealen befindet. Gemäß eines vor einigen Jahren vorgenommenen Vergleichs von „Siedlungs-“ und „Widmungsflächen“ ist davon auszugehen, dass je nach Gemeinde zwischen 10 und bis zu 30 % Siedlungsnutzung auf Flächen erfolgt, die als Freiland gewidmet sind.

Dies rührt in erster Linie daher, dass bei der Ersterstellung der Flächenwidmungspläne für die Ausweisung als Bauland nicht primär maßgeblich war, ob eine Fläche bereits für Wohn- oder wirtschaftliche Zwecke baulich genutzt war, sondern ob sie nach fachlicher Beurteilung die vom Tiroler Raumordnungsgesetz vorgegebenen Kriterien erfüllte, um eine hinreichende Baulandeignung feststellen zu können.

Gerade kleinere Siedlungsansätze in peripheren Streusiedlungslagen erfüllten diese Bedingung oftmals nicht und wurden deshalb vielfach im Freiland belassen. Solche Gebiete unterscheiden sich von den überwiegend als Bauland gewidmeten Siedlungsräumen hinsichtlich ihrer zukünftigen baulichen Entwicklung vor allem dadurch, dass ihrem Wachstum auf der Grundlage der §§ 42 – 42b des Raumordnungsgesetzes enge Grenzen gesetzt sind, vereinfachend gesagt sind hier lediglich untergeordnete

Erweiterungen der Bestandskubaturen sowie Neuerrichtungen von Nebengebäuden und Ersatzbauten möglich.

Baulandquote und Widmungsquote pro Person



* vorläufige Zahlen

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik

11 Stärkung demokratischer Strukturen und Prozesse

Die Demokratie und die Entwicklung der demokratischen Kultur unterliegen einem dynamischen Prozess. Im Kontext der Nachhaltigkeit sind insbesondere die Transparenz des politischen Handelns und Entscheidens, sowie die qualitativ hochwertige Öffentlichkeitsbeteiligung wichtige Grundlagen einer lebendigen Demokratie. Die konzeptive Weiterentwicklung und Umsetzung einer aktiven Beteiligungskultur ist als Querschnittsthema in Politik und Verwaltung auf Landes- und Gemeindeebene zu verankern.

11.1 Summe der umfassenden LA 21-Prozesse

Definition: Die Lokale Agenda 21 ist ein Aktionsprogramm zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung auf kommunaler und regionaler Ebene. Sie tritt nicht an Stelle bestehender Ansätze, sondern versteht sich als Integrations- und Vernetzungsinstrument. Bei einem umfassenden Agendaprozess sind im Sinne eines mehrdimensionalen Ansatzes nachhaltiger Entwicklung ökologische, ökonomische und soziale Aspekte zwingend zu behandeln.

Beim UN-Weltgipfel 1992 in Rio de Janeiro wurde das Bekenntnis zur Lokalen Agenda 21 von 179 Staaten unterzeichnet. Hierbei wird die Lokale Agenda 21 als Aktionsprogramm festgeschrieben, welches das 21. Jahrhundert in wirtschaftlicher, sozialer, ökologischer Hinsicht nachhaltig gestalten soll. Aufbauend auf diesen drei Säulen der Nachhaltigkeit wird in Tirol die Agenda 21 auf lokaler und regionaler Ebene umgesetzt. Hierbei werden die stattfindenden Agenda 21 Prozesse durch fachliche Expertise begleitet und finanziell unterstützt.

Für Agenda Prozesse gelten die bundesweiten Basisqualitäten 4.0 betreffend Prozessablauf, Beteiligung und Inhalt, welche die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 berücksichtigen. In Beteiligungsprozessen wird unter Einbeziehung der Bevölkerung ein großes Potential an Wissen, Erfahrung, Ideen und Engagement für die Gemeinden eingebracht. Dadurch können individuelle Lösungen für Gemeinden gemeinsam mit Fachleuten und ProzessbegleiterInnen entwickelt werden. Leitbilder, Maßnahmen und Vision bieten die Grundlage für nachhaltige zukünftige Entwicklung.

In den letzten zehn Jahren wurden insgesamt 128 Agenda 21 Prozesse in Tirol abgewickelt. Davon waren 18 regionale Agenda Prozesse und 110 lokale Agenda Prozesse. Diese

setzten sich aus ca. 50 % themenbezogenen, 25 % projektbezogenen und 25 % umfassenden Agenda Prozessen zusammen. Die umfassenden Prozesse sind besonders intensiv geführte Bürgerbeteiligungsformate, welche die gesamtheitliche Entwicklung der Gemeinde unter Betracht ziehen. So wurde beispielsweise in der Stadt Kitzbühel ein gesamtheitlicher Stadtentwicklungsplan mit umfassender Beteiligung entwickelt, welcher im Rahmen des 750-Jahr-Jubiläums der Stadt vorgestellt wurde. In der Gemeinde Kauns, im Tiroler Oberland, befasste sich die Bevölkerung intensiv mit der Gemeindeentwicklung in allen Lebensbereichen. Hauptaugenmerk wurde hierbei auf die Siedlungsentwicklung und leistbares Wohnen gelegt.

Im Osttiroler Gailtal schlossen sich die Gemeinden Obertilliach, Untertilliach und Kartitsch mit der Kärntner Gemeinde Lesachtal zusammen, um in einem gemeinschaftlichen Talschaftsparlament ihre Stärken und Potentiale zu bündeln. Seit 2009 konnte somit die Agenda 21 Leitstelle Tirol 19 Dörfer und Städte als Lokale Agenda 21 Gemeinde für ihr außergewöhnliches Engagement und ihren umfassenden Lösungsansatz auszeichnen und zertifizieren.

Anzahl der umfassenden Agendaprozesse von 2009 bis 2019

Jahr	Anzahl	Gemeinde(n), Region (Planungsverband = PV)
2009	2	Außervillgraten, Grinzens
2010	4	Kals, St. Veit i. D., Trins, Zirl
2011	4	Assling, Kappl, Zell a. Z., PV Zwischentoren
2012	3	Imst, Leisach, Walchsee
2013	3	Kematen, Telfs, Zirl (Weiher Eigenhofen und Dirschenbach)
2014	1	Rum
2015	3	Innsbruck-Vill, Innsbruck- Mühlau, Kitzbühel
2016	0	-
2017	2	Aschau im Zillertal, Pettneu am Arlberg
2018	5	Serfaus, Kauns, Ladis, Reith b. Kitzbühel, Gailtal (Obertilliach, Untertilliach, Kartitsch und Lesachtal)
2019	3	Pians, Ried im Oberinntal, Kematen-Inzing-Zirl

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Bodenordnung

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung, Geschäftsstelle f. Dorferneuerung u. Lokale Agenda 21
www.tirol.gv.at/dorferneuerung
Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus
https://www.bmlrt.gv.at/umwelt/nachhaltigkeit/lokale_agenda_21.html

12 Wirtschaft, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit

Ein wirtschaftliches Wachstumsmodell, das den Ressourcenverbrauch stetig erhöht, ist nicht zukunftsfähig. Der erforderliche Übergang zu einer innovativen, ressourceneffizienten, kreislaforientierten und wettbewerbsfähigen Wirtschaft und Industrie wird durch den europäischen Grünen Deal gefördert. Dieser Fahrplan für eine nachhaltige Wirtschaft in der Europäischen Union erstreckt sich auf alle Wirtschaftszeige – Verkehr, Energie, Landwirtschaft und Gebäude sowie Stahl-, Zement-, Textil- und Chemieindustrie sowie die Informations- und Kommunikationstechnologie. Er zeigt auf, welche Investitionen erforderlich und welche Finanzinstrumente verfügbar sind und wie ein gerechter und inklusiver Übergang gewährleistet werden kann.

12.1 Forschungsquote

Definition: Die Forschungsquote gibt den Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) am Tiroler Bruttoregionalprodukt (BRP) wieder. Die ausländische Finanzierung von in Österreich durchgeführter F&E ist einbezogen, österreichische Zahlungen für im Ausland durchgeführte F&E sind hingegen ausgeschlossen.

Im Jahr 2002 wurden in Tirol 2,35 % des Tiroler Bruttoregionalprodukts in Forschung und Entwicklung investiert. Seinen Höhepunkt erreichte dieser Wert im Jahr 2013 mit 3,12 %. Im Bundesländervergleich für das Jahr 2017 führt die Steiermark mit einer Forschungsquote von 4,87 %, gefolgt von Wien mit 3,60 % und Oberösterreich mit 3,46 %.

Zusätzliche Informationen

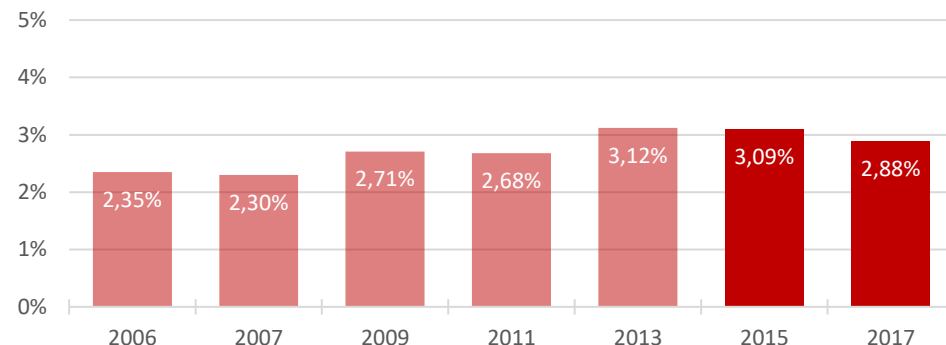
Statistik Austria: Erhebungen über Forschung und experimentelle Entwicklung (F&E) in Österreich:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_umwelt_innovation_mobilitaet/forschung_und_innovation/f_und_e_in_allen_volkswirtschaftlichen_sektoren/index.html

Europäische Kommission: Ein europäischer Grüner Deal

https://ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024/european-green-deal_de

Forschungsquote



Quelle: Statistik Austria

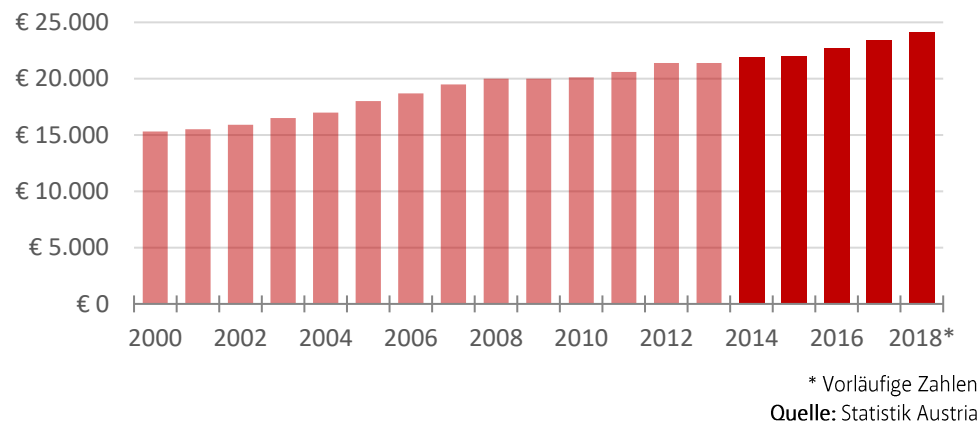
12.2 Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte pro Person

Definition: Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte in den Bundesländern bildet die Umverteilung des (Primär-) Einkommens durch monetäre Transfers (Einkommens- und Vermögenssteuern, Sozialbeiträge, monetäre Sozialleistungen, sonstige laufende Transfers) ab. Im Gegensatz zum Bruttoregionalprodukt (BRP) messen die Konten der privaten Haushalte das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte in jener Region, in der sie ihren Wohnsitz haben.

Das verfügbare Einkommen der Tiroler Haushalte stieg in den Jahren 2000 bis 2018 von € 15.300 auf € 24.100 an. Das entspricht einer Steigerung von 57,5 % und liegt damit über der österreichischen Steigerungsquote von 51,9 % für diesen Zeitraum.

Allerdings liegt der Betrag des verfügbaren Einkommens der TirolerInnen über den gesamten Referenzraum unter dem österreichischen Durchschnitt. Im Jahr 2000 lag der Wert des Tiroler Haushaltseinkommens um € 700 unter dem österreichischen Durchschnitt, im Jahr 2018 waren es € 200. Die Wiener und Kärntner Haushalte verfügen über ein geringeres Jahreseinkommen (€ 23.000 bzw. € 23.800 im Jahr 2018). Die höchsten Einkommen verzeichneten Vorarlberg und Niederösterreich (€ 25.600 bzw. € 25.300 im Jahr 2018).

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte pro Person



Zusätzliche Informationen

Statistik Austria: Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte und POoE 2000-2018 nach Bundesländern: je Einwohner

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/regionale_gesamtrechnungen/nuts2_verfuegbares_einkommen_und_verteilungskonten_der_privaten_haushalte/019518.html

12.3 Bruttoregionalprodukt zu laufenden Preisen pro Person

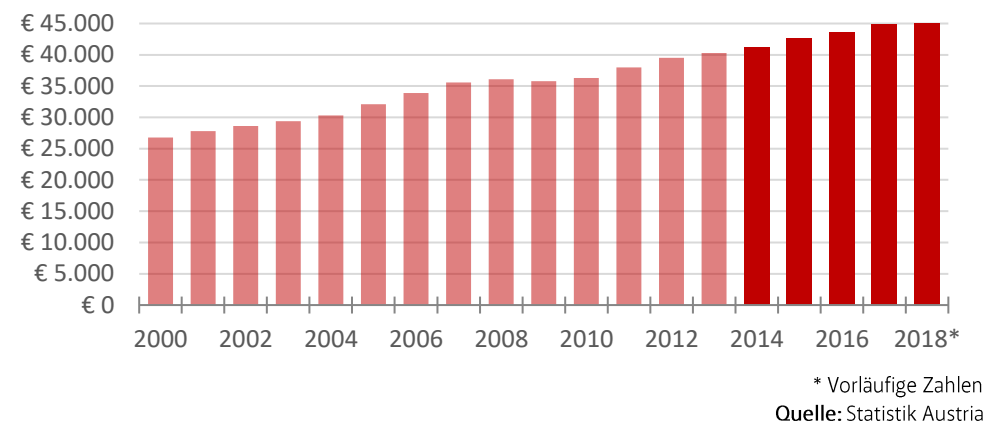
Definition: Das Bruttoregionalprodukt (BRP) ist das regionale Äquivalent zum Bruttoinlandsprodukt; es wird berechnet aus 'Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen plus Gütersteuern minus Gütersubventionen'.

Das Bruttoregionalprodukt pro Person ermöglicht einen Vergleich der Wirtschaftskraft der Bundesländer. Zwischen 2000 und 2018 wuchs das Tiroler Bruttoregionalprodukt um 72,0 %. Das höchste BRP je EinwohnerIn erzielte Salzburg, mit € 52.400, gefolgt von (Wien € 51.000). Auch Vorarlberg (€ 48.500) findet sich seit dem Jahr 2013 vor Tirol (€ 46.100). Wie auch in den Jahren zuvor liegen die östlichen und südlichen Bundesländer, mit Ausnahme von Oberösterreich (€ 44.600) unter dem Österreichschnitt von € 43.600.

Dabei ist jedoch zu beachten, dass sich das BRP auf den Ort der Leistungserstellung (Arbeitsort) bezieht, während die dazu in Relation gesetzten EinwohnerInnenzahlen auf

den Wohnort bezogen sind. Das heißt, dass regionsüberschreitende Pendlerbewegungen unberücksichtigt bleiben. Zudem ist das BRP nicht inflationsbereinigt.

Bruttoregionalprodukt zu laufenden Preisen pro Person



Zusätzliche Informationen

Statistik Austria: Bruttoregionalprodukt nominell 2000-2018 nach Bundesländern: absolut und je Einwohner

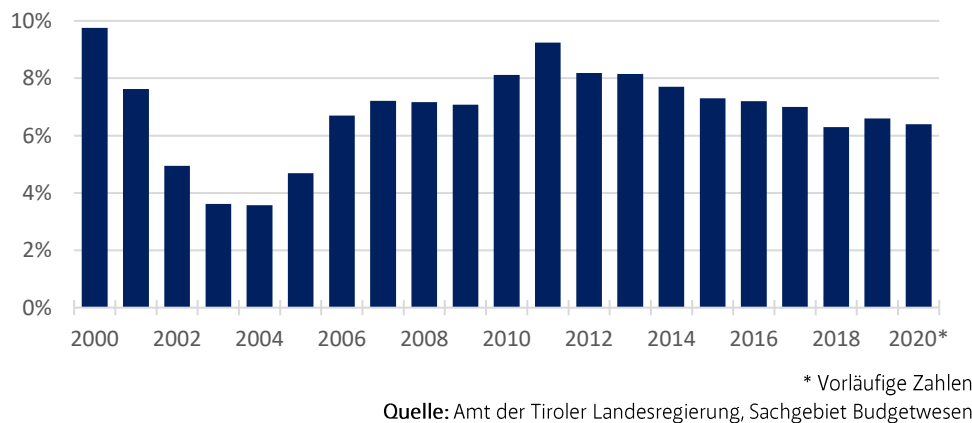
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/regionale_gesamtrechnungen/nuts2-regionales_bip_und_hauptaggregate/index.htm

12.4 Schuldenquote des Landes Tirol

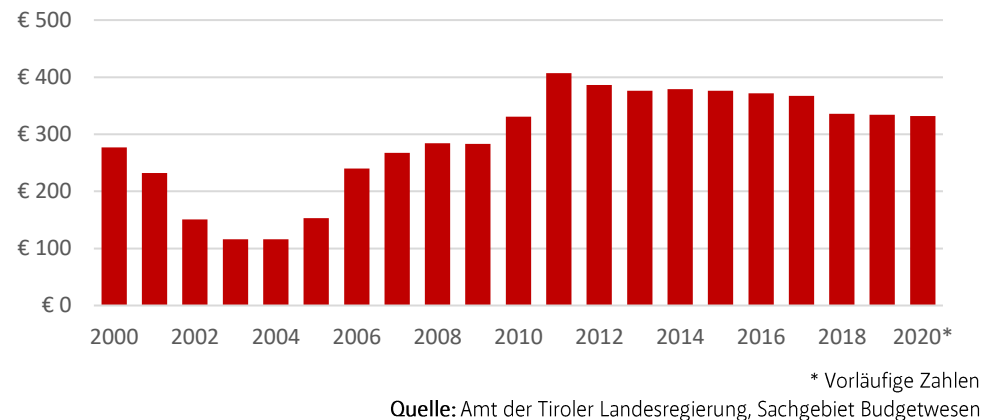
Definition: Der Begriff Schuldenquote beschreibt bis zum Jahr 2017 den Schuldenstand im Verhältnis zu den Gesamteinnahmen. Ab 2018 ändern sich aufgrund der Haushaltsreform die Variablen, und die Schuldenquote setzt sich aus dem öffentlichen Schuldenstand im Verhältnis zum Gesamthaushalt bzw. ab 2019 aus dem öffentlichen Schuldenstand in Relation zum Finanzierungshaushalt (Einzahlungen) zusammen.

Da vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2020 die Gesamteinnahmen des Landes überproportional zunahm, sank die Schuldenquote von 9,8 % auf 6,4 %. Die niedrigste Schuldenquote wurde im Jahr 2004 mit 3,6 % erreicht. Die Pro-Kopf-Verschuldung stieg von 277 € im Jahr 2000 auf 332 € im Jahr 2020. Zu beachten ist, dass sich die Werte des Jahres 2020 auf den Jahresanfang 2020 beziehen und somit die finanziellen Folgen der COVID-19 Pandemie noch nicht abgebildet sind.

Schuldenquote des Landes Tirol



Pro-Kopf Verschuldung des Landes Tirol



12.5 Verschuldungsgrad der Tiroler Gemeinden nach Größenklassen

Definition: Der Verschuldungsgrad zeigt an, in welchem prozentuellen Ausmaß der Bruttoüberschuss durch den laufenden Schuldendienst aufgezehrt wird. Der Verschuldungsgrad der Gemeinden wird in Gemeindegrößenklassen eingeteilt, basiert auf dem Rechnungsquerschnitt nach der Tiroler Gemeindeordnung und existiert in dieser Form nur in Tirol und eignet sich folglich nicht für bundesweite Vergleiche. Zur besseren Vergleichbarkeit über mehrere Jahre hinweg, basiert die Klassifizierung auf einer einmaligen Einteilung der Gemeinden nach der Bevölkerungszahl laut Registerzählung 2015.

Das Finanzausgleichsgesetz 2017 regelt den Finanzausgleich für die Jahre 2017 bis 2021 und unterteilt die Gemeinden grundsätzlich in vier Größenklassen: Gemeinden mit höchstens 10.000 EinwohnerInnen, Gemeinden von 10.001 bis 20.000 EinwohnerInnen, von 20.001 bis 50.000 EinwohnerInnen und Gemeinden mit über 50.000 EinwohnerInnen. Aufgrund der besonderen regionalen Gegebenheit Tirols (nur 8 von den 279 Tiroler Gemeinden hatten zum Stichtag 31.10.2016 mehr als 10.000 EinwohnerInnen) wurden in den Auswertungen nach Größenklassen die Tiroler Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen in weitere Größenklassen bis 1.000 EinwohnerInnen, von 1.001 bis 5.000 EinwohnerInnen und von 5.001 bis 10.000 EinwohnerInnen unterteilt.

Betrachtet man die Zuordnung der 279 Tiroler Gemeinden zu den Größenklassen beruhend auf der Registerzählung im Jahr 2015, ergibt sich folgendes Bild:

Größenklassen	Anzahl der Gemeinden pro Klasse
bis 1000 EinwohnerInnen	96
1.001 bis 5.000 EinwohnerInnen	159
5.001 bis 10.000 EinwohnerInnen	16
10.001 bis 20.000 EinwohnerInnen	7
über 50.000 EinwohnerInnen	1

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Gemeinden, Finanzstatistik 2018

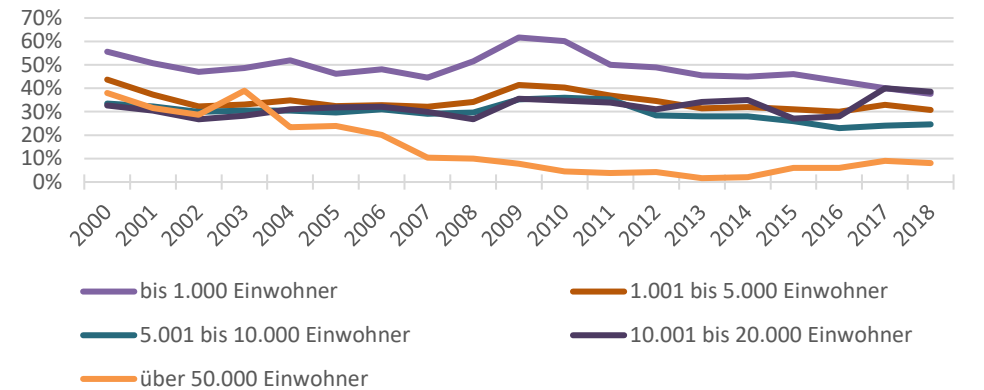
Der Schuldenstand aller Tiroler Gemeinden betrug zum 31.12.2018 insgesamt € 1,03 Mrd. Der Bezirk mit der höchsten Verschuldung pro Kopf ist Landeck (€ 2.721).

Im Jahr 2018 fallen mit 70 Gemeinden (25,1 %) etwa ein Viertel der Tiroler Gemeinden in die Kategorien stark oder voll verschuldet (Verschuldungsgrad über 50 %). 208

Gemeinden sind schuldenfrei, gering oder mittelmäßig verschuldet. Hier lässt sich im Vergleich mit den vorangegangenen Jahren ein sinkender Trend erkennen, denn am Höhepunkt der Wirtschafts- und Finanzkrise in den Jahren 2009 und 2010 war noch fast jede zweite Tiroler Gemeinde stark oder voll verschuldet.

Kleine Tiroler Gemeinden mit weniger als 1.000 EinwohnerInnen haben im Durschnitt den größten Verschuldungsgrad. Jedoch sank der Verschuldungsgrad in dieser Größenklasse vom Höchstwert im Jahr 2016 (61,7 %) auf 37,6 % im Jahr 2018. Den größten Rückgang im Referenzzeitraum verzeichnete die einzige Gemeinde mit über 50.000 EinwohnerInnen, nämlich Innsbruck (von 38,0 % im Jahr 2000 auf 8,1 % im Jahr 2018).

Verschuldungsgrad der Tiroler Gemeinden (relativ)



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Gemeinden

Zusätzliche Informationen
Amt der Tiroler Landesregierung: Gemeindefinanzbericht 2019 – Die Finanzlage der Gemeinden Tirols im Haushaltsjahr 2018
<https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/tirol-europa/gemeinden/downloads/GFB2019.pdf>

13 Zusätzliche Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit

Im von Tirol angestrebten integrierten Nachhaltigkeitsansatz bilden Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft die Basis der Nachhaltigkeit. Wichtige Aspekte der Gesellschaft, deren Entwicklung insbesondere Auswirkungen auf die Wirtschaft hat, werden anhand sozialer Indikatoren abgebildet. Es gilt, gesellschaftliche Trends zu beobachten und nachhaltige Entwicklungen in allen Bereichen weiter voranzutreiben.

13.1 Lebenserwartung nach Geschlecht

Definition: Lebenserwartung in Jahren zum Zeitpunkt der Geburt.

Mit 85,0 Jahren bei den Frauen und 80,4 Jahren bei den Männern liegt die Lebenserwartung der TirolerInnen im Bundesländervergleich im Spitzenfeld. Der österreichische Durchschnitt beträgt 84 Jahre bei den Frauen und 79,3 Jahre bei den Männern. Auch wenn Frauen in Tirol eine deutlich höhere Lebenserwartung haben als Männer, stieg im Referenzzeitraum die Lebenserwartung der Tiroler (+5,2 %) stärker als jene der Tirolerinnen (+3,4 %). Im Jahr 2018 werden neugeborene Knaben somit um rund vier Jahre und Mädchen um rund drei Jahre älter als zur Jahrtausendwende.

Zusätzliche Informationen

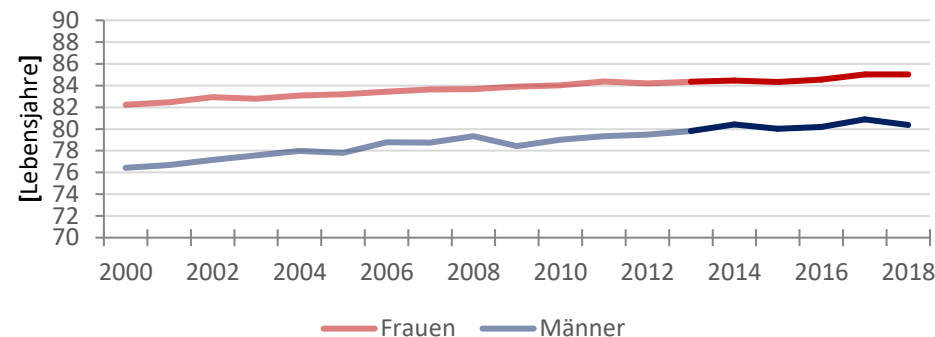
Amt der Tiroler Landesregierung, Demographische Daten Tirol 2018

<https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/BEV2018.pdf>

Statistik Austria: Demographische Indikatoren

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_indikatoren/index.html

Lebenserwartung nach Geschlecht



Quelle: Statistik Austria

13.2 Betreuungsquote nach Altersklassen

Definition: Die Betreuungsquote gibt Auskunft über den Anteil betreuter Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen (Kinderkrippen, Kindergärten, Horte) und in anderen Kinderbetreuungsbereichen (Kinderspielgruppen, Tagesbetreuung, Ganztagschulen) an allen Kindern einer Altersgruppe.

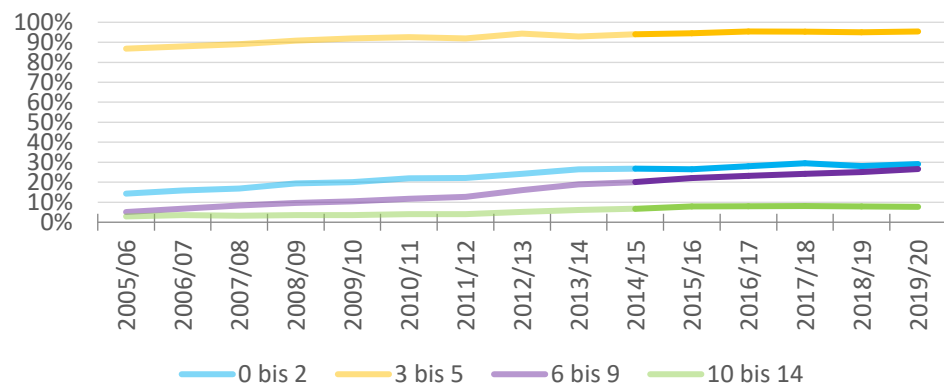
In Tirol stehen für die Jahre 2019/20 zur Kinderbetreuung insgesamt 22 Spielgruppen, 282 Kinderkrippen und -gruppen, 479 Kindergärten und 102 Horte zur Verfügung. Insgesamt 38.752 Kinder unter 15 Jahren, diese entsprechen einem Anteil von 35,2 % an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung, werden 2019/20 vom Personal einer Kinderbetreuungseinrichtung, Kinderspielgruppe, Schule oder von Tageseltern betreut. Die mit Abstand höchste Betreuungsquote haben im Zeitraum 2005/06 bis 2019/20 die 3- bis 5-Jährigen, die niedrigste die 10- bis 14-Jährigen. Seit den Jahren 2005/06 stieg die Betreuungsquote der 0- bis 2-Jährigen von 14,3 % auf 29,1 %. Im Bereich der 6- bis 9-Jährigen konnte die Betreuungsquote in diesem Zeitraum von 5,1 % auf 26,6 % mehr als verfünffacht werden.

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung: Statistik der Kinderbetreuungseinrichtungen in Tirol 2019/2020

<https://www.tirol.gv.at/statistik-budget/statistik/publikationen/>

Betreuungsquote nach Altersklassen



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung und Statistik

13.3 Gender Pay Gap

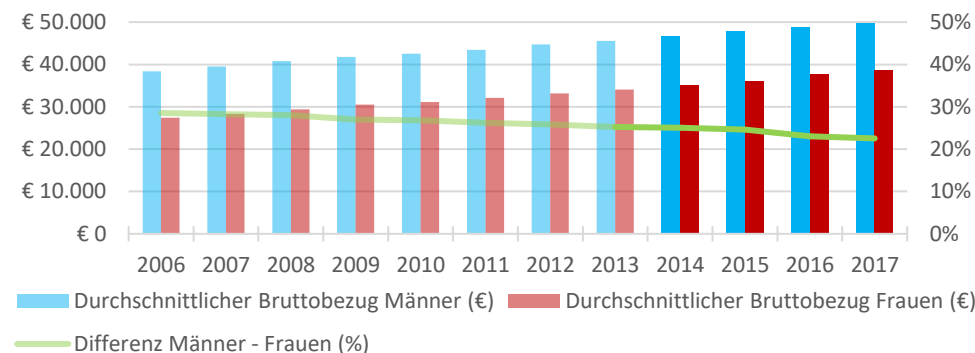
Definition: Als Gender Pay Gap wird der Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen bezeichnet. Er wird in den meisten Fällen als Prozentwert dargestellt. Der prozentuelle Wert drückt den durchschnittlichen Lohnunterschied von Frauen und Männern im Verhältnis zum durchschnittlichen Lohn der Männer aus.

Die Entwicklung der Bruttoeinkommen von ArbeitnehmerInnen verlief im Zeitraum 2006 bis 2017 positiv. Nichtsdestotrotz ist die Einkommensschere zwischen den Geschlechtern nach wie vor hoch. Der Bruttobezug von Männern in Tirol lag zwischen 2006 und 2017 deutlich über jenen der Frauen. Während der Bruttobezug von ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen im Jahr 2017 € 38.505 betrug, lag jener der Männer bei € 49.703, ein Unterschied von rund € 11.000. Allerdings ist der Gender Pay Gap in Tirol im Referenzzeitraum von 28,5 % auf 22,5 % gesunken.

Der Blick auf die Einkommen der PensionistInnen nach Geschlecht lässt auch hier erkennen, dass das Einkommensniveau von Frauen deutlich unter jenem der Männer liegt. So lag der durchschnittliche Pensionsbezug 2017 für Pensionistinnen bei € 17.709, während Pensionisten € 28.958 erhielten. Der Gender Pay Gap sank hier leicht von 40,8 % im Jahr 2006 auf 38,8 % im Jahr 2017.

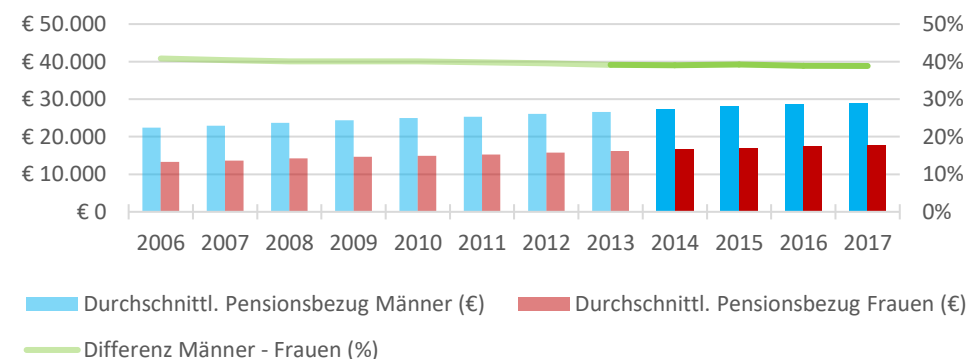
Es ist anzumerken, dass sich die Daten auf ArbeitnehmerInnen mit ganzjährigen Bezügen und Vollzeitbeschäftigung (Lehrlinge, ArbeiterInnen, Angestellte, Beamten und Vertragsbedienstete) beziehen. Bei den PensionistInnen wurden ebenfalls nur Personen mit ganzjährigen Bezügen (ASVG-, sonstige PensionistInnen und Beamten in Rente) berücksichtigt. Die Werte dienen nur einer groben Orientierung, da verschiedene Effekte, die z.B. durch unterschiedlichen Ausbildungsgrad oder Überstunden entstehen, nicht berücksichtigt sind.

ArbeitnehmerInnen Gender Pay Gap



Quelle: Lohnsteuerstatistik (Statistik Austria); Landesstatistik Tirol

Pensionen Gender Pay Gap



Quelle: Lohnsteuerstatistik (Statistik Austria); Landesstatistik Tirol

Aus dem Einkommensbericht des Rechnungshofes geht hervor, dass, je nach sozialer Stellung, gravierende Unterschiede beim österreichweiten Gender Pay Gap erkennbar sind. Lediglich bei den Beamten ist das Bruttojahreseinkommen der Frauen höher als jenes der Männer (+3,5 %), bei den Vertragsbediensteten, ArbeiterInnen und Angestellten ist dies umgekehrt. Besonders stark wirken sich die Unterschiede der Bruttobezüge bei ArbeiterInnen (27,9 %) und Angestellten (32,4 %) aus, was im Schnitt einen Unterschied von knapp € 10.000 bzw. gut € 18.000 beim Bruttojahreseinkommen bedeutet.

Mittlere Bruttojahreseinkommen nach sozialer Stellung und Geschlecht 2017

	ArbeiterInnen		Angestellte		Vertragsbedienstete		BeamtenInnen	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Ø Bruttojahres-einkommen (€)	25.164	34.891	38.204	56.553	40.206	42.624	59.822	57.776
Differenz (€)	9.727		18.349		2.418		-2.046	
Differenz (%)	27,9		32,4		5,7		-3,5	

Quelle: Rechnungshof: Bericht über die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung (Allgemeiner Einkommensbericht 2018)

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung: Lohnunterschiede zwischen Männern u. Frauen in Tirol – Gender Pay Gap

https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/GPG_1308.pdf

Der Rechnungshof: Bericht über die durchschnittl. Einkommen der gesamten Bevölkerung (Allgemeiner Einkommensbericht 2018)

https://www.rechnungshof.gv.at/rh/home/home_1/home_1/Einkommensbericht_2018.pdf

13.4 Armutsgefährdungsquote

Definition: Die „Armutsgefährdung“ umfasst Personen, deren äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen niedriger als die Armutsgefährdungsschwelle ist. Die Höhe der Armutsgefährdungsschwelle wird mit 60 % des Medians aller äquivalisierten Haushaltseinkommen in Österreich festgelegt. Verwendet wurden hier 3-jährige Durchschnittswerte, da wegen der kleinen Stichprobe die Betrachtung von Einzeljahren unsicher ist. Aus diesem Grund wird auch der Standardfehler angeführt.

Die Erhebung wurde stichprobenartig durchgeführt und beinhaltet daher eine große Schwankungsbreite. Die Armutsgefährdungsquote erreichte im Zeitraum 2015-2017 mit 16,2 % ihren Höhepunkt und zählt neben Wien (20,3 %) und Vorarlberg (18,4 %) zu den Spitzenreitern in Österreich.

Zusätzliche Informationen

Amt der Tiroler Landesregierung: 2019 Armut und soziale Eingliederung in Tirol

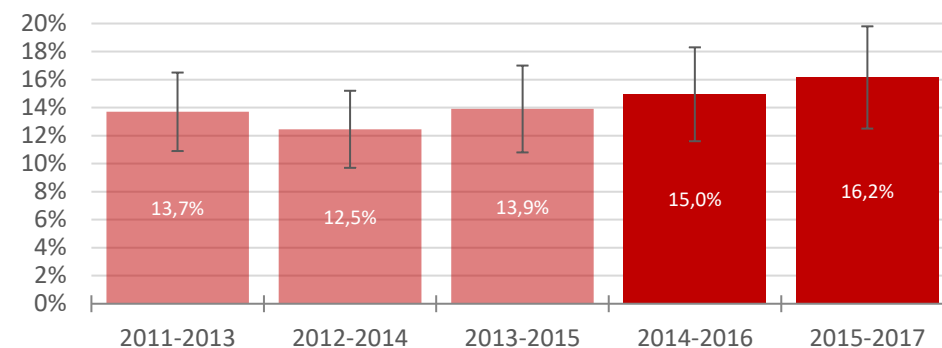
[https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-](https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Einkommen_und_Armut_in_Tirol_2015_2017_endfassung.pdf)

[budget/statistik/downloads/Einkommen_und_Armut_in_Tirol_2015_2017_endfassung.pdf](https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/statistik-budget/statistik/downloads/Einkommen_und_Armut_in_Tirol_2015_2017_endfassung.pdf)

Statistik Austria: Armut und soziale Eingliederung

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung

Armutsgefährdungsquote



Quelle: Statistik Austria: Studie zu Armut und sozialer Eingliederung in den Bundesländern, EU-SILC

Teil II: Zusammenhänge – Synthese

Mobilität und Klimaschutz

Trends auf einen Blick

Indikator	Bezeichnung	SDG	Trend der letzten Jahre	Entwicklung zum VJ
6.1	Gesamt THG-Emissionen in Tirol	13	↓	↑
6.1	THG-Emissionen pro Kopf	13	↓	↑
6.1	THG-Emissionen im Sektor Verkehr	13	↓	→
7.1	Güterverkehr Brennertransit Verhältnis Schiene zu Straße	3 / 9/11	↑	↓
7.1	Güternvolumen Schiene Brenner	3/9/11	↑	↓
7.2	Verkehrsentwicklung auf Tirols Straßen	3/9/11/13	↓	↓
7.2	Energetischer Endverbrauch Sektor Mobilität	3/9/11/13	↓	→

Erklärung zur Tabelle: Darstellung der relevanten Indikatoren unter Angabe der korrespondierenden Nachhaltigkeitsziele (SDGs). Der Trend der letzten Jahre bezieht sich, falls nicht anders angeführt, auf den Zeitraum 2014 bis 2017. Die Entwicklung zum Vorjahr bedeutet die Entwicklung des Indikators im Jahr 2018 im Vergleich zum Jahr 2017. Ein grüner Pfeil kennzeichnet eine positive Entwicklung des Indikators von mehr als 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein roter Pfeil kennzeichnet eine negative Entwicklung des Indikators von mehr als 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein gelber Pfeil steht für gleichbleibende Entwicklung kleiner +1 % und größer – 1 % im betreffenden Zeitraum.

Bei der zukunftsfähigen Entwicklung Tirols ist die Mobilität ein zentrales Thema. Die Mobilität in Tirol hat bezogen auf das Jahr 2017 einen Anteil am Endenergieverbrauch von 36,3 % und einen Anteil an den gesamten Treibhausgasemissionen von 40,3 %.

In Tirol haben die Treibhausgas-Emissionen im Verkehrssektor seit 1990 um 87 % zugenommen. Die Ursachen hierfür sind vielfältig, wobei neben der stark gestiegenen Fahrleistung im Inland auch der Export von Kraftstoffen in Fahrzeugtanks wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen hat. Laut Tiroler Verkehrsmodell stiegen die Fahrleistungen im Zeitraum 2010 bis 2017 um 11,0 % auf insgesamt 8,65 Mrd. km und der dafür nötige Energieeinsatz stieg in diesem Zeitraum um 1,9 % auf rund 21.300 TJ.

Rund 24 % der CO₂-Emissionen und 19 % der NO_x-Emissionen aus dem Straßenverkehr in allen Bundesländern sind im Jahr 2017 auf den Export von Kraftstoff in Fahrzeugtanks zurückzuführen, wobei der überwiegende Teil der Kraftstoffexporte ins (benachbarte) Ausland durch den Straßengüterverkehr erfolgt.¹

Maßnahmen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen im Verkehrssektor setzen auf verschiedenen Ebenen an. Während auf Ebene des Bundes insbesondere die überregionale Infrastrukturentwicklung, die Erstellung strategischer Rahmenpläne, das verkehrsbezogene Steuerwesen sowie Finanzierungsfragen im Zuge des Finanzausgleichs zwischen den Gebietskörperschaften (Zuweisung von Steuereinnahmen an Länder und Gemeinden) im Vordergrund der Maßnahmensetzungen stehen, sind Länder und Gemeinden in erster Linie für attraktive Angebote im regionalen und kommunalen öffentlichen Verkehr, für Raumordnung, für Fuß- und Radfahrradinfrastruktur sowie für Parkraumbewirtschaftung oder Stellplatzverordnungen zuständig.

Gesamt-Verkehrsentwicklung Tirol

Nachdem der KFZ Verkehr auf allen Tiroler Straßen bereits im Jahr 2017 um +1,4 % zugenommen hat, kam es auch im Jahr 2018 zu einer vergleichbaren Steigerung im Ausmaß von 1,5 %.² Vergleichbar entwickelte sich der Urlaubsverkehr (+0,5 %) und der Werktagsverkehr (+0,7 %) an den Landesstraßen L und B. Somit sind die durchschnittlichen Steigerungen von 1,5 % in Tirol vor allem auf die Wochenendverkehre zurückzuführen.³

Im Jahr 2018 nahm der Lkw-Güterverkehr (LkwGV) in Tirol entsprechend den steigenden Trends der letzten Jahre abermals zu (3,1 %). Speziell bei der Kategorie „Lastkraftwagen mit Anhänger, Sattelkraftfahrzeuge“ (SLZ) sind die Steigerungen mit 6,2 % gegenüber dem Vorjahr deutlich stärker angewachsen. Auf den Autobahnen war der Zuwachs mit durchschnittlich 4,4 % bei den LkwGV und 8,2 % bei den SLZ wesentlich stärker als auf den Landesstraßen B und L mit je rund 0,5 % sowohl beim LkwGV als auch beim SLZ.

Güterverkehr Brennertransit und Modal Split

Im Jahr 2018 fuhren insgesamt 2,517 Mio. LkwGV im Straßengüterverkehr über den Brenner (Verkehrsbericht Tirol, 2018). Es wurden im Jahr 2018 auf der Straße 38,8 Mio. Tonnen Güter transportiert. Beim transportieren Güternvolumen auf der Schiene gab es gegenüber dem Jahr 2017 einen Rückgang von 5,6 % und es wurden 14 Mio. Tonnen transportiert. Der Modal Split am Brenner des Jahres 2018 verteilt sich mit 27 % Schiene (14 Mio. Tonnen) zu 73 % Straße (38,8 Mio. Tonnen).⁴

Das transportierte Güternvolumen im Modal Split Brenner zeigt weiterhin eine starke und weiter ansteigende Bevorzugung der Straße gegenüber der Schiene. Ein Ergebnis der Studie zur Routenwahl war, dass es sich bei nur ca. 41 % des Straßengüterverkehrs über den Brenner auch tatsächlich um Bestwege bis zu einem Umweg mit einem Schwellenwert von 60 km handelt.⁵ Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken wurde

Anfang 2020 eine Aufstockung der Kapazitäten für die rollende Landstraße (RoLa) beschlossen.⁶

Auswirkungen des Sektoralen Fahrverbotes (SFV) auf die Rollende Landstraße (RoLa)

Während des ersten sektoralen Fahrverbotes (2008–2012) wurden bis zu 13 % vom gesamten LKW-Transit über den Brenner (A13 und RoLa) mit der RoLa transportiert. In der Zeit ohne sektorales Fahrverbot (SFV) ging der RoLa-Anteil auf unter 8 % zurück.

Nach Wiedereinführung des SFV im Jahr 2016 konnte im Jahr 2017 eine Transportsteigerung der RoLa in absoluten Zahlen erreicht werden. Gemessen am gesamten Brenner LKW-Transit bedeutet dies einen Anteil von lediglich 6,6 %. Im Jahr 2018 ging die Zahl der RoLa-Nutzer zurück. Mit der RoLa wurden nur mehr 5,6 % des gesamten LKW-Transits befördert. Die Rückgangsursachen dürften mit der Modernisierung der LKW-Flotten auf die Euro VI Klasse sowie Qualitätseinbußen auf der RoLa zusammenhängen.

Emissionsfrachten und Immissionskonzentrationen auf der Hauptverkehrsroute

Innerhalb des Bundeslandes Tirol bilden die Inntal- und die Brenner Autobahn die Hauptverkehrsachsen. Vergleicht man die Summen der Luftschadstofffrachten der Jahre 2010 und 2017 auf den Autobahnen, die sich nur aus der von 130 auf 100 km/h reduzierte Geschwindigkeit ergeben („Luft-Hunderter“), so schlägt sich der Rückgang bei den Stickoxiden (NO_x) mit 412 Tonnen zu Buche, während beim Feinstaub (PM10) eine Abnahme von 6 Tonnen festgestellt werden kann. Beim Kohlendioxidausstoß (CO₂) werden durch die verringerte Geschwindigkeit rd. 51.000 Tonnen pro Jahr eingespart. Dies entspricht einem Minus von 692.000 GJ an eingesetzter Endenergie beim Kraftstoffeinsatz. Diese Verringerung an eingesetzter Endenergie schlägt sich beim für das Jahr 2017 herangezogenen Mix zwischen Benzin- und Dieselfahrzeugen auf den Autobahnen mit rd. 10,5 Mio. Liter Benzin und 10,2 Mio. Liter Diesel zu Buche. Im Zeitraum zwischen 2010 und 2017 zeigten die Luftgütemessstellen des Landes Tirol deutliche Abnahmen am Beispiel der Stickoxide (NO_x) bei den Jahresmittelwerten.⁷

Erreichbarkeitswerte Öffentlicher Verkehr (ÖV)

Bei der Erreichbarkeit von Innsbruck als überregionales Zentrum liegt Tirol mit 47 % im Vergleich mit den Bundesländern im unteren Drittel vor der Steiermark und dem Burgenland. Die mittlere Reisezeit ist mit 56 Minuten trotz starker Orientierung des ÖV auf die Landeshauptstadt groß, was den großen Entfernungen und der Topografie geschuldet ist. Gute Erreichbarkeitsgrade des ÖV finden sich ausschließlich in Innsbruck und Innsbruck Land mit 100 % bzw. 89 %. Die Erreichbarkeit der regionalen Zentren im

ÖV ist im Vergleich zur Erreichbarkeit der überregionalen Zentren deutlich besser. Tirol liegt mit 69 % über dem Österreichsmittel (ohne Wien). Hier zeigt sich die gut erschließbare Tälerstruktur und die klare Orientierung auf ein Zentrum. Nur 6 % der TirolerInnen sind im Öffentlichen Verkehr nicht erschlossen, nach Vorarlberg der zweitbeste Wert der Bundesländer (ohne Wien). 63 % der Bevölkerung können innerhalb von 500 m eine Haltestelle erreichen. Der Vergleich der mittleren Reisezeit im motorisierten Individualverkehr (MIV) und ÖV zeigt in Tirol beim nächstgelegenen regionalen Zentrum sehr gute Werte. Die Reisezeit im ÖV ist nur 29 % länger als im MIV. Beim überregionalen Zentrum liegt der Wert mit 35 % im Durchschnitt der Bundesländer.⁸

Mobilitätsprogramm Tirol 2013 bis 2020

Aufbauend auf den Ergebnissen der Mobilitätserhebung 2011 und den Erfahrungen des Mobilitätsprogramms 2008–2012 wurde seit dem Jahr 2013 ein umfangreiches Programm mit dem Schwerpunkt der Verbesserung des ÖV und Fuß- und Radverkehrs realisiert. Durch die Attraktivitätssteigerungen des Öffentlichen Verkehrs und dem Angebot eines günstigen Jahrestickets seit dem Jahr 2017 konnte die Anzahl der Jahrestickets deutlich gesteigert werden. Zusätzlich wurde mit April 2019 die Personengruppe, welche Anspruch auf ein „Jahresticket-Spezial“ hat, um die Gruppe der Menschen mit Behinderungen erweitert. Die Zunahme im Jahresvergleich für Besitzer eines Jahrestickets für den Öffentlichen Verkehr von Dezember 2018 auf Dezember 2019 beträgt 8,5 %, oder absolut von 114.361 auf 134.377 Personen. Damit waren im Dezember 2019 rund 17,8 % der Tiroler Bevölkerung im Besitz eines Jahrestickets. Den höchsten Anstieg in den verkauften Tickets verzeichnete die Kategorie „Jahres-Ticket SeniorIn + Spezial“ mit einer Steigerung von 15,2 % oder 5.890 zusätzlich verkauften Tickets. Dadurch konnten erhebliche CO₂ Einsparungen erreicht werden.

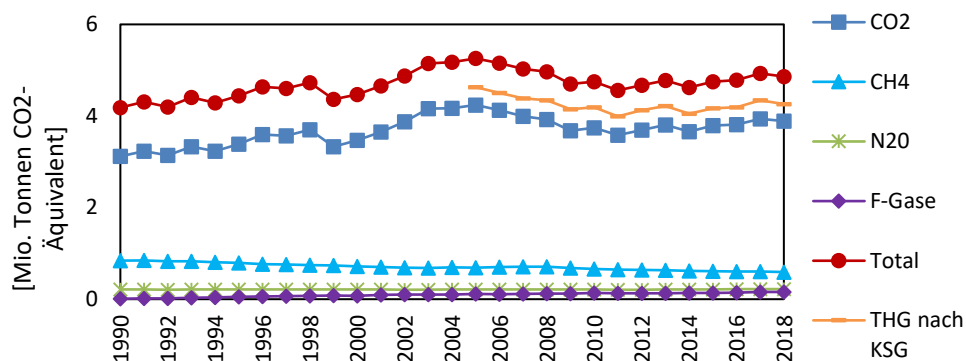
Zur Steigerung des Radanteils an allen Wegen wurde die erforderliche Radinfrastruktur erhoben. Als Schlüsselmaßnahme mit besonderem Handlungsbedarf wurden von der Tiroler Landesregierung der Aus- und Aufbau eines übergemeindlichen Radwegenetzes für den Alltagsverkehr beschlossen.⁹ Eine kontinuierliche Erweiterung des Zählstellennetzes (derzeit 4 Zählstellen) in Tirol ist vorgesehen.¹⁰

Gesamtemissionen

Zwischen 1990 und 2018 nahm die Gesamt Treibhausgas-Emissionsmenge Tirols um 16 % auf 4,9 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent zu. Im Jahr 2018 wurden um 1,4 % weniger Treibhausgase emittiert als im Jahr zuvor, was im Wesentlichen auf die geringeren Emissionen im Gebäudesektor (-9,0 %) zurück zu führen ist. Die Temperaturen in der

Heizperiode 2018 waren überdurchschnittlich hoch, der Heizwärmebedarf war somit deutlich geringer.

Entwicklung der Gesamt Treibhausgas-Emissionen in Tirol gegliedert nach Gasen



Quelle: BLI-Daten 04/2020 [Eigene Darstellung]

Nicht Emissionshandelsbereich

Seit dem Jahr 2005 erfolgt die Aufteilung der THG-Gesamtemissionen in die Bereiche Emissionshandel und Nicht-Emissionshandel. Für die Nicht-Emissionshandel-Sektoren wurde als nationales Ziel eine Reduktion von -16 % bezogen auf das Jahr 2005 festgelegt. Die THG-Emissionen im Nicht-Emissionshandelsbereich betrugen im Jahr 2018 4,25 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent.

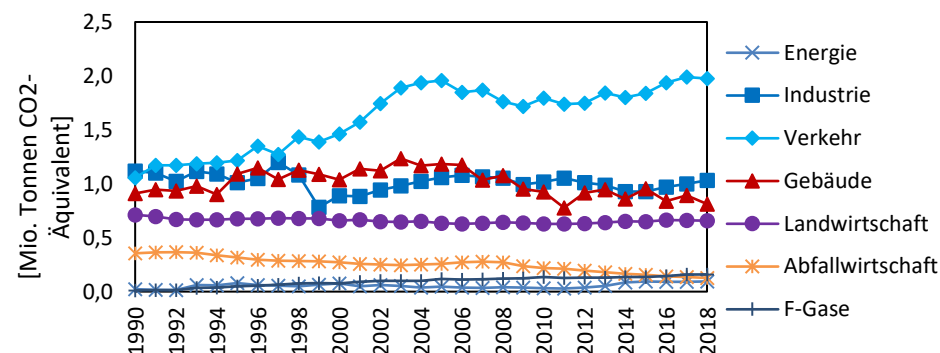
Den größten Anteil davon mit 46 % hat der Sektor Verkehr mit 1,97 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent. Die THG-Emissionen aus dem Verkehr liegen damit auf dem Niveau des Jahres 2005. Deutliche Reduktionen der Emissionen gegenüber dem Jahr 2005 wurden in den Sektoren Gebäude mit -31 % und der Abfallwirtschaft mit -51 % erreicht. Die in den letzten Jahren durch die Wohnbauförderung angestoßenen CO₂-Reduktionen wirken dem

Trend zum steigenden Energieeinsatz – unter anderem bedingt durch die steigenden Wohnnutzflächen – entgegen. Im Zeitraum 2009 bis 2018 wurde durch die Wohnbauförderung österreichweit eine Emissionsreduktion von 2,6 Mio. Tonnen CO₂ gegenüber diesem Trend erzielt.¹¹

Vor allem das von der Bundesregierung ausgerufene Ziel der Klimaneutralität 2040 erfordert eine weitere Beschleunigung der Dekarbonisierung vor allem in den Sektoren Verkehr und Gebäude. Im Dienstleistungsbereich wies Tirol im Jahr 2016 den höchsten Wert aller Bundesländer bei den Pro-Kopf-Treibhausgasemissionen auf.¹²

In der Tourismuserhebung 2017 zur Aktualisierung des Emissionskatasters konnte ein eindeutiger Trend zu erneuerbaren Energieträgern bei den Tourismusbetrieben festgestellt werden, die mit 61 % der eingesetzten Endenergie gegenüber den fossilen mit 39 % deutlich überwiegen.¹³

Entwicklung der Gesamt Treibhausgas-Emissionen in Tirol gegliedert nach Sektoren



Quelle: BLI-Daten 04/2020 [Eigene Darstellung]

¹ UBA, Bundesländer-Luftschadstoff-Inventur BLI, 2019

² Amt der Tiroler Landesregierung, Verkehrsbericht Tirol, 2018, S. 3

³ Verkehrsbericht Tirol, 2018, S. 3

⁴ Datenbasis: iMONITRAF, 2020

⁵ Amt der Tiroler Landesregierung, Studie zur Routenwahl, 2018/2019

⁶ Parlamentskorrespondenz Nr. 162 vom 27.02.2020

⁷ Amt der Tiroler Landesregierung, Bericht zur Emissionsentwicklung des Straßenverkehrs in Tirol, 2019).

⁸ ÖROK-Erreichbarkeitsanalyse, 2018, Datenbasis 2016

⁹ Radkonzept Tirol 2014

¹⁰ Verkehr in Tirol – Bericht 2018, S. 5

¹¹ BMNT, Maßnahmen im Gebäudesektor 2009 bis 2018, 2019

¹² Klimaschutzbericht, UBA 2019

¹³ Amt der Tiroler Landesregierung, Tourismuserhebung 2017 zur Aktualisierung des Emissionskatasters nach § 9 IG – L, 2018

2 Energie und natürliche Ressourcen

Trends auf einen Blick

Indikator	Bezeichnung	SDG	Trend der letzten Jahre	Entwicklung zum VJ
5.1	Energetischer Endverbrauch pro Person	7/12/13	↑	↑
5.2	Erneuerbare Energien	7/13	↓	↑
8.1	Flächenanteil biologische Landwirtschaft	2/12/15	↑	↑
8.2	Jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum nachhaltigen Potenzial	12/13/15	↓	↓
9.1	Anteil wertvoller Naturräume	6/12/13/15	→	→
9.3	Gewässergüte Fließgewässer, Chemie	3/6/12/13/15	→	X
9.3	Gewässergüte Fließgewässer, Ökologie	3/6/12/13/15	↑	X
9.4	Qualität der Böden	2/3/12/13/15	X	X
9.5	Luftgüte, PM10 bezogen auf JMW	3/10/11/12	→	↓
9.5	Luftgüte, NO2 Jahresmittelwerte	3/10/11/12	→	↑
9.5	Luftgüte, Überschreitung des Ozon-Zielwertes AOT40 von 6000 µg/m³.h; aus HWM von Mai bis Juli	3/10/11/12	↓	↓
9.5	Luftgüte, Überschreitung des Ozon-Zielwertes von 120 µg/m³ (Überschreitung in Tagen)	3/11/12	↓	↓

Erklärung zur Tabelle: Darstellung der relevanten Indikatoren unter Angabe der korrespondierenden Nachhaltigkeitsziele (SDGs). Der Trend der letzten Jahre bezieht sich, falls nicht anders angegeben auf den Zeitraum 2014 bis 2017. Die Entwicklung zum Vorjahr bedeutet die Entwicklung des Indikators im Jahr 2018 im Vergleich zum Jahr 2017. Ein grüner Pfeil kennzeichnet eine positive Entwicklung des Indikators von mehr als 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein roter Pfeil kennzeichnet eine negative Entwicklung des Indikators von mehr als 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein gelber Pfeil steht für gleichbleibende Entwicklung kleiner +1 % und größer – 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein X kennzeichnet eine fehlende Datengrundlage zur Einschätzung des Trends.

Energie

Im Kontext der Nachhaltigkeit liegt der Betrachtungsschwerpunkt auf der Reduzierung des Energieverbrauchs und der Sicherung einer nachhaltigen und modernen Energieversorgung. Dabei hat sich Tirol zum Ziel gesetzt, bis 2050 den Energieverbrauch zu halbieren und vollständig aus erneuerbaren Energieträgern zu decken.¹⁴

Der Energieverbrauch war im Jahr 2018 mit zusätzlichen 1.417 TJ auf einem leicht höheren Niveau als im Vergleichsjahr 2005. Somit wurde das in der Tiroler Energiestrategie 2020 gesetzte Ziel, den Endenergieeinsatz auf dem Niveau des Jahres 2005 zu stabilisieren, noch nicht erreicht.¹⁵

Energieintensität

Um eine Reduktion des Energieverbrauchs durch Einsparung und Effizienzsteigerung zu erreichen, ist unter anderem die Entkopplung der Wirtschaftsleistung vom Endenergieeinsatz bedeutend. Die Energieintensität beschreibt die Entwicklung des energetischen Endverbrauchs in Relation zum realen Bruttoinlandsprodukt.

In Tirol ist seit 2005 eine Entkopplung des Energieeinsatzes von der Entwicklung der Wirtschaftsleistung festzustellen. Die Bruttowertschöpfung zu Herstellerpreisen nahm in Tirol zwischen 2005 und 2017 um 22,5 % zu, während der Endenergieeinsatz lediglich gering (+4 %) zulegte.¹⁶ Die kurzfristige Entwicklung zeigt allerdings, dass die Energieintensität seit 2014 wieder leicht steigt. Zwischen 2014 und 2017 stieg sowohl die reale Bruttowertschöpfung um 6,2 %¹⁷ als auch der Endenergieverbrauch um 6,2 %.¹⁸

Erneuerbare Energieträger

Der Anteil erneuerbarer Energieträger am Endenergieeinsatz lag in Tirol im Jahr 2018 gemäß EU-Richtlinie 2009/28/EG bei 45,6 %.¹⁹ Dieser Wert liegt über dem für 2020 gesetzten Ziel von 34 %.²⁰ Das Ziel „TIROL 2050 – energieautonom“ kann letztlich nur mit einem substanziellen Ausbau der erneuerbaren Energien erreicht werden. Allerdings zeigt sich seit 2005 ein sich verlangsamer Ausbau für den Anteil erneuerbarer Energieträger am Endenergieeinsatz.²¹ Im Bereich der Photovoltaik fallen die Zuwachsraten seit 2014 geringer aus.²²

Nach der Wasserkraft ist die Biomasse die zweitwichtigste Energiequelle inländischer Erzeugung. Im Jahr 2018 hatten biologische Brenn- und Treibstoffe (inkl. Scheitholz) einen Anteil von 41,6 % an der heimischen Energieerzeugung.²³ Der größte Biomassevorrat befindet sich in Tirol in den heimischen Wäldern mit einem nachhaltigen Nutzungspotenzial von jährlich 1,7 Mio. Festmetern. Allerdings nimmt der Holzeinschlag Tirols durch die großen Holzmengen am Markt und Engpässen bei den Arbeitskapazitäten ab (Indikator 8.2).²⁴ Ein großes Potenzial fossile Importe zu substituieren bleibt ungenutzt.

Der Ausbau erneuerbarer Energieträger ist unumgänglich um dem UN-SDG 7 (gesicherter Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie) gerecht zu werden, und Tirol in Zukunft unabhängig von fossilen und nuklearen Energieimporten zu werden.

machen. Dabei darf Leistbarkeit als eines der Grundelemente der sozialen Nachhaltigkeit im Transformationsprozess keine untergeordnete Rolle spielen.

Energiearmut

Als energiearm gelten jene Haushalte, die über ein Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle verfügen und gleichzeitig überdurchschnittlich hohe Energiekosten zu begleichen haben.²⁵ Der Anteil der Energiekosten am Haushaltseinkommen liegt bei Haushalten mit Energiearmut bei 22,8 % (ohne Energiearmut bei 4,5%).²⁶ Ausgehend von bundesweiten Zahlen wird die Anzahl der Haushalte, die in Tirol unter Energiearmut leiden, auf 10.000 bis 23.000 geschätzt.

Die Überwindung von Energiearmut benötigt langfristig wirksame Investitionen im Gebäudebestand. Jedoch sind derartige Maßnahmen gerade für armutsgefährdete Haushalte kaum aus eigenen Mitteln zu bewältigen. Auch investiv verhältnismäßig geringfügige Maßnahmen können oftmals erhebliche Wirkungen erzielen.²⁷

Das Projekt „DoppelPlus“ zeigt Personen in Tiroler Haushalten mit niedrigem Einkommen im Zuge kostenloser Coachings Handlungsmöglichkeiten auf, die ohne großen Aufwand zu Energieeffizienz, Mobilitätssteigerung, gesunder Ernährung und nachhaltigem Konsum führen können. Das schafft eine langfristige Senkung der Haushaltsausgaben durch die Reduzierung des Energieverbrauchs und führt zu einer Bewusstseinssteigerung für den Klimaschutz.²⁸

Mit Stand Mai 2020 wurden 72 ehrenamtliche Energie- und Klimacoaches ausgebildet bzw. befinden sich noch in Ausbildung, es wurden 633 Anmeldungen bzw. Haushaltskontakte abgewickelt und 502 Coachings durchgeführt.

Wasserkraft

In Tirol ist aufgrund seiner topographischen Gegebenheiten vor allem Potenzial an nutzbarer Wasserkraft vorhanden. Das „integrativ – sinnvolle“ Potenzial, welches sich durch die Rahmenbedingungen der Energiewirtschaft, Wasserwirtschaft, Raumordnung, Gewässerökologie und Naturschutz ergibt, wurde auf 3.400 GWh beziffert.²⁹ Das Land Tirol hat im Jahr 2011 eine Ausbauoffensive der Wasserkraft eingeläutet und sich mit Beschluss vom 15.03.2011 zum Ziel gesetzt, die Stromerzeugung aus der heimischen Ressource Wasserkraft innerhalb von 25 Jahren um 2.800 GWh auszubauen.

Der schrittweise Ausstieg aus fossilen Energieträgern ist mit einem deutlich höheren Strombedarf verbunden. Dies erfordert die Optimierung des Anlagenbestandes sowie den

weiteren Ausbau der Wasserkraft. Bisher konnten ca. 1.000 GWh konkretisiert werden. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass die aktuellen umwelt-, naturschutz- und wasserrechtlichen Rahmenbedingungen weitestgehend einen ökologischen Ausgleich sicherstellen. Den objektiven Maßstab zur Bewertung einer nachhaltigen Wasserkraftnutzung stellt das strategische Planungsinstrument „Kriterienkatalog Wasserkraft“ dar.³⁰ Ziel des Kriterienkatalogs ist eine Objektivierung der Beurteilung von Gewässerstrecken und von Projekten auf ihre Eignung zur Nutzung der Wasserkraft und die Abwägung der technischen, ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Interessen, wobei eine ausgewogene, transparente und sachliche Konsensfindung zwischen den VertreterInnen der unterschiedlichen Interessensgruppen im Vordergrund steht.

Ökologischer Zustand der Fließgewässer

Neben den ambitionierten Ausbauplänen der Wasserkraft ist der Erhalt funktionierender Gewässerökosysteme mit der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im österreichischen Wasserrechtsgesetz festgelegt. Ein funktionierendes Ökosystem beruht auf der Feststellung eines sehr guten oder guten ökologischen Gewässerzustandes. Handlungsbedarf zur Verbesserung des ökologischen Zustandes des Gewässers besteht, wenn ein Zustand, der schlechter als „gut“ ist, registriert wird. Der gewässerökologische Zustand der Tiroler Fließgewässer ist zu 60 % als gut oder sehr gut bewertet (siehe Indikator 9.3, Stand 2015).

Um einen guten ökologischen Zustand zu erreichen, ist laut Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan für Querbauwerke, die ein nicht passierbares Wanderhindernis für Fische sind, die Durchgängigkeit herzustellen und durch hydromorphologischen Maßnahmen die lokale Gewässerstruktur zu verbessern. Maßnahmen zur Renaturierung von Gewässerabschnitten sind von den Gemeinden und Wasserverbänden freiwillig durchzuführen und fanden vereinzelt statt (Gurglbach, Kanzingbach in Flauring, Inn-Renaturierung Serfaus, Mündungsbereiche Hattinger Bach und Giessenbach).

In Tirol liegt auf dem Lebensraum Fließgewässer, der für einen möglichst unbeeinträchtigten Naturhaushalt sowie für die Erhaltung spezifischer Landschaftsteile maßgeblich ist, ein besonders hoher Nutzungsdruck.³¹

Neben infrastrukturellen Maßnahmen zählen Verschmutzung, der Klimawandel und gebietsfremde invasive Arten zu den wesentlichen Gefährdungen der natürlichen Lebensräume und Biodiversität Tirols.

Biodiversität

Die biologische Diversität umfasst die Vielfalt an Genen, Arten und Lebensräumen. Die genetische Vielfalt ist entscheidend für die Anpassung an sich ändernde Lebensbedingungen und somit auch Grundlage für das menschliche Leben. Das Ziel 15 der UN-SDGs „Leben an Land“, nimmt direkten Bezug auf die Biodiversität. Auch im Tiroler Naturschutzgesetz (2005) ist die Bewahrung des Artenreichtums der heimischen Tier- und Pflanzenwelt und deren Lebensräume verankert. Über die Höhe der anthropogen verursachten Aussterberate gibt es unterschiedliche Schätzungen; alle weisen jedoch auf eine deutliche Verlustrate in den letzten Jahrzehnten hin.³²

Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH Richtlinie) verpflichtet Österreich den Erhaltungszustand der jeweiligen Lebensräume und Arten zu überwachen wobei die im Zuge des Artikel 17 der FFH Richtlinie verfassten Berichte ein Bild über den Status quo der biologischen Vielfalt liefern. Die Ergebnisse der aktuellen Auswertungen zeigen, dass in den alpinen Regionen Österreichs nur 18 % der erfassten Tierarten einen günstigen, aber 48 % einen unzureichenden und 32 % einen schlechten Erhaltungszustand aufweisen.

Auch bei den untersuchten Lebensräumen in alpinen Regionen ist der Anteil derer, die einen günstigen Zustand aufweisen mit 23% relativ gering. 41 % der untersuchten Lebensräume in alpinen Regionen weisen einen unzureichenden und 29 % einen schlechten Erhaltungszustand auf.³³ Exemplarische Betrachtungen landschaftsstruktureller Veränderungen auf Basis der Tiroler Biotopkartierung, weisen auf eine zunehmende Fragemntierung der Biotope und auf einen Rückgang der Feuchtgebiete in Tirol hin.³⁴

Die durch ihre zahlreichen Ökosystemdienstleistungen besonders bedeutenden Insekten sind ebenso von einem akuten Rückgang betroffen. Die mit Abstand höchsten Insektenverluste weisen in unseren Breiten die offenen Regionen der Landschaft wie Ackerflure und Wiesen auf.³⁵ In Tirol zeigen Regionen mit hohem Viehbesatz einen starken Stickstoffüberschuss,³⁶ wodurch sich Pflanzengesellschaften verändern und viele hochspezialisierte Insekten ihre Lebensgrundlage verlieren.

Viele Maßnahmen der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik (GAP) zeigen eine verhaltene Wirkung, um Biodiversität in der Agrarlandschaft zu fördern, auch jene die konkret auf eine umweltverträglichere Landwirtschaft abzielen. Biodiversität-Monitorings deuten darauf hin, dass die kombinierten Auswirkungen der Gemeinsamen Agrarpolitik nicht ausreichen, um dem Druck auf die biologische Vielfalt durch die Landwirtschaft entgegenzuwirken.³⁷

Das österreichische Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft (ÖPUL) setzt zahlreiche Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt. Zentrale Fördergegenstände im ÖPUL sind u.a. die Bewirtschaftung von Almen, Bergmähdern und anderen artenreichen Grünlandlebensräumen.

Im Zeitraum 2014-2018 nahm die Anzahl der Betriebe, die an ÖPUL-Naturschutzmaßnahmen teilnahmen zu. Wurden im Jahr 2014 in Tirol ca. 1.700 landwirtschaftliche Betriebe (ca. 5.500 Hektar) gefördert, so waren es im Jahr 2018 bereits 2.200 landwirtschaftliche Betriebe mit insgesamt ca. 7.200 Hektar landwirtschaftlicher Fläche, die durch die Pflege und den Erhalt ökologisch wertvoller Flächen einen Beitrag zum Naturschutz leisten.³⁸ Auch in der Bevölkerung Tirols unterstützt ein erhöhter Anteil die Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt. So gaben in einer vom Amt der Tiroler Landesregierung beauftragten Umfrage 69 % der Befragten an, dass Ihnen der Schutz der Natur in Tirol ein Anliegen ist. 46 % der 500 Befragten gab an, dass der Naturschutz in Tirol mehr Gewicht bekommen sollte.³⁹

Die im Jahr 2020 unter der Schirmherrschaft des Landes Tirol gestartete Initiative „Tiroler Blumenwiesen“ hat sich zum Ziel gesetzt Lebensraum und Futtergrundlage für eine Vielzahl von Isekten zu schaffen. Zahlreiche Partner, darunter auch große Gemüsebaubetriebe haben sich zusammengefunden, um in Tiroler Gärten, auf öffentlichen Flächen, entlang von Straßen sowie auf Feldern vermehrt Blumenwiesen und insektenfreundliche Blühflächen entstehen zu lassen.⁴⁰

Der Rückgang der Artenvielfalt ist im Bewusstsein der Bevölkerung angekommen, wobei es in Tirol Unklarheit über das Ausmaß des Biodiversitätsverlustes gibt. Daher arbeitet das Institut für Ökologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck im Auftrag des Landes Tirol bereits am „Aktionsplan Biodiversität Tirol“, der eine Zusammenschau geeigneter Daten liefern soll um einen Überblick über die Entwicklung der Biodiversität geben zu können.

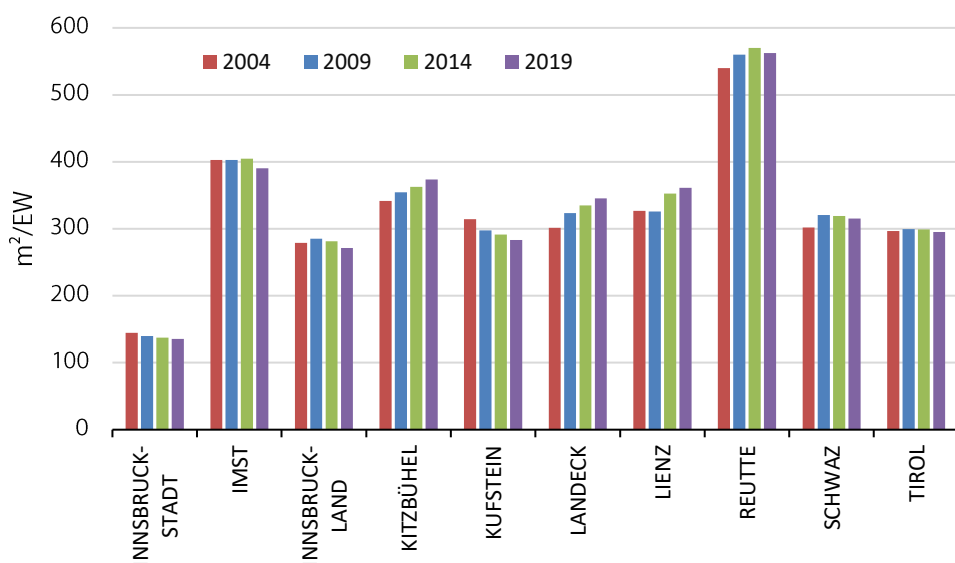
Bodenschonende Landesentwicklung

Boden versorgt uns mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen, speichert und filtert Wasser und beeinflusst unser Klima. Nach menschlichen Maßstäben ist Boden eine nicht erneuerbare Ressource und sein Schutz deshalb von zentraler Bedeutung. Regelmäßige Bodenzustandsuntersuchungen (Indikator 9.4) geben Aufschluss über die Qualität der Böden Tirols.

Der Schutz von hochwertigen Böden unter verstärkter Berücksichtigung all ihrer vielfältigen Leistungen ist notwendig und in der Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie 2012, im Regierungsprogramm 2017, im Tiroler Raumordnungsgesetz und dem Raumordnungsplan „Leben+Raum Tirol Agenda 2030“ verankert. Tirol verfügt als Gebirgsland in den Tälern nur über begrenzte Ressourcen, somit sind dem quantitativen Wachstum räumliche Grenzen gesetzt. Dies führt zu hohem Nutzungsdruck auf die Ressource Boden.⁴¹

Eine raumverträgliche Entwicklung unter anderem durch eine stetige Verbesserung der Funktionalität der Orte und des Siedlungsgefüges wird im Raumordnungsplan „Leben+Raum Tirol Agenda 2030“ angestrebt. Ein langsames Nachlassen der fortschreitenden Zersiedelung ist bereits festzustellen. Die laufenden Fortschreibungen der örtlichen Raumordnungskonzepte zeigen, dass Siedlungserweiterungen in fast allen Gemeinden nur mehr sehr zurückhaltend ausgewiesen werden, und zwar größtenteils im direkten Anschluss an bestehende Widmungen.⁴² So zeigt die Baulandquote regional unterschiedliche Entwicklungen (siehe nachstehende Abbildung), ist aber bundeslandweit auf einem stabilen Niveau (Indikator 10.2).

Baulandquote im Zeitverlauf: Gewidmetes Bauland inklusive baulandähnliche Sonderflächen je EinwohnerIn in m²



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik

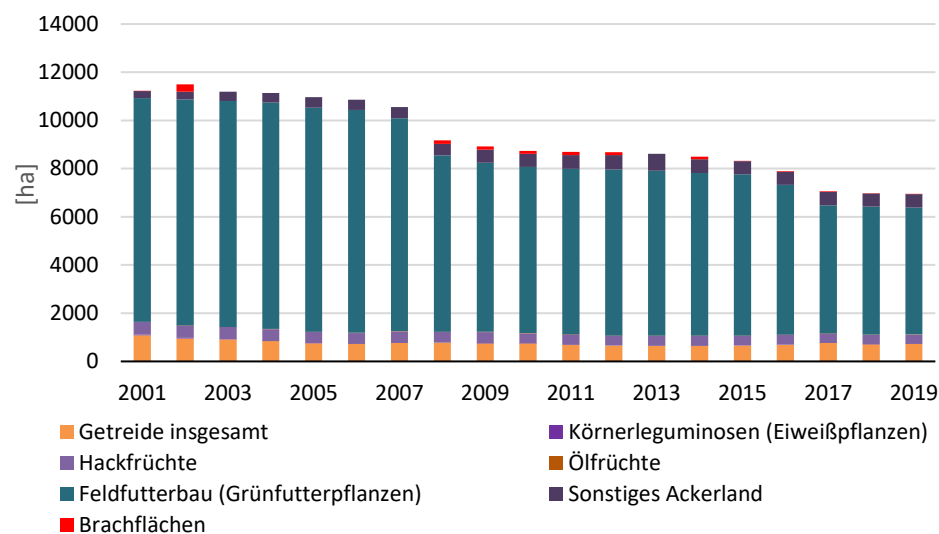
Entsprechend dem Regierungsprogramm für Tirol 2018–2023 wird derzeit am Bericht zur Widmungsbilanz und zum Bodenverbrauch für den Tiroler Landtag gearbeitet. Damit sind in Zukunft bessere und genauere Angaben zur Entwicklung der Bodenbedeckung (Bodenverbrauch) und Bodennutzungen möglich.

Um zusätzlichen Flächenverbrauch durch neues Bauland einzusparen bietet eine qualitätsvolle Nachverdichtung zur Schaffung kompakter Siedlungen eine Möglichkeit für Gemeinden um flächensparend, leistbaren Wohnraum zu schaffen.⁴³ Im Bundesländervergleich hat Tirol im Jahr 2017 mit 9,1 fertiggestellten Wohnungen pro 1.000 EinwohnerInnen die höchste Wohnbaurate Österreichs⁴⁴ und die Wohnflächen von durchschnittlich 98,2 m² pro Wohnung sind im österreichischen Mittelfeld.⁴⁵ Die Mietpreise in Tirol sind nach Salzburg und Vorarlberg im österreichischen Spitzenfeld.⁴⁶ Wobei Wohnungsleerstände im urbanen Raum beziehungsweise die Nutzung der Wohnung zu anderen als Hauptwohnsitzzwecken das Problem der hohen Wohnkosten verschärfen. Gründe der Wohnungsleerstände sind zum einen eine Zweckentfremdung durch die private Vermietung von Wohnungen für touristische Zwecke oder die Nutzung der Wohnung als Spekulationsobjekt. Außerdem scheuen sich viele Wohnungseigentümer vor einer Vermietung ihrer leerstehenden Wohnungen aus Angst vor zusätzlichem Aufwand und Problemen mit Mietern.

Gemäß dem Ziel des 7. EU-Umweltaktionsprogramms sollen ab dem Jahr 2050 keine neuen Flächen mehr in Anspruch genommen werden. In Tirol trägt gemäß dem Entschluss des Landtags vom 02.05.2015 die Ausweisung von Vorsorgeflächen zum Erhalt und sorgsamem Umgang mit Böden bei. Mit Abschluss der landesweiten Ausweisung sollen 22,5 % des besiedelbaren Raumes als hochwertige landwirtschaftliche Freihalteflächen verordnet sein.⁴⁷ Die Sicherung großflächiger zusammenhängender Landwirtschaftsflächen mit hoher Bodenbonität soll eine zukunftsfähige Landwirtschaft durch faire Bodenpreise erhalten und dadurch einen wichtigen Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Lebensmitteln sicherstellen.

Nur ca. 9 % der Landesfläche werden in den Talräumen landwirtschaftlich genutzt, wobei das Grünland das Ackerland weit überwiegt. Die besten Anbauflächen in Ortsnähe wurden innerhalb von etwa zwei Generationen vor allem durch Überbauung flächenmäßig stark reduziert.⁴⁸ Wie die folgende Abbildung dargestellt, ist in Tirol seit Jahren eine Abnahme der bewirtschafteten Ackerflächen festzustellen.

Rückgang des Ackerlandes inklusive Feldfutter (Grünfutterpflanzen) in Tirol



Quelle: Statistik Austria: Anbau auf Ackerland 2001-2019

Bei der Lebensmittelproduktion spielt mit einem Anteil von mittlerweile 25 % auch die Tiroler Bio-Landwirtschaft eine zunehmende Rolle (Indikator 8.1). Außerdem trägt sie durch ihre schonende Bewirtschaftung zur Erhaltung und Förderung der Bodenqualität und Artenvielfalt bei. Tirol befindet sich mit seinem hohen Anteil an Bio-Flächen auch im nationalen und internationalen Vergleich auf hohem Niveau (2016: EU: 6,7% Bio-Fläche, Österreich: rund 21).⁴⁹

¹⁴ Tiroler Energiestrategie 2020 - Grundlage für die Tiroler Energiepolitik, 2007

¹⁵ Energiebilanz Tirol 1988 bis 2018 Detailinformation, Statistik Austria 2018

¹⁶ Tiroler Energiemonitoring 2018, S. 2

¹⁷ Statistik Austria, reale Bruttowertschöpfung zu Herstellerpreisen nach Bundesl., 2018

¹⁸ Energiebilanz Tirol 1988 bis 2018 Detailinformation, Statistik Austria 2018

¹⁹ Energiebilanz Tirol 1988 bis 2018 Detailinformation, Statistik Austria 2018

²⁰ Tiroler Energiestrategie 2020 - Grundlage für die Tiroler Energiepolitik, 2007

²¹ Tiroler Energiemonitoring 2018, S. 17

²² Tiroler Energiemonitoring 2018, S. 95

²³ Tiroler Energiemonitoring 2018, S. 94

²⁴ Tiroler Waldbericht 2019, S.10

²⁵ Integrierter nationaler Energie- und Klimaplan für Österreich, 2019, S. 99

²⁶ Integrierter nationaler Energie- und Klimaplan für Österreich, 2019, S. 100

²⁷ Integrierter nationaler Energie- und Klimaplan für Österreich, 2019, S. 195

²⁸ <https://www.doppelplus.tirol>

²⁹ Potenzialstudie Wasserkraft 2011, S. 101

³⁰ Wasserkraft in Tirol – Kriterienkatalog, 2011

³¹ Wasserkraft in Tirol – Kriterienkatalog Wasserkraft, S.115

³² Biodiversitätsstrategie 2020+, 2014, S.6

³³ Österreichischer Bericht gemäß Artikel 17 FFH-Richtlinie, 2013, S.10

³⁴ Nagl, F., 2014, Untersuchung landschaftsstruktureller Veränderungen anhand der Biotopkartierung Tirol, S.55

³⁵ Insektenatlas 2020, S. 17

³⁶ Stickstoffbilanzen-Berechnung auf GWK-Ebene, 2023, S.5

³⁷ Evaluation of the impact of the CAP on habitats, landscapes, biodiversity 2019, S.159

³⁸ Tiroler Umweltschutzbericht 2014, S. 39, bzw. 2018 S.45

³⁹ AdTL Naturschutzrecht, Telefonumfrage zur Novelle des TNschG, 2016

⁴⁰ <https://www.tiroler-blumenwiesn.at>

⁴¹ LebensRaum Tirol Agenda 2030, 2019, S. 17

⁴² LebensRaum Tirol Agenda 2030, 2019, S. 17

⁴³ LebensRaum Tirol Agenda 2030, 2019, S. 23

⁴⁴ Wohnen 2018 Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik Statistik Austria, 2019, S. 36

⁴⁵ Wohnen 2018 Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik Statistik Austria, 2019, S.109

⁴⁶ Wohnen 2018 Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik Statistik Austria, 2019, S. 37

⁴⁷ Klimaschutzgesetz Maßnahmentabelle 2019/2020

⁴⁸ LebensRaum Tirol Agenda 2030, S.47

⁴⁹ Wie geht es Österreich?, Statistik Austria 2018, S.121

3 Kreislaufwirtschaft und sozialer Zusammenhalt

Trends auf einen Blick

Indikator	Bezeichnung	SDG	Trend der letzten Jahre	Entwicklung zum VJ
2.1	Erwerbstätigenquote der 15- bis 64- Jährigen	5/8/10	→	↑
2.1	Erwerbstätigenquote der 55- bis 64- Jährigen	5/8/10	↑	↑
2.1	Erwerbstätigenquote der begünstigten Behinderten (2014 bis 2016)	5/8/10	→	↓
2.2	Gesamtarbeitslosenquote	5/8/10	↑	↑
3.1	Bevölkerung nach höchster abgeschl. Ausbildung, Lehre (2014 bis 2016)	4/5/8/10	→	→
3.1	Bevölkerung nach höchster abgeschl. Ausbildung, Hochschule (2014 bis 2016)	4/5/8/10	↑	↑
4.2	Anteil der Ein-Personen-Haushalte an allen Haushalten	11	→	→
4.3	Erwerbstätigenquote bei Personen mit Migrationshintergrund	1/5/8/10	→	→
8.3	Abfallmenge pro Person	8 / 10 / 11	↓	→
9.2	jährlicher Holzeinschlag im Verhältnis zum jährl. Holzzuwachs	15	↓	↓
12.1	Forschungsquote (2015 bis 2017)	2 / 3 / 4 / 7 / 9	→	x
12.2	Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte pro Person	1 / 8 / 10	↑	↑
12.3	Bruttoregionalprodukt zu laufenden Preisen pro Einwohner	8 / 9	↑	↑

Erklärung zur Tabelle: Darstellung der relevanten Indikatoren unter Angabe der korrespondierenden Nachhaltigkeitsziele (SGDs). Der Trend der letzten Jahre bezieht sich auf den Zeitraum 2014 bis 2017, wenn nichts anderes angegeben wurde. Die Entwicklung zum Vorjahr bedeutet die Entwicklung des Indikators im Jahr 2018 im Vergleich zum Jahr 2017 oder für die Indikatoren 2.1.3, 3.1.1 bis 3.1.3. des Jahres 2017 im Vergleich zum Jahr 2016. Ein grüner Pfeil kennzeichnet eine positive Entwicklung des Indikators von mehr als 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein roter Pfeil kennzeichnet eine negative Entwicklung des Indikators von mehr als 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein gelber Pfeil steht für gleichbleibende Entwicklung kleiner +1 % und größer -1 % im betreffenden Zeitraum. Ein X kennzeichnet eine fehlende Datengrundlage zur Einschätzung des Trends.

Wirtschafts- und Standortentwicklung

In den letzten Jahren konnte laufend ein reales Wirtschaftswachstum von bis zu 2,5 Prozent erreicht werden. In der Forschungsquote und im Bruttoregionalprodukt je EinwohnerIn liegt Tirol im Mittelfeld der Bundesländer.⁵⁰ Die Warenexporte steigerten sich von € 11,2 Mrd. (2014) auf € 12,7 Mrd. (2018).⁵¹

Im Jahr 2018 trugen die Tiroler Dienstleistungssektoren etwa 60 % zum wirtschaftlichen Gesamtwachstum bei. Der größte Beitrag kam von der Beherbergung und Gastronomie, die von einem Nächtigungsrekord profitieren konnte. Gemessen an der gesamten Tiroler Bruttowertschöpfung sind ca. 25 % direkt, indirekt und induziert auf den Tourismus zurückzuführen.⁵² Im Vergleich der Bundesländer liegt Tirol bei der Anzahl der Nächtigungen deutlich in Führung. Die Anforderungen an die Tourismusbranche werden komplexer, individueller und wesentlich informationsintensiver. Deswegen wird der Standort Tirol kontinuierlich weiterentwickelt.

Als zentrales Themenfeld der Standortstrategie wurde die Digitalisierungsoffensive des Landes Tirol von der Tiroler Landesregierung im Jahr 2017 beschlossen. Bis zum Jahr 2022 werden in Summe € 150 Mio. zuzüglich € 18,9 Mio. Konjunkturoffensive 2020 in den Ausbau kommunaler Glasfasernetze, der Digitalisierungsförderung für Unternehmen und in die schulische Aus- und Weiterbildung investiert. Im Sinne einer Chancengleichheit greifen die positiven Effekte besonders im ländlichen Raum.

Den österreichischen Gewerbe- und Handwerksunternehmen macht laut Konjunkturbeobachtung der KMU Forschung Austria (04/2020) in erster Linie der Fachkräftemangel zu schaffen - mehr als 49 % geben an, davon betroffen zu sein - und die ständige Preiskonkurrenz mit ebenfalls 49 %.⁵³ Die Auswertungen der Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria von rd. 85.000 Jahresabschlüssen von KMU für 2017/18 zeigen, dass bei einem vollständigen Entfall der Einnahmen bei ca. 53 % der KMU die verfügbaren liquiden Mittel zur Zahlung der Mieten, Personalkosten, Kredite etc. nur für ca. ein Monat reichen würden.⁵⁴ Dies ist für die Bewältigung von Krisen ein alarmierend kurzer Zeitraum.

Die Anzahl der Beschäftigten im Jahr 2019 stieg im Vergleich zum Jahr 2018 um 5.000 Personen an und betrug 344.082 Personen.⁵⁵ Diese Entwicklung ist auf die starke Zunahme (+15,9 %) des Anteils der älteren Erwerbstätigen (55- bis 64-Jährigen) zwischen 2014 und 2018 zurückzuführen. Im Zeitraum von 2014 bis 2017 sank die Erwerbstätigenquote der begünstigten Behinderten von 62,2 % auf 59,4 %. In der Tiroler Landesverwaltung werden die Vorgaben des Behinderteneinstellungsgesetzes erfüllt. Es

waren mit 239 anrechenbaren Beschäftigten mit Behinderungen um 80 Personen mehr als gesetzlich vorgegeben angestellt.⁵⁶

Tirol hat die geringste Arbeitslosenquote im Ranking der Bundesländer. Personen über 45 Jahren weisen seit 2014 eine deutlich höhere Arbeitslosenquote als jüngere Altersgruppen auf. In Tirol steigt weiterhin der Anteil der Personen mit Abschlüssen an Hochschulen und berufsbildenden höheren Schulen. Der Anteil der Personen mit nur Pflichtschulabschluss nimmt ab und der Anteil an Lehrabschlüssen als höchste abgeschlossene Ausbildung bleibt gleich (siehe Indikator 3.1).

Regionale Gesamtrechnung, F&E, Tourismusstatistik der Bundesländer

Rang	BRP je Einwohner in €		Forschungsquote		Arbeitslosenqote		Zahl der Nächtigungen	
	2017 in €		2017, in % des BIP		2018, in %		2018	
	Österreich	42.100	Österreich	3,05	Österreich	4,9	Österreich	149.819.382
1.	Salzburg	50.100	Steiermark	4,91	Wien	10	Tirol	49.624.729
2.	Wien	50.000	Wien	3,56	Burgenland	4,2	Salzburg	29.509.546
3.	Tirol	45.200	O	3,46	Kärnten	4,1	Wien	16.483.497
4.	Vorarlberg	44.900	Kärnten	2,89	Steiermark	4	Kärnten	13.332.034
5.	O	43.100	Tirol	2,87	N	3,8	Steiermark	13.060.210
6.	Steiermark	38.100	N	1,83	Vorarlberg	3,3	Vorarlberg	9.173.073
7.	Kärnten	36.100	Vorarlberg	1,81	O	3,2	O	8.167.291
8.	N	34.400	Salzburg	1,6	Salzburg	2,8	N	7.418.528
9.	Burgenland	30.000	Burgenland	0,85	Tirol	2,4	Burgenland	3.050.474

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus, Regionale Gesamtrechnung, F&E, Tourismusstatistik, 2019

Sozialer Zusammenhalt durch Mindestsicherung

Die Mindestsicherung ist eine Hilfestellung für Menschen in einer Notlage, um ihnen die Führung eines menschenwürdigen Lebens zu ermöglichen. Aktuelle Herausforderungen sind diesbezüglich die steigende Anzahl an Anträgen, vor allem auch aufgrund der gestiegenen Flüchtlingszahlen und die damit verbundenen sprachlichen Probleme bei den vollziehenden Behörden, die hohe Anzahl an Teilzeitbeschäftigten, die hohen Wohnungskosten und die Zunahme des Unterstützungsbedarfs von Familien und Alleinerziehenden. Zielsetzungen der hoheitlichen Mindestsicherung sind die Senkung der Anzahl armutsgefährdeter Menschen in Tirol, die Sicherstellung der Grundbedürfnisse für Personen in Notsituationen wie Wohnbedarf, Lebensunterhalt und Krankenversorgung sowie die gesellschaftliche und soziale Wiedereingliederung von

Personen in schwierigen Lebenssituationen. Dies erfolgt auch durch Unterstützung der betroffenen Personen zur eigenständigen Generierung des Lebensunterhaltes, vor allem durch die Forcierung einer Wiedereingliederung in das Berufsleben.⁵⁷ Die Anzahl der Beziehenden hat von 2014 bis 2018 um 10,3 % auf absolut 16.783 unterstützte Personen zugenommen. Der Nettoaufwand für die hoheitliche Mindestsicherung betrug € 54,5 Mio. im Jahr 2018.

Unterstützte Personen nach Anspruchsgruppe 2014 bis 2018

	2014	2015	2016	2017	2018	Anteil in %	Entwicklung 2004 auf 2018 in %
Alleinstehende	4.608	5.028	5.085	4.684	3.754	22,37	-18,5
AlleinerzieherInnen	2.192	2.217	2.186	2.146	1.967	11,72	-10,3
Volljährige im gem. Haushalt	4.101	4.109	4.274	4.918	4.748	28,29	15,8
Minderjährige mit Familienbeihilfe	4.105	4.349	4.741	5.563	5.819	34,67	41,8
Dritte Volljährige im gem. Haushalt	162	177	203	110	291	1,73	79,6
Sonstige Unterstützte	52	34	47	274	204	1,22	292,3
Summe der Unterstützten	15.220	15.914	16.536	17.695	16.783	100	10,3

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Sozial-, Kinder- und Jugendhilfebericht, 2017 – 2018, S. 39

Kostenentwicklung des Nettoaufwands der hoheitlichen Mindestsicherung von 2014 bis 2018 in €

	2014	2015	2016	2017	2018	Entw. 2014 auf 2018 in %
Ausgaben	47.085.752	54.357.339	59.891.090	64.990.428	57.905.225	22,98
Einnahmen	2.299.948	2.980.487	2.900.649	3.554.743	3.342.107	45,31
Nettoaufwand	44.785.804	51.376.852	56.990.440	61.435.685	54.563.117	21,83
davon Land	29.110.773	33.394.954	37.043.786	39.933.195	35.466.026	
davon Gemeinden	15.675.032	17.981.898	19.946.654	21.502.490	19.097.091	

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Sozial-, Kinder- und Jugendhilfebericht, 2017 – 2018, S. 43

Zusammenhang von Armutsgefährdung und finanzieller Deprivation in Tirol

Im Durchschnitt der Jahre 2015 bis 2017 gelten laut Definition in Tirol 124.785 Personen als armutsgefährdet, was einer Armutsgefährdungsquote von 16,1 % entspricht. Diese Personen erreichen das Schwelleneinkommen von € 14.353 pro Jahr nicht. Bei 4,9 % der Tiroler Bevölkerung, das sind rund 38.186 Personen, tritt ein niedriges Einkommen zusammen mit finanzieller Deprivation auf. Da sich hier das niedrige Einkommen auf die Lebenssituation auswirkt, wird von manifester Armut gesprochen. Bei 86.599 TirolerInnen kann trotz niedrigem Einkommen kein Ausschluss aus zentralen Lebensbereichen festgestellt werden. 59.253 Personen weisen einen Teilhabemangel auf, obwohl ihr Einkommen oberhalb der Armutsgefährdungsschwelle liegt. Die restlichen rund 76,1 % der Tiroler Bevölkerung sind nach diesen Definitionen von keinem Mangel betroffen.⁵⁸

Zusammenhang von Armutsgefährdung und finanzieller Deprivation in Tirol 2015/2017

Finanzielle Deprivation				
	Nein		Ja	
	Kein Mangel		Mangelnde Teilhabe	
Nein		76,1 % (78,6 %)		7,7 % (7,3 %)
Ja	Einkommensmangel	11,2 % (9,5 %)	Manifeste Armut	4,9 % (4,7 %)
	Armutsgefährdung 16,1 % (14,1 %)			

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Bericht zu Armut und sozialer Eingliederung in Tirol, 2019

Personen, die nicht in Österreich geboren wurden, haben eine deutlich erhöhte Armutsgefährdungsquote (27,1 %). Ebenfalls erhöht armutsgefährdet sind Einpersonenhaushalte (23,4 %), Personen ohne Erwerbstätigkeit (24,2 %) und Menschen, die das 65ste Lebensjahr überschritten haben (17,5 %).⁵⁹

Kreislaufwirtschaft als Zukunftsmodell

Bei der Kreislaufwirtschaft geht es darum, wertvolle Ressourcen verantwortungsbewusst und effizient zu nutzen und zu verwerten. Die Kreislaufwirtschaft findet sich unter anderem im Ziel 12 der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDGs), das zu nachhaltigem Konsum und nachhaltigen Produktionsmustern auffordert.

Es besteht global betrachtet großer Umstellungsbedarf, da die Hälfte der gesamten Treibhausgasemissionen, 90 % der Verluste an biologischer Vielfalt, Engpässe bei der Wasserversorgung sowie der Raubbau von Ressourcen auf die vorherrschende Linearwirtschaft zurückzuführen sind.⁶⁰

Österreichs Wirtschaft ist laut einer Studie zu 9,7 % zirkular. Um die Lücke in der Kreislaufwirtschaft sukzessive zu schließen, brauche es langlebige Produkte und den Ausbau von Recycling sowie Forschung. Dadurch ließe sich die Zirkularität der heimischen Volkswirtschaft auf über 37 Prozent steigern.⁶¹

Modell der Kreislaufwirtschaft und der Linearwirtschaft



Quelle: <https://www.europarl.europa.eu>

Inhaltlich eng mit dem Thema Kreislaufwirtschaft verknüpft ist die Bioökonomie. Das langfristige Ziel der Bioökonomie ist es, den fossilen Material- und Energieverbrauch zu reduzieren und ihn gleichzeitig durch nachwachsende Rohstoffe zu substituieren. Der Rohstoff Holz spielt in der österreichischen Bioökonomie eine zentrale Rolle. Der Waldanteil Österreichs ist mit rund 48 % im EU-Vergleich hoch und über Jahrhunderte durch eine nachhaltige forstliche Nutzung geprägt. Seit Jahrzehnten steigen sowohl die Waldflächen als auch die Holzvorräte je Hektar. Die nachhaltige Nutzung des Rohstoffes Holz, wie beispielsweise im Holzbau, kann eine CO₂-bindende Wirkung entfalten.

Gebäude müssen heute so geplant und gebaut werden, dass sie die Auswirkungen des Klimawandels bewältigen können, dabei aber die eigenen CO₂-Emissionen minimieren. Nach Ende der Nutzungsdauer können diese Produkte noch energetisch verwertet werden und substituieren so fossile Energieträger. Der Ausbau der stofflichen Nutzung bedingt ein vermehrtes Aufkommen an Sägenebenprodukten, die etwa für die stoffliche und/oder energetische Nutzung zur Verfügung stehen.⁶²

Vor dem Hintergrund des Klimawandels und des gesellschaftlichen Wandels ist beim ökologischen Bauen die Standortwahl, Planung, Barrierefreiheit, Energiebedarf, Haustechnik, die Wahl der verwendeten Baustoffe als auch die Reduzierung des Materialeinsatzes wichtig. Die Zielvorstellung einer verbrauchernahen Versorgung mit Baurohstoffen liegt bei Transportstrecken bis 30 km. Ca. 580.000 Tonnen an Baurohstoffen wurden durchschnittlich in den Jahren 2013 bis 2017 auf Strecken größer 30 km transportiert, womit sich ein Einsparungspotenzial der Überdistanzen von ca. 990 km bzw. ca. 115.000 Tonnen CO₂-Äquivalent ergibt.⁶³ Die Gesellschaft wird älter und damit steigen auch die Bedürfnisse mobilitätseingeschränkter und dementer Personen. Barrierefreiheit stellt für einige Menschen eine Grundvoraussetzung für ihr Leben dar und für alle Menschen jedoch Erleichterung und Unterstützung. Da Gebäude grundsätzlich für Jahre und Jahrzehnte gebaut werden, hat ökologisches und barrierefreies Bauen deutliche Auswirkungen auf die Gesellschaft und die Volkswirtschaft.

Abfälle sind in erster Linie zu vermeiden, wenn möglich für eine Wiederverwendung vorzubereiten, zu recyceln, zu verwerten und schließlich ordnungsgemäß zu beseitigen – so lauten die im Abfallwirtschaftsgesetz vorgeschriebenen Grundsätze einer modernen Abfallwirtschaft.⁶⁴ Dazu gibt die Entwicklung der Baurestmassen (Bau-, Abbruchabfälle), Bodenaushub und der Siedlungsabfälle gute Hinweise. Bau- und Abbruchabfälle blieben zwischen 2014 und 2018 mit 1,11 Mio. Tonnen auf ähnlichem Niveau und erhöhten sich im Jahr 2019 um 25 % im Vergleich zum Vorjahr. Die Aufbereitungsquote von Bauschutt, Asphalt und Betonabbruch liegt bei über 95 % in Tirol. Der Bodenaushub erhöhte sich zwischen 2014 und 2019 um 50,7 % auf absolut 5,82 Mio. Tonnen. Die Aufbereitungsquote beim Bodenaushub in Tirol liegt im Jahr 2019 bei 35,8 %.

Die jährliche Menge an Tiroler Siedlungsabfällen pro Person stieg in den Jahren 2014 bis 2018 auf 496 kg bzw. um 2,7 % in Tirol an. Dabei ist die Abfalltrennung von zentraler Bedeutung, damit der Abfall als Rohstoff wieder in den Wirtschaftskreislauf gelangen kann. Papier-Verpackungen/Nichtverpackungen und Glas-Verpackungen werden zu annähernd 90 %, Kunststoff-Leichtverpackungen zu 75 % und Metall-Verpackungen zu 73 % getrennt erfasst. Biogene Abfälle werden zu rund 76 % getrennt gesammelt.⁶⁵

Damit können in Tirol sehr gute Trennquoten erreicht werden.

Als Maßnahmen zu Verbesserung der Kreislaufwirtschaft können beispielhaft aus den Bereichen Holzbau, Bildung, Agrarmarketing, Almwirtschaft und Abfallvermeidung genannt werden:

- Seit über 20 Jahren setzt sich ProHolz Tirol, gegründet auf Initiative des Tiroler Landtags, für den natürlichen Rohstoff Holz ein. Inzwischen werden rund 30 % des gesamten Hochbauvolumens in Tirol in Holzbauweise ausgeführt. Bei Um- und Zubauten im Wohnbau und bei landwirtschaftlichen Nutzbauten beträgt der Anteil im Wohnbau ca. 60 % bzw. in der Landwirtschaft ca. 80 %. Der Anteil von Einfamilienhäusern beträgt aktuell ca. 33 % und von Mehrfamilienhäusern ca. 22 %. Verstärkte Bemühungen gelten der Erhöhung des Volumenanteils bei Mehrfamilienhäusern sowie der Realisierung von Holzbauprojekten im geförderten Wohnbau und bei öffentlichen Bauten.
- Beim Umdenken der Gesellschaft in Richtung nachhaltigere Prozesse und kreislaufwirtschaftliches Denken spielt der Bildungsbereich eine entscheidende Rolle. Mit „Bildungsräume der Zukunft Tirol 2030“ hat das Land Tirol gemeinsam mit der Universität Innsbruck, der Pädagogischen Hochschule Tirol, der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein, und der Bildungsdirektion für Tirol eine Bildungs Kooperation im Jahr 2019 abgeschlossen, um Bildung für nachhaltige Entwicklung (BiNE) in Tirol voranzutreiben. Unter anderem sollen die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele verstärkt in den Lehrinhalten abgebildet und durch Weiterbildung der Pädagoginnen und Pädagogen in allen Tiroler Schulen eine gute Wissensbasis geschaffen werden. In einem systemischen Ansatz der Bildung für Nachhaltige Entwicklung stehen alle betroffenen Menschen im Mittelpunkt des Handelns. Die Berücksichtigung besonderer Bedürfnisse und Begabungen ist durchgängig in allen Themenfeldern integrativ zu verankern und sozialen Benachteiligungen wird systematisch begegnet werden.
- Die Agrarmarketing Tirol zeichnet regelmäßig Betriebe der Tourismusbranche sowie der Gemeinschaftsverpflegung aus, die in ihrer Küche verstärkt auf regionale Lebensmittel setzen. Neben den gelieferten Mengen an Milch und Milchprodukten wird dabei auch seit 2017 die eingekaufte Menge an Tiroler Fleisch, Fleischprodukten und Wurstwaren berücksichtigt. Im Jahr 2019 wurden 191 Hotellerie- und Gastronomiebetriebe, 20 Sennereien, 23 Großhändler und 14 Fleischverarbeitungsbetriebe für ihr starkes Regionalitätsbekenntnis geehrt.

Rund drei Viertel aller öffentlichen Tiroler Krankenhäuser, Schulen sowie Alters- und Pflegeheime kaufen nachweislich regional.⁶⁶

- Am Beispiel „AlmKulinarik“ Tirol wird das hohe Potenzial in der Vernetzung von Landwirtschaft und Tourismus deutlich. 75 Prozent der österreichischen Almmilch stammt aus Tirol, 56 Prozent der Tiroler Milchkühe verbringen den Sommer auf einer der über 2.000 Almen. In der Kooperation von Tirol Werbung, Standortagentur Tirol und Agrarmarketing Tirol werden einerseits Spitzenprodukte der Alm mit ihren wertvollen Inhaltsstoffen im Markt positioniert und andererseits werden Tiroler Almen als Lebens- und Erholungsraum erhalten.
- Durch das ReUse-Projekt Tiroler Schultaschensammlung des Tiroler Umweltvereins konnten seit 2008 ca. 14.000 Schultaschen wiederverwendet werden.
- Das Repair Café Tirol ist eine gemeinsame Initiative vom Land Tirol, der Abfallwirtschaft Tirol Mitte GmbH, dem Tiroler Bildungsforum und den Repair Café Kooperationspartnern. In einem Repair Café warten ehrenamtliche Fachleute auf die defekten Gegenstände der BesucherInnen (z.B. Elektrogeräte, Computer, Fahrräder, Spielzeug, Musikinstrumente, Kleidung, Möbel), die sie dann gemeinsam begutachten und versuchen kostenlos wieder instand zu setzen.

⁵⁰ Statistik Austria, 2019

⁵¹ Tiroler Wirtschafts- und Arbeitsmarktbericht, 2019

⁵² Bedeutung des Tourismus für Tirol, GAW, 2016

⁵³ Konjunkturbeobachtung Gewerbe und Handwerk Österreich, Gesamtjahr 2019 und 1. Quartal 2020, S. 8

⁵⁴ KMU Forschung Austria, Bilanzdatenbank, Bezugszeitraum 2017/18, Datenstand Juli 2019

⁵⁵ Arbeitsmarktinformation, AMS Tirol, 2019

⁵⁶ Bericht der Gleichbehandlungsbeauftragten, 2017/2018

⁵⁷ Amt der Tiroler Landesregierung, Sozial-, Kinder- und Jugendhilfebericht, 2017 – 2018

⁵⁸ Armut und soziale Eingliederung in Tirol, Bericht 2019

⁵⁹ Amt der Tiroler Landesregierung, Bericht zu Armut und sozialer Eingliederung in Tirol, 2019

⁶⁰ Circular Economy Action Plan, EU 2020

⁶¹ Altstoff Recycling Austria AG – ARA, 2019

⁶² Bioökonomie. Eine Strategie für Österreich, 2019

⁶³ Aktualisierung RO-Plan Gesteinsgewinnungskonzept, 2020

⁶⁴ Amt der Tiroler Landesregierung, Abfallwirtschaft in Tirol, 2019

⁶⁵ Amt der Tiroler Landesregierung, Analysen des Restabfalls in Tirol, 2018/19, S.21

⁶⁶ Agrarmarketing Tirol, 2019

4 Aktive Gemeinden und Regionen

Trends auf einen Blick

Indikator	Bezeichnung	SDG	Trend der letzten Jahre	Entwicklung zum VJ
1.2	Geburtenbilanz	10	↑	↓
1.2	Außenwanderungsbilanz	10	↑	↑
10.1	Versorgungsgrad der Bevölkerung, Ärzte (2005 bis 2020)	2/3/4/11	→	X
10.1	Versorgungsgrad der Bevölkerung, Nahversorger (2005 bis 2017)	2/3/4/11	→	X
10.1	Versorgungsgrad der Bevölkerung, Kinderbetreuungsplätze (2005 bis 2018)	2/3/4/11	↑	X
10.2	Widmungsfläche pro EinwohnerIn, Baulandquote	11	→	→
10.2	Widmungsfläche pro EinwohnerIn, Widmungsquote	11	→	→
11.1	Summe der umfassenden LA21-Prozesse	11/16	X	X

Erklärung zur Tabelle: Darstellung der relevanten Indikatoren unter Angabe der korrespondierenden Nachhaltigkeitsziele (SDGs). Der Trend der letzten Jahre bezieht sich, falls nicht anders angegeben auf den Zeitraum 2014 bis 2017. Die Entwicklung zum Vorjahr bedeutet die Entwicklung des Indikators im Jahr 2018 im Vergleich zum Jahr 2017. Ein grüner Pfeil kennzeichnet eine positive Entwicklung des Indikators von mehr als 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein roter Pfeil kennzeichnet eine negative Entwicklung des Indikators von mehr als 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein gelber Pfeil steht für gleichbleibende Entwicklung kleiner +1 % und größer – 1 % im betreffenden Zeitraum. Ein X kennzeichnet eine fehlende Datengrundlage zur Einschätzung des Trends.

Die Tiroler Gemeinden und Regionen sind die, den Bürgerinnen und Bürger am nächsten gelegenen institutionellen Ebenen und bilden den Kern gesellschaftlichen Zusammenhalts. Aktive Gemeinden und vernetzte Regionen mit starker Identität und regionaler Wertschöpfung sind die Basis für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung.

Allerdings setzt sich der weltweite Trend der wachsenden Ballungsräume auch in Tirol fort. Die größten Bevölkerungszunahmen sind in urban geprägten Bezirken zu verzeichnen. Dieses Wachstum basiert auf einer positiven Wanderungsbilanz. Gleichzeitig werden strukturschwache, ländliche Gebiete mit schwacher endogener Wirtschaftskraft mit Bevölkerungsrückgängen konfrontiert sein. Die Kluft zwischen Wachstums- und Abwanderungsgebieten innerhalb Tirols wird insgesamt größer werden. Berggebiete abseits der Tourismuszentren kämpfen bereits jetzt gegen eine Ausdünnung der Täler und gegen einen anhaltenden Brain-Drain gut ausgebildeter junger Menschen in die großen Städte.⁶⁷ Wenn eine größere Zahl von Menschen ihrer Heimat den Rücken kehrt,

setzt sich für die betroffene Region eine Verlustdynamik in Gang. Wir dürfen nicht vergessen, dass mit den Abwandernden nicht nur BewohnerInnen, sondern auch TrägerInnen des Gemeinschaftslebens, SteuerzahlerInnen und auch Nachfrage und Kaufkraft verloren gehen. Deshalb stellt die Aufrechterhaltung und auch die Verbesserung von Dienstleistungen und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge von Gemeinden mit Bevölkerungsabnahmen vor große Herausforderungen.⁶⁸ In deutlichem Kontrast zur Bevölkerungskonzentration im Tiroler Zentralraum hat in ländlichen Randgebieten wie Reutte, Landeck und Lienz ein leichter aber anhaltender Bevölkerungsrückgang eingesetzt.⁶⁹ Auch Intensivtourismusregionen mit überdurchschnittlich hohem Regionalprodukt und Gemeinden mit hohen pro-Kopf Gemeindegemeinkommen sind von Abwanderung betroffen. Regionen mit hoher Tourismusintensität sind zwar Arbeitsplatzzentren und weisen eine klar positive Pendlerbilanz auf, dennoch hat auch in diesen Regionen in der letzten Dekade ein Bevölkerungsrückgang auf Gemeindeebene eingesetzt.⁷⁰ Diese durch fortsetzende Abwanderung und abnehmende Geburtenbilanzen erklärbare Situation kann ohne Gegensteuerung längerfristig zur Ausdünnung der ständigen Besiedelung führen.

Tirol setzt auf eine integrierte, sektorübergreifende Regionalentwicklung unter aktiver Einbindung der Gemeinden, der Wirtschafts- und Sozialpartner und der Zivilgesellschaft. Dabei wird auf den LEADER/CLLD Vorgaben der Europäischen Kommission aufgebaut. Auf Basis einer von der Region selbst erstellten Strategie zur nachhaltigen Weiterentwicklung ihres Lebensraums stehen dann den Regionen ein professionelles Management und entsprechende EU-, Landes- und Bundesmittel für die Umsetzung zur Verfügung. Dabei stimmen sich die Regionen auch proaktiv mit den jeweiligen Akteuren auf Landesebene ab und unterstützen somit aktiv die Tiroler Landesentwicklung.

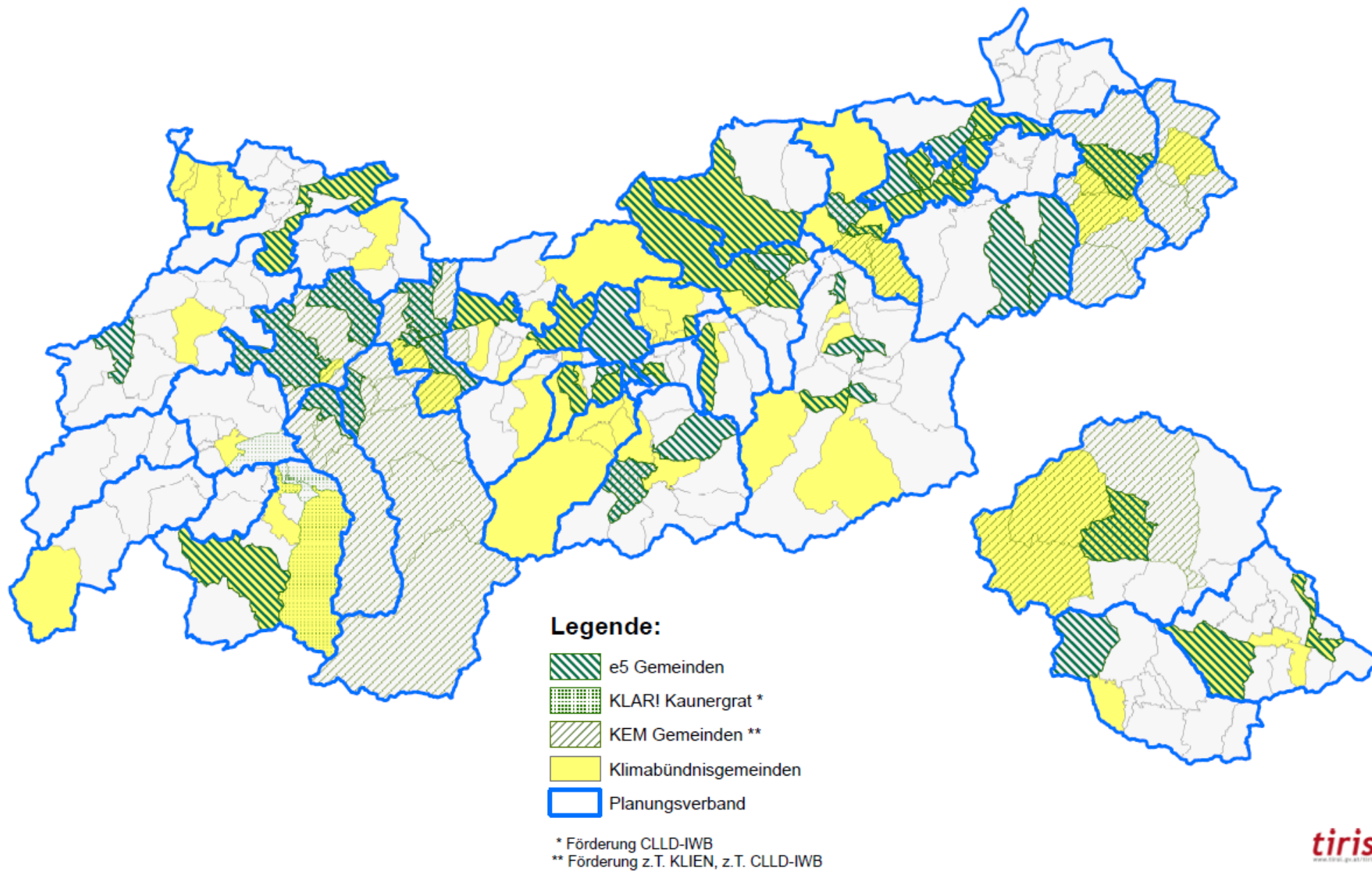
Aktive Gemeinden sind also gefragt, um Rahmenbedingungen für regionales und nachhaltiges Wirtschaften und für attraktive Lebensräume zu schaffen. Durch Sozial-, Bildungs-, und Kulturarbeit mit Unterstützung des Vereinswesens und ehrenamtlicher Tätigkeit kann der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden.

Die „Freiwilligenpartnerschaft Tirol“ hat sich zum Ziel gesetzt, das freiwillige Engagement in Tirol zu stärken. Seit Projektstart im Jahr 2015 konnte das Netzwerk an Vereinen und freiwilligen Einrichtungen stetig erweitert werden. So stand die Freiwilligenpartnerschaft im Jahr 2019 mit 1.172 Einrichtungen oder Vereinen im Kontakt, mit dem Ziel das ehrenamtliche Engagement zu stärken und engagierte Personen zu vermitteln.⁷¹ Besonders erfreulich ist eine überdurchschnittlich hohe Beteiligung von jüngeren

Personen.⁷² Mit zehn regionalen Freiwilligenzentren ist Tirol das einzige Bundesland in Österreich, in dem eine flächendeckende Ausweitung gelungen ist.⁷³

Freiwillige Bürgerbeteiligung schafft ein aktives Umfeld für das Engagement der Zivilgesellschaft. Das wohl bekannteste und umfangreichste regionale Aktionsprogramm ist die Lokale Agenda 21, im Zuge dessen, Zukunftsprozesse in Gemeinden für eine nachhaltige, regionale und lokale Entwicklung unterstützt werden. Dabei nehmen Bürgerinnen und Bürger die Gestaltung ihrer Lebensräume selbst in die Hand und sind somit auch Garant dafür, dass die Ziele und Visionen bestmöglich umgesetzt werden. In Tirol wurden in den vergangenen 10 Jahren 128 Lokale Agenda 21 Prozesse mit unterschiedlichsten Schwerpunkten wie z.B. Dorfkerngestaltung, Mobilität oder Jugendbeteiligung gefördert.⁷⁴

Das Engagement jeder einzelnen Gemeinde ist ein wichtiges Fundament für Klimaschutz und für das Vorantreiben der Energiewende in Österreich. In Tirol zeigen 50 e5 Gemeinden, 78 Klimabündnis-Gemeinden sowie 38 Gemeinden, die an einer Klima- und Energiemodellregion (KEM) teilnehmen, ein besonders hohes Engagement um ihre Energie- und Klimaschutzpolitik zu modernisieren, Energie zu sparen und erneuerbare Energieträger verstärkt einzusetzen.



Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Landesentwicklung

Neben den notwendigen Klimaschutzaktivitäten ist es für Gemeinden auch notwendig, Maßnahmen in ihren Zuständigkeitsbereichen wie bei der Flächenwidmung, der Wasserversorgung, den Gemeindestraßen etc. auf das veränderte Klima anzupassen. Gemeinden sind zunehmend auch gefordert, bei heutigen Entscheidungen und Investitionen (z.B. in der Forstwirtschaft) die langfristigen Auswirkungen des Klimawandels zu berücksichtigen, um kostspielige Fehlentscheidungen zu vermeiden. In einem vom Land Tirol geförderten Pilotprojekt zur Verbesserung der Anpassung der Tiroler Gemeinden an den Klimawandel haben mehrere Tiroler Gemeinden Beratung für den Start von Klimawandel-Anpassungs-Maßnahmen erhalten. Außerdem wird mit dem „Vorsorgecheck Naturgefahren im Klimawandel“ Gemeinden unterstützend ein Werkzeug in die Hand gegeben, welches ihnen ermöglicht, auf freiwilliger Basis unter externer Begleitung den aktuellen Stand der Vorsorge auf Gemeindeebene festzustellen und erforderliche Maßnahmen einzuleiten

Seit dem Jahr 2017 setzt sich die Klimawandelanpassungsmodellregion (KLAR!) Kaunergrat gezielt und strukturiert mit den Möglichkeiten zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels auseinander und ist bereits in die konkrete Umsetzung der Maßnahmen gegangen. In den vergangenen Jahren konnten beispielsweise Projekte in den Bereichen Bewusstseinsbildung, Tourismus und Artenvielfalt umgesetzt werden.

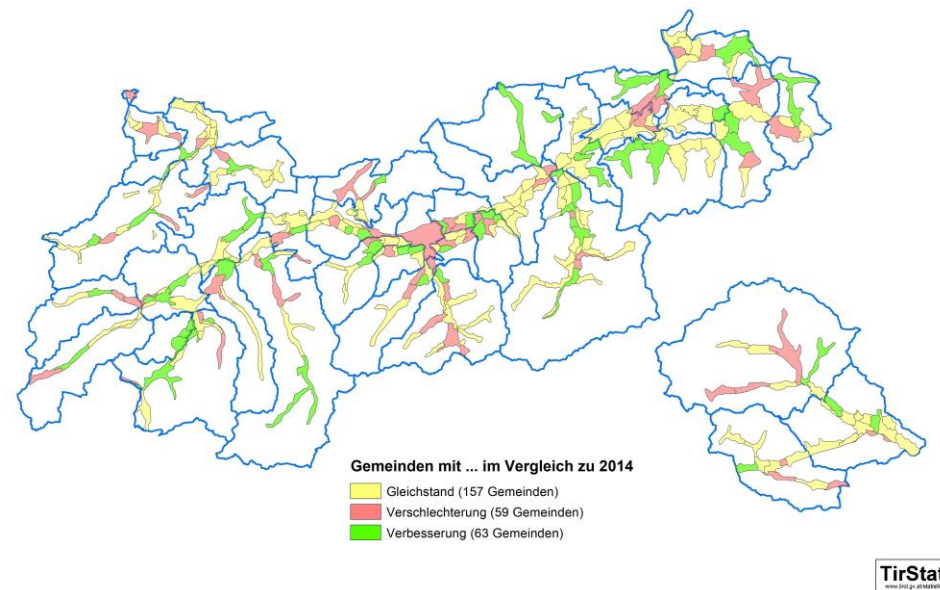
Eine beispielhafte Initiative, die sowohl Klimaschutzziele als auch den Zielen einer zukunftsorientierten Raumplanung gerecht wird, ist das Ortskernrevitalisierungsprogramm. Im Zuge dessen sind bereits 237 Wohn- und Geschäftseinheiten in den Zentren von 58 Tiroler Gemeinden entstanden.⁷⁵ Dorferneuerungsprojekte verbessern die Standortqualität in strukturschwachen Gemeinden, beleben die regionale Wirtschaft, schaffen Wohnraum, und sichern so Arbeitsplätze.

Ebenso gilt es den hohen Versorgungsstandard im ganzen Land zu halten und Strukturen an künftige Änderungen der Rahmenbedingungen soweit wie möglich anzupassen.⁷⁶ Zwar scheint der Versorgungsgrad der Bevölkerung mit ÄrztInnen und Nahversorgern in den letzten Jahren stabil zu sein (Indikator 10.1), dennoch wird die Versorgung mit Einrichtungen der sozialen Infrastruktur in absehbarer Zukunft strukturelle Anpassungen erfordern.

Der flächendeckenden Versorgung mit medizinischer Infrastruktur, insbesondere mit „LandärztInnen“ steht ein Wandel bevor, wobei wiederum die Gemeinden bzw. Gemeindeverbände vor der Herausforderung stehen geeignete SprengelärztInnen zu Verfügung zu stellen.

Die demographischen und gesellschaftlichen Veränderungen stellen neue Ansprüche an die Pflege und Betreuung von Kindern und älteren Menschen.⁷⁷ In 20 Jahren wird sich die Zahl der (Über-)75-Jährigen auf knapp 104.000 Personen erhöhen

Die Versorgungslage in den Tiroler Gemeinden – Vergleich der Erhebungen 2014 und 2017



*Grundversorgung Tirols mit ausgewählten Einrichtungen (Altenheime/Pflegeheime, Apotheken, Bäckereien, Fleischhauereien, Lebensmitteleinzelhandel, Ordinationen von FachärztInnen, Ordinationen von ÄrztInnen für Allgemeinmedizin, Polizeiinspektionen, Postämter, Postpartner bzw. Postservicestellen, Sparkassen, Banken, Tankstellen, Veranstaltungssäle

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung und Statistik

Eine höhere Lebenserwartung führt unter anderem zu einem Anstieg der Anzahl an demenzerkrankten Personen. In Tirol leben rund 11.000 Personen mit einer Form von Demenz. Bis Ende 2030 werden in Tirol über 15.000 Personen an Demenz erkrankt sein.⁷⁸

Da der Pflege- und Betreuungsdienstleistungsbereich in den nächsten 20 Jahren ein starkes Wachstum aufweisen wird, werden gut ausgebildete Fachkräfte im Sozial- und Gesundheitsbereich auf dem Arbeitsmarkt stark gefragt sein. Auch im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention braucht es einen massiven Ausbau der mobilen, gemeindenahen Pflege.

Der Ausbau des Leistungsangebotes in der stationären und mobilen Pflege erfolgt nach Maßgabe des „Strukturplans Pflege 2012–2022“, wobei durch sukzessive Verbesserungsmaßnahmen in der Personalausstattung und der Personalqualifikation die Versorgungsqualität verbessert werden konnte.⁷⁹

Ebenso sind Menschen mit Behinderungen nach Artikel 13 Absatz 2 der Tiroler Landesordnung zu unterstützen und ihre Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ist zu fördern. In Umsetzung dieses Grundsatzes stellt das mit 1. Juli 2018 in Kraft getretene Tiroler Teilhabegesetz (THG) die wesentliche Rechtsgrundlage für die Behindertenhilfe in Tirol dar.

Ziel der Behindertenhilfe ist es, Menschen mit Behinderungen durch einen Abbau von einstellungs- und umweltbedingten Barrieren in die Lage zu versetzen, selbstbestimmt und selbständig am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Die in der Behindertenhilfe anfallenden Aufwändungen stiegen in den Jahren 2014 bis 2018 an und werden vom Land Tirol und den Gemeinden im Verhältnis 65:35 getragen.

Entwicklung der Ausgaben der Behindertenhilfe nach Leistungsarten in €

	2014	2015	2016	2017	2018	Entwicklung 2014 auf 2018 in %
<i>Arbeit</i>	2.399.206	2.510.723	3.266.184	3.244.044	3.173.956	32,3
<i>Kindergartenleistung</i>	1.274.829	1.313.317	1.207.236	1.177.429	1.357.283	6,5
<i>Suchtbereich</i>	3.618.602	3.808.628	4.065.395	4.158.872	3.995.337	10,4
<i>Tagesstruktur</i>	41.252.480	43.167.656	47.831.046	45.543.900	45.902.160	11,3
<i>Wohnstruktur</i>	40.010.999	41.159.967	42.030.659	43.166.795	46.857.567	17,1
<i>Mobile Betreuung</i>	27.930.261	30.449.335	32.521.409	35.429.495	37.701.378	35
<i>Therapien/Förderungen</i>	13.709.136	14.727.476	15.555.125	15.442.756	15.702.279	14,5
<i>Fahrtkosten</i>	1.072.586	1.147.998	1.190.318	1.170.012	1.293.979	20,6
<i>Schule</i>	9.890.219	10.537.847	10.579.162	11.467.268	11.217.802	13,4
<i>Kurzzeitpflege</i>	283.203	281.136	36.349	0	0	-100
<i>Zuschüsse</i>	563.763	481.382	542.941	521.745	551.463	-2,2
<i>Sonstige Zuwendungen</i>	2.109.937	2.551.454	3.095.224	3.435.467	4.499.630	113,3
Gesamt	144.115.21	152.136.92	161.921.04	164.757.78	172.252.83	19,5

Quelle: Sozial-, Kinder- und Jugendhilfebericht 2017 – 2018, S. 63

⁶⁷ Dax, T., Fidschuster, L., Fischer, M., Hiess, H., Oedl-Wieser, T., & Pfefferkorn, W., 2016, Regionen mit Bevölkerungsrückgang. Experten-Impulspapier zu regional- und raumordnungspolitischen Entwicklungs- und Anpassungsstrategien. Analyse und strategische Orientierung. Im Auftrag des Bundeskanzleramts Österreich. Wien, S. 5

⁶⁸ Dax, T., Fidschuster, L., Fischer, M., Hiess, H., Oedl-Wieser, T., & Pfefferkorn, W., 2016, Regionen mit Bevölkerungsrückgang. Experten-Impulspapier zu regional- und raumordnungspolitischen Entwicklungs- und Anpassungsstrategien. Analyse und strategische Orientierung. Im Auftrag des Bundeskanzleramts Österreich. Wien, S. 44

⁶⁹ LebensRaum Tirol Agenda 2030, 2019, S. 14

⁷⁰ Österreichische Regionen mit Bevölkerungsrückgang-Analysen und Handlungsempfehlungen, 2017, S.20

⁷¹ Freiwilligenpartnerschaft Tirol Jahresbericht, 2019, S. 4

⁷² Freiwilligenpartnerschaft Tirol Jahresbericht, 2019, S. 6

⁷³ 3. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich, BMASK, 2019

⁷⁴ Gemeindeübersicht LA21 Prozesse, Abteilung Bodenordnung, 2019

⁷⁵ Klima-Fortschrittsbericht Tirol 2018/2019

⁷⁶ LebensRaum Tirol Agenda 2030, 2019, S. 38

⁷⁷ LebensRaum Tirol Agenda 2030, 2019, S. 37

⁷⁸ Sozial-, Kinder- und Jugendhilfebericht 2017 – 2018, S. 32

⁷⁹ Sozial-, Kinder- und Jugendhilfebericht 2017 – 2018, S. 35

5 Die Corona-Krise 2020. Wege zur Bewältigung ihrer Folgen.

Die Corona-Pandemie kann als bisher schwerste globale Krise des 21. Jahrhunderts bezeichnet werden. Prioritär wurden strenge wissenschaftlich begleitete Maßnahmenpläne zum Schutz der Bevölkerung durchgeführt. Durch die gezielte Verringerung der Infektionsrate wurde eine Überlastung des Gesundheitssystems vermieden. Es konnten ausreichend Kapazitäten an intensivmedizinischer Versorgung zur Verfügung gestellt werden. Eine besondere Bedeutung hat der niedergelassene Bereich nicht nur für die Probennahme, sondern auch für die fortgesetzte regelmäßige Behandlung von Patientinnen und Patienten. Die dezentrale Verfügbarkeit von Laborleistungen wurde ebenfalls ein Kriterium. Durch den „Lockdown“ wurden die individuellen Handlungsfreiheiten eingeschränkt und die Wirtschaft in weiten Teilen nahezu stillgelegt. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie von ihrem Ausmaß her die vergangenen Wirtschaftskrisen deutlich übertreffen werden. Der Internationale Währungsfonds rechnet in seinem Weltwirtschaftsausblick für 2020 mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistung von 7,5 Prozent in der Eurozone und 7,0 Prozent in Österreich.

Das WIFO prognostiziert eine Schrumpfung der österreichischen Wirtschaftsleistung von zumindest 5,2 %⁸⁰, wobei der stärkste Rückgang für den Bereich Beherbergung und Gastronomie zu verzeichnen ist. In Tirol stieg im April 2020 die Zahl der Arbeitslosen (inkl. Personen in Schulungen) im Vergleich zum Vorjahr wegen der großen Bedeutung des Tourismus am stärksten von allen Bundesländern um absolut +24.334 Personen bzw. 107,6 % an.⁸¹ Für 2020 wird ein gesamtstaatliches Budgetdefizit von 7,4 % des BIP vom WIFO erwartet. Die Arbeitslosigkeit in Österreich sollte sich laut WIFO bis Ende 2020 auf 8,7 % einpendeln. Das entspricht der schwersten Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg. Für 2021 wird mit einer verhaltenen wirtschaftlichen Erholung durch die eintretenden Nachholeffekte gerechnet.⁸²

Angesichts der Corona-Krise stellt sich die Frage nach den politischen Handlungsmöglichkeiten. Mit Fokus auf die Wirtschaftspolitik und die spezifische österreichische Situation empfiehlt das WIFO⁸³ folgende vier Bereiche:

- (1) Soforthilfemaßnahmen zur Erhaltung der Liquidität der Unternehmen und zur Stützung der Beschäftigung sowie gesundheitspolitische Maßnahmen;
- (2) konjunkturstabilisierende Maßnahmen zur Abfederung des Wirtschaftseinbruchs in Folge des Lockdowns bzw. zur Unterstützung des „Wiederhochfahrens“ der Wirtschaft nach teilweiser oder vollständiger Aufhebung der Corona bedingten Einschränkungen im wirtschaftlichen und sozialen Leben;
- (3) Nachhaltige Maßnahmen, die zur Stärkung der Resilienz einer Volkswirtschaft bzw. Gesellschaft erforderlich sind und insbesondere in Hinblick auf den Klimaschutz teilweise vor Ausbruch der Krise bereits geplant waren, wie z.B. Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs, Ökologisierung des Steuersystems;
- (4) Konsolidierungsmaßnahmen, um die infolge der Corona-Krise in vielen Ländern zu erwartende deutlich steigende Staatsverschuldung wieder abzubauen.

Die Covid-19-Pandemie verdeutlicht die Wichtigkeit der stärkeren Beachtung bzw. Verankerung von Gesundheit und Resilienz in den jeweiligen Nachhaltigkeitsstrategien. Die erforderlichen gesundheitspolitischen Restriktionen offenbaren und verschärfen die sozialen Ungleichheiten. So mangelt es Kindern in armutsgefährdeten Familien an Bewegungsraum in kleinen Wohnungen, an Zugang zu Online-Bildungsangeboten mangels IT-Infrastruktur und Unterstützung bei der Bewältigung der schulischen Aufgaben. In den als systemrelevant erkannten Berufen im Pflege- oder Lebensmittelbereich arbeiten mehrheitlich Frauen mit unterdurchschnittlichem Gehaltsniveau mit häufiger krisenbedingt längeren Arbeitszeiten.

Die doppelte Belastung durch Homeoffice und Kinderbetreuung stellte viele Elternteile, vor allem Mütter bzw. Erziehungsberechtigte, vor große Herausforderungen. Große Sorgen um den Arbeitsplatzverlust machen sich vornehmlich Personen mit geringeren Einkommen.⁸⁴ Differenziert nach sozialrechtlichem Status sind Arbeiterinnen und Arbeiter vom Beschäftigungsabbau ungleich stärker betroffen als Angestellte.⁸⁵ Über alle betrachteten Indikatoren zeigt sich, dass Selbstständige in besonderem Maße von der Pandemie betroffen sind. Sie arbeiten deutlich öfter als Angestellte mit reduziertem Stundenumfang oder gar nicht und wechselten seltener ins Homeoffice.⁸⁶

Der „Lockdown“ hat nicht nur Folgen für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaftsleistung, sondern auch auf die Umwelt. Durch die Covid-19-Rezession ist für 2020 eine deutliche

Verringerung der Treibhausgas-Emissionen von 7,1 % in Österreich zu erwarten.⁸⁷ Da dieser Rückgang nicht an strukturell wirksamen Maßnahmen liegt, wird diese Einsparung nur ein kurzfristiger Effekt sein, eine langfristige Reduktion der Treibhausgas-Emissionen setzt eine gezielte Klima- und Umweltpolitik voraus. Daher sollten, mit Ausnahme der Soforthilfen, alle geplanten Maßnahmen dahingehend gereiht werden, wie gut sie unmittelbar bzw. mittelfristig auf Ressourcenbedarf, Produktion, Wertschöpfung, Treibhausgasemissionen, Energieeffizienz und Anteil Erneuerbarer Energie wirken. Kontraproduktive Anreize sind zu vermeiden, die der Einhaltung der völkerrechtlich und unionsrechtlich verbindlichen Klima- und Energieziele entgegenwirken und somit eine Erhöhung des Treibhausgas-Emissionsniveaus, eine Reduktion des Anteils Erneuerbarer Energie am Bruttoendenergieverbrauch und/oder eine Reduktion der Energieeffizienz zur Folge haben.⁸⁸

Die Tiroler Landesregierung hat am 3. Juni 2020 eine Konjunkturoffensive mit über € 230 Mio. für das Jahr 2020 mit Sofortmaßnahmen zur Belebung der Tiroler Wirtschaft beschlossen, die gemeinsam mit den Tiroler Sozialpartnern ausgearbeitet wurden. Die Konjunkturoffensive basiert auf den Grundsätzen „digital – regional – nachhaltig“ und umfasst 106 Projekte und Maßnahmen.

⁸⁰ WIFO Monatsberichte 4/2020

⁸¹ WIFO Research Briefs 5/2020, S. 10

⁸² WIFO Monatsberichte 4/2020

⁸³ RESEARCH BRIEFS 1/2020

⁸⁴ Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, WZB 2020, S. 11

⁸⁵ WIFO Research Briefs 5/2020, S. 4

⁸⁶ Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, WZB 2020, S. 29

⁸⁷ WIFO Working Papers 600/2020

⁸⁸ Integrierter nationaler Energie- und Klimaplan für Österreich 12/2019, S. 173

Zusammenfassung

Der vorliegende Indikatorenbericht des Landes Tirol präsentiert die nachhaltige Entwicklung in Tirol in den Jahren von 2015 bis 2020. Er basiert auf einem indikatorengestützten Monitoringsystem, das nachhaltige Entwicklung in Tirol anhand des verfügbaren statistischen Datenmaterials sicht- und messbar macht.

Die Indikatorenwerte aus dem 1. Tiroler Indikatorenbericht wurden um die aktuell verfügbaren Daten ergänzt und monosektoral erläutert (Teil I). Zudem erfolgte die sektorübergreifende Darstellung ausgewählter Themenbereiche (Teil II).

Nachstehend werden einige Trends exemplarisch erläutert:

- Im Bereich der Ausbildung setzt sich der Trend zur höheren Ausbildung fort. Zwischen 2001 und 2017 verdreifachte sich die Anzahl der HochschulabsolventInnen.
- Von 2004 bis 2018 stieg die allgemeine Erwerbstätigenquote stetig und erreichte im Jahr 2018 einen Wert von 75,8 %. Diese Entwicklung ist auf die sehr starke Zunahme (+76,6 %) des Anteils älterer Erwerbstätiger (55- bis 64-Jährige) zurückzuführen. Die Erwerbstätigenquote der Frauen holt gegenüber den Männern auf. Tirol hatte im Jahr 2018 die geringste Arbeitslosenquote im Ranking der Bundesländer.
- Bei der zukunftsfähigen Entwicklung Tirols ist die Mobilität ein zentrales Thema. Die Mobilität hat bezogen auf das Jahr 2017 einen Anteil am Endenergieverbrauch von 36,3 % und einen Anteil an den gesamten Treibhausgasemissionen von 40,3 %. In Tirol haben die Treibhausgas-Emissionen im Verkehrssektor seit 1990 um 87 % zugenommen. Durch die Attraktivitätssteigerungen des Öffentlichen Verkehrs und dem Angebot eines günstigen Jahrestickets seit dem Jahr 2017 konnte die Anzahl der Jahrestickets deutlich gesteigert werden. Mit Stand Dezember 2019 waren rund 17,8 % der Tiroler Bevölkerung im Besitz eines Jahrestickets.
- Der Energieverbrauch war im Jahr 2018 mit zusätzlichen 1.417 TJ auf einem leicht höheren Niveau als im Vergleichsjahr 2005. Somit wurde das in der Tiroler Energiestrategie 2020 gesetzte Ziel, den Endenergieeinsatz auf dem Niveau des Jahres 2005 zu stabilisieren, noch nicht erreicht. In Tirol ist seit 2005 eine Entkopplung des Energieeinsatzes von der Entwicklung der Wirtschaftsleistung festzustellen. Die

Bruttowertschöpfung zu Herstellerpreisen nahm in Tirol zwischen 2005 und 2017 um 22,5 % zu, während der Endenergieeinsatz lediglich gering (+4 %) zulegte. Die kurzfristige Entwicklung zeigt allerdings, dass die Energieintensität seit 2014 wieder leicht steigt. Zwischen 2014 und 2017 stieg sowohl die reale Bruttowertschöpfung um 6,2 % als auch der Endenergieverbrauch um 6,2 %.

- Neben den ambitionierten Ausbauplänen der Wasserkraft ist der Erhalt funktionierender Gewässerökosysteme mit der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im österreichischen Wasserrechtsgesetz festgelegt. Ein funktionierendes Ökosystem beruht auf der Feststellung eines sehr guten oder guten ökologischen Gewässerzustandes. Handlungsbedarf zur Verbesserung des ökologischen Zustandes des Gewässers besteht, wenn ein Zustand, der schlechter als „gut“ ist, registriert wird. Der gewässerökologische Zustand der Tiroler Fließgewässer ist zu 61 % als gut oder sehr gut bewertet.
- Die gemäß des Artikel 17 der FFH Richtlinie verfassten Berichte liefern ein Bild über den Status quo der biologischen Vielfalt. Die Ergebnisse der aktuellen Auswertungen zeigen, dass in den alpinen Regionen Österreichs nur 18 % der erfassten Tierarten einen günstigen, aber 48 % einen unzureichenden und 32 % einen schlechten Erhaltungszustand aufweisen. Das österreichische Agrar-Umweltprogramm (ÖPUL) setzt Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt welche bereits Wirkung zeigen. Dennoch besteht weiteres Verbesserungspotenzial in einer spezifischeren Ausrichtung zur Erhaltung natürlicher Lebensräume und zum Artenschutz.
- Eine raumverträgliche Entwicklung unter anderem durch eine stetige Verbesserung der Funktionalität der Orte und des Siedlungsgefüges wird im Raumordnungsplan „LebensRaum Tirol Agenda 2030“ angestrebt. Ein langsames Nachlassen der fortschreitenden Zersiedelung ist bereits festzustellen. Die laufenden Fortschreibungen der örtlichen Raumordnungskonzepte zeigen, dass Siedlungserweiterungen in fast allen Gemeinden nur mehr sehr zurückhaltend ausgewiesen werden, und zwar größtenteils im direkten Anschluss an bestehende Widmungen.
- Die Verordnung von Vorsorgeflächen sind ein wichtiges Instrument zum Erhalt und sorgsamem Umgang mit Böden. Dessen ungeachtet fallen diese Flächen auch in den Geltungsbereich des Tiroler Naturschutzgesetzes. Mit Abschluss der landesweiten

Ausweisung sollen 22,5 % des besiedelbaren Raumes als hochwertige landwirtschaftliche Freihalteflächen verordnet sein. Bei der Lebensmittelproduktion spielt mit einem Anteil von mittlerweile 25 % auch die Tiroler Bio-Landwirtschaft eine zunehmende Rolle.

- Der größte Biomassevorrat befindet sich in Tirol in den heimischen Wäldern mit einem nachhaltigen Nutzungspotenzial von jährlich 1,7 Mio. Festmetern. Allerdings nimmt der Holzeinschlag Tirols durch die großen Holz Mengen am Markt und Engpässen bei den Arbeitskapazitäten ab. Rund 30 % des gesamten Hochbauvolumens in Tirol wird in Holzbauweise ausgeführt. Wichtige Potentiale im Holzbau werden in der Erhöhung des Volumenanteils bei Mehrfamilienhäusern sowie in der Realisierung von Holzbauprojekten im geförderten Wohnbau und bei öffentlichen Bauten gesehen.
- In den letzten Jahren konnte laufend ein reales Wirtschaftswachstum von bis zu 2,5 Prozent erreicht werden. In der Forschungsquote und im Bruttoregionalprodukt je EinwohnerIn liegt Tirol im Mittelfeld der Bundesländer. Die Warenexporte steigerten sich von € 11,2 Mrd. (2014) auf € 12,7 Mrd. (2018).
- Die Mindestsicherung ist eine Hilfestellung für Menschen in einer Notlage, um ihnen die Führung eines menschenwürdigen Lebens zu ermöglichen. Die Anzahl der Beziehenden der Mindestsicherung hat von 2014 bis 2018 um 10,3 % auf absolut 16.783 unterstützte Personen zugenommen. Der Nettoaufwand für die hoheitliche Mindestsicherung betrug € 54,5 Mio. im Jahr 2018. Darüber hinaus werden verschiedene Sozialhilfeleistungen vom Land Tirol als Träger von Privatrechten erbracht.
- Die jährliche Menge an Tiroler Siedlungsabfällen pro Person stieg in den Jahren 2014 bis 2018 auf 496 kg bzw. um 2,7 % in Tirol an. Dabei ist die Abfalltrennung von zentraler Bedeutung, damit der Abfall als Rohstoff wieder in den Wirtschaftskreislauf gelangen kann. Papier-Verpackungen/Nichtverpackungen und Glas-Verpackungen werden zu annähernd 90 %, Kunststoff-Leichtverpackungen zu 75 % und Metall-Verpackungen zu 73 % getrennt erfasst. Biogene Abfälle werden zu rund 76 % getrennt gesammelt. Damit können in Tirol sehr gute Trennquoten erreicht werden.
- In ländlichen Bezirken wie Reutte, Landeck und Lienz hat ein leichter aber anhaltender Bevölkerungsrückgang eingesetzt. Diese durch fortgesetzte Abwanderung und

zunehmend negative Geburtenbilanzen erklärbar Situation kann ohne Gegensteuerung längerfristig zur Ausdünnung der ständigen Besiedelung führen. Tirol setzt auf eine integrierte, sektorübergreifende Regionalentwicklung unter aktiver Einbindung der Gemeinden, der Wirtschafts- und Sozialpartner und der Zivilgesellschaft.

- Der flächendeckenden Versorgung mit medizinischer Infrastruktur, insbesondere mit „LandärztInnen“, steht ein Wandel bevor, wobei wiederum die Gemeinden bzw. Gemeindeverbände vor der Herausforderung stehen geeignete SprengelärztInnen zu Verfügung zu stellen. Die demographischen und gesellschaftlichen Veränderungen stellen neue Ansprüche an die Pflege und Betreuung von Kindern und älteren Menschen. In 20 Jahren wird sich die Zahl der (Über-)75-Jährigen auf knapp 104.000 Personen erhöhen. Auch im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention braucht es einen massiven Ausbau der mobilen, gemeindenahen Pflege.
- Zur Bewältigung der Corona-Krise wurden strenge wissenschaftlich begleitete Maßnahmenpläne zum Schutz der Bevölkerung durchgeführt. Durch die gezielte Verringerung der Infektionsrate wurde eine Überlastung des Gesundheitssystems vermieden. Es konnten ausreichend Kapazitäten an intensivmedizinischer Versorgung zur Verfügung gestellt werden. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie von ihrem Ausmaß her die vergangenen Wirtschaftskrisen deutlich übertreffen werden. Der Internationale Währungsfonds rechnet in seinem Weltwirtschaftsausblick für 2020 mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistung von 7,5 Prozent in der Eurozone und 7,0 Prozent in Österreich.

